NEUE SPÄTBRONZEZEITLICHE FUNDE IM NORDEN RUMÄNIENS

TUDOR SOROCEANU, ALEXANDRU RETEGAN

Zum Andenken an Ion Mureşan (1914–1980)

DAS SPÄTBRONZEZEITLICHE WIETENBERG-GRÄBERFELD VON DUMBRĂVIŢA (KR. BISTRIŢA-NĂSĂUD)*.

Die Rettung der ersten Gräber auf der Ortsflur „Stricata" des Dorfes Dumbrăviţa, Gem. Căianu Mic, Kr. Bistriţa-Năsăud erfolgte in den Jahren 1970 und 1972. Dabei wurden von dem Geschichtslehrer Al. Retegan aus Căianu Mic, 1970 die Gräber A—B und 1972 die Gräber C—G gerettet. Die Benachrichtigung des Museums für Geschichte Siebenbürgens hatte die Organisierung systematischer Ausgrabungen zur Folge, die zur Aufdeckung des Gräberfeldes führten[1]. Die ersten Grabungen fanden 1974 statt. In der Kassette A (15 × 3,70 m, s. Abb. 2 u. 21/1) wurde Gr. 1 aufgedeckt und am Ostufer des benachbarten Baches Gr. 2 als Zufallsfund geborgen. Die erfolgreichste Grabung war die zweite (1976), als die Ausgrabung der Kassetten A′ und B, sowie des Schnittes I mit den Gräbern 3—15 durchgeführt wurde. Von der Fläche zwischen Kassette B und der noch nicht ausgegrabenen Kassette C, wurden einige Scherben, Knochen eines eingeäscherten Menschen und Kohle freigelegt, welche Gr. 16 darstellen. Das letzte Grab, Nr. 17, ebenso schlecht erhalten, wurde zwei Jahre später (1978) entdeckt, wobei die Kassette C zur Gänze ausgehoben wurde.

Erwähnt sei auch die Entdeckung in den Kassetten A und A′ einer ungefähr ovalen, mit einer Brand — und Kohlenschichte bedeckten Fläche, die vermutlich mit dem Grabbrauch in Verbindung stand (s. Abb. 21/2), was auch aus dem Umstand hervorgeht, daß in der Mitte, unter der Steinschichte, das Rädchen eines Kultwagens gefunden wurde (im Plan von Abb. 2 mit x bezeichnet).

Einige näheren Bemerkungen bezüglich der Stratigraphie sind notwendig; selbst wenn es sich nicht um die Abfolge von archäologischen Schichten handelt, ist es wichtig zu wissen, daß unter dem Humus von 20—30 cm Dicke eine etwa einen Meter tiefe Schicht mit dünnen, sukzessiven Ablagerungen von Kies und Lehm folgt. Erst darunter befindet sich der Pflanzenhumus, welcher der Periode entspricht, in der der Friedhof benützt wurde. Die damalige Oberfläche innerhalb des Gräberfeldes zeigt Pflaster an, das durch Ausbesserung einer natürlichen Schicht von Sandsteinplatten verschiedener Dicke entstand. Darüber befanden sich nur in bestimmten Fällen, massive, über die Gräber gelegte Fliesen, die vielleicht als Grabmale dienten.

Beschreibung der Gräber. **Grab 1.** Entdeckt (Abb. 2; 21/3) in 1,5 m Tiefe (die Deckplatte). Die Form der Grube konnte nicht festgestellt werden. Der größte Teil des Leichenbrandes befand sich in der Urne und nur ein kleiner Teil außerhalb, auf der Schulter der Urne. Die Urne war mit einer Schüssel bedeckt, die sich ihrerseits unter zwei Reihen von Platten befand; eine dünnere, unmittelbar über der Deckelschüssel und eine große aber nahe der Erdoberfläche, die vielleicht auch ein Grabzeichen darstellte, da sie sich deutlich über dem antiken Bodenniveau erhob. 1. *Die Urne.* Erhalten ist bloß ein Teil ihrer unteren Hälfte. Sie unterscheidet sich nicht so sehr durch die Form, die nicht mehr mit Genauigkeit wiederhergestellt werden kann von den anderen Urnen, sondern durch den rötlich-braunen Ton, der grob und mit Sand, gestoßener Keramik und Steingrus gemagert ist. Die Verzierung besteht aus verhältnismäßig regelmäßig gezogenen Gruppen von Rillen. Schwache Spuren von Glättung. Bdm = 9,5 cm; MITr (=Museum für Geschichte Siebenbürgens), Inv. Nr. P 71301 (Abb. 3/2). **2.** Die *Deckschüssel.* Der Rand ist leicht verdickt, die Schulter durch eine Schwelle abgesetzt und der Körper abgerundet. Zwei Knubben

* Prof. Dr. Kurt Horedt sind wir für viele Anregungen und Ratschläge zu Dank verpflichtet. Die Zeichnungen wurden von E. Vajnár angefertigt und für die Restaurierung sind wir M. Lukács dankbar.

[1] M. Roska, *Erdély régészeti repertoriuma*, I, Cluj, 1942 kennt keine archäologischen Funde aus dem Weichbild des Dorfes. Das Gräberfeld von Dumbrăviţa wurde in der Chronik der Ausgrabungen erwähnt (Dacia, 19, 1975, 284 Nr. 72; Dacia, 21, 1977, S, 363 Nr. 49; Dacia, 23, 1979, S. 360 Nr. 50), von G. Marinescu, Al. Retegan, File de Istorie, 3,1974, S. 443 Anm. 1, von T. Soroceanu, M. Blăjan, T. Cerghi, *Cimitirul de incineraţie de la Aiton*, File de Istorie, 4, 1976, S. 67 (fortan Soroceanu, Blăjan, Cerghi, *Aiton)*, von I. Andriţoiu, *Cimitirul de incineraţie din epoca bronzului de la Deva*, SCIVA, 29, 1978, 2, S. 154 (fortan Andriţoiu, *Deva)* und von N. Chidioşan, *Cultura Wietenberg la vest de Munţii Apuseni*, Zusammenfassung der Doktorarbeit, Cluj-Napoca, 1979, S. 6 (fortan Chidioşan, *Cultura)*. Im Rahmen der Tagungen von Bukarest (1976) und Cluj-Napoca (1978) war das Gräberfeld bei „Stricata" Gegenstand wissenschaftlicher Mitteilungen.

DACIA, N.S., TOME XXV, 1981, P. 195 – 229, BUCAREST

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

im oberen Teil der Gefäßwand. Gerader Boden. Die Schüssel ist am Rand und auf der Schulterkante mit Kerben, der Oberteil des Körpers aber ist mit schrägen Kannelüren verziert. Rötlich-gelblicher, gegen den Boden grau-schwärzlicher Ton, mit Sand gemagert. Schwache Spuren von Glättung. H = 12 cm; Mdm = 20 cm; Bdm = 6,2 cm; MITr Inv. Nr. P 71300; (Abb. 3/1).

Grab 2. Entdeckt am linken Ufer des Baches (Abb. 2; 21/4), in 1,5 m Tiefe. Die Urne war unmittelbar mit einer dicken Platte bedeckt und das Beigefäß wurde zerbrochen und mit dem Leichenbrand aus der Urne vermischt gefunden. Höchstwahrscheinlich war es rituell zerbrochen worden, da das wiederhergestellte Gefäß, selbst ohne Henkelchen, nicht in die Urne hineingeht. Jedenfalls schließt die Lage der Scherben des Beigefäßes zwischen den Knochenresten, ein Zerbrechen der Tasse durch den Druck der Erde innerhalb des großen Behälters aus. Gleichfalls zwischen den Knochen wurden auch mehrere

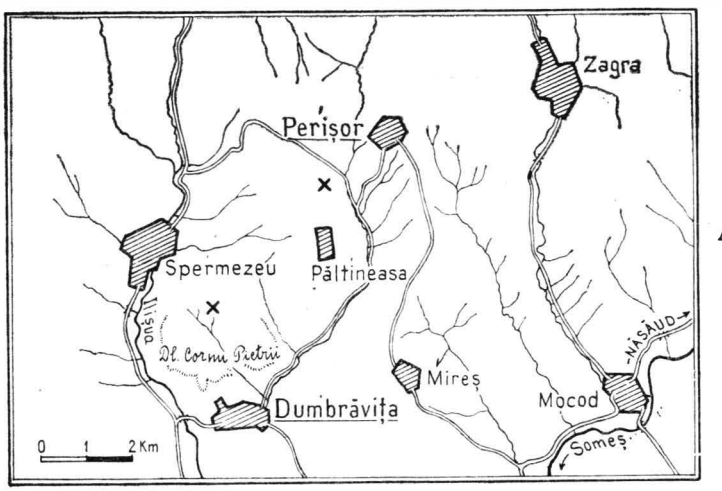


Abb. 1. Die geographische Lage.

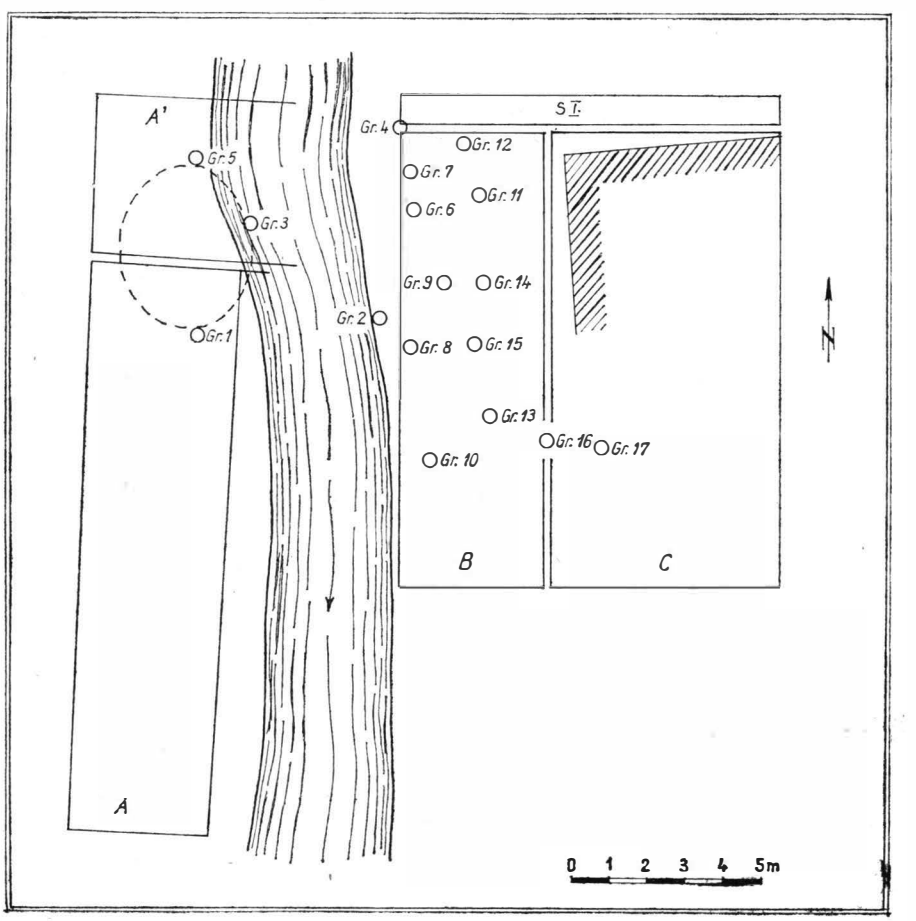


Abb. 2. Lageplan des Gräberfeldes von Dumbrăviţa·

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Bruchstücke eines Gegenstandes aus Knochen gefunden, der neben den Toten auf den Scheiterhaufen mitgelegt worden war. **1.** *Die Urne*, mit vorspringendem, schrägem Rand, gewölbtem Körper, geradem Boden. Unverziert; braungrauer Ton, sehr schwache Spuren von Polierung, mit Sand gemagert. Die H. schwankt zwischen 17 und 18 cm; Mdm = 17 cm, größter Dm = 24 cm; Bdm = 10,5 cm. MITr, Inv. Nr. P 71305 (Abb. 4/4). **2.** *Das Beigefäß.* Niedrige Form, mit einem hochgezogenen Henkel, leicht nach außen geneigtem Rand, mit kleinem Omphalos am Boden. Gegenüber dem Henkel eine beginnende Lappung des Randes. Die Verzierung besteht aus einer Reihe von kreisförmigen, mit dem Ende eines Federkiels oder eines Geflügelknochen auf der Schulter des Gefäßes ausgeführten Eindrücken und auf der Wölbung aus schrägen Kannelüren. Schwärzlich-braune Farbe mit Sand gemagert. Spuren geglätteten Überzugs. H = 4 cm; Mdm = 10,5 cm; größter Dm = 11 cm; Bdm (=Omphalos) = 3,1 cm. MITr, Inv. Nr. P 71306 (Abb. 4/3). **3.** *Mehrere Bruchstücke*, höchstwahrscheinlich von einem oder zwei Gegenständen aus Knochen. Leider hat die Einäscherung den Gegenstand zerstört, so daß er nicht wiederhergestellt werden kann. Es scheint, daß es sich um eine Scheibe mit zwei parallelen Reihen von Löchern an den langen Seiten des Rechteckes handelt. Es ist das einzige, aus einem anderen Material als Ton gefertigte Inventarstück. Die Breite der Fragmente variiert zwischen 0,8 und 2 cm und ihre Dicke zwischen 0,1 und 0,2 cm MITr, Inv. Nr. P 71308 a–e (Abb. 4/2).

Grab 3. Entdeckt, wie die folgenden auch im Jahre 1976, in der Kassette A′ (Abb. 2). Die Tiefe konnte nicht gemessen werden, da das Grab sich unter einem Weg befand, der zu einer Quelle führte. Interessant ist, daß die spärlichen Knochenreste und die Fragmente aus denen das Beigefäß teilweise wiederhergestellt werden konnte, in einer mehr als zur Hälfte erhaltenen Schüssel angehäuft waren, die folglich als Urne diente. **1.** *Schüssel* (als Urne verwendet), eine für die Wietenbergkultur typische Form. Hat einen leicht ausladenden Rand, gewölbten Körper und geraden Boden. Obzwar es sich nicht unmittelbar einfügt, weist ein einem Lappen sehr ähnliches Randfragment auf, so daß die betreffende Schüssel sehr wahrscheinlich zum Typ mit zwei Lappen gehört. Die Schüssel ist reich verziert durch Bänder mit Zahnstempelung: an der Außenseite des Randes, an der Gefäßwand mit Mäandern und Dreiecken; schließlich zeigt der Boden einen Kreis mit gleichem Ornament. Gegen den Rand gelblichbraun, gegen den Boden braun-schwärzlich gebrannt; mit Sand gemagert; geglätteter Überzug. H = 6,5 cm; Mdm = 23 cm; Bdm ungefähr = 6,5 cm. MITr P 71311 (Abb. 4/1). **2.** *Das Beigefäß.* Etwa zur Hälfte wiederhergestellt hatte die Schüssel einen geraden, etwa nach außen geneigten Rand, mit leicht gewölbter Wand und einem geraden Boden, wahrscheinlich auch mit einem hochgezogenem Henkel. Die Verzierung besteht aus einem Band auf der Schulter des Gefäßes, das mit einer Reihe von kreisförmigen Eindrucken ausgefüllt ist. Die Schulter bedecken breite, wenig tiefe, schräge Kannelüren. Brauner Ton, mit Sand und gestoßener Keramik gemagert. Schlecht erhalten. Mdm ungefähr = 14 cm. MITr, Inv. Nr. P 71312 (Abb. 5/6).

Grab 4. Entdeckt am westlichen Ende von S I bereits 1974, aber erst 1976 ausgegraben (Abb. 2). Die ungefähr kreisförmige Grube zeichnete sich in etwa 1 m Tiefe ab. In der Grube befand sich nur die Urne mit dem Leichenbrand, die mit einer grünlichen Sandsteinplatte bedeckt war. Kleinere Bruchstücke davon waren in die Grube um die Urne gesteckt, was im Laufe der Zeit zu ihrer Zerstörung beitrug. **1.** *Die Urne.* Mittleres Gefäß, mit ausladendem Rand. Der geschwungen-Hals geht in einen gewölbten Körper über; der Boden fehlt. Die einzige Verzierung des Gefäßes besteht aus einer Tupfenleiste, an vier Stellen unterbrochen von Gruppen von je drei Knubben. Die vier Fragmente der Tupfenleisten verbinden die Randknöpfe von zwei benachbarten Gruppen. Mittelfeiner, braunschwärzlicher Ton, mit Sand gemagert. Spuren von geglättetem Überzug. Erhaltene H = 23 cm; Mdm = 21 cm; größter Dm = 33,8 cm; MITr, Inv. Nr. P 71314 (Abb. 5/7).

Grab 5. Entdeckt im Jahre 1976, in der Kassette A′, am nordwestlichen Ende des Gräberfeldes (Abb. 2), in 1,1 m Tiefe; das Grab enthält einigen Scherben, aus denen keine Form wiederhergestellt werden konnte. Folglich beschreiben wir die fünf typischen Fragmente. **1.** *Fragment* eines Gefäßrandes, vermutlich von mittlerer Größe. Schräge Kerben verzieren den Außenrand. Der braunschwärzliche Ton ist mittelfein, mit Sand gemagert und besitzt einen geglätteten Überzug. L = 6,5 cm. MITr, Inv. Nr. P. 71315 (Abb. 5/4). **2.** *Fragment* von der Wand eines mit Tupfenleisten verzierten Gefäßes. Außen schwärzlich-brauner, innen brauner Ton; mittelfein, mit Sand und Steinchen gemagert, nicht geglättet. Erhaltene H = 5,3 cm (Abb. 5/3). **3.** *Fragment* von der Wand einer Schüssel; die einzige erhaltene Knubbe ist in der Mitte vertieft. Braun-gelblicher, fast grober Ton; mit Sand, Steinchen und gestoßener Keramik gemagert; nicht geglättet; erhaltene H = 7,3 cm. MITr, Inv. Nr. P 71317 (Abb. 5/2). **4.** *Runder Knopf*, sehr wahrscheinlich von einer Schüssel. Braungrauer, fast grober Ton, mit Sand und Steinchen gemagert, nicht geglättet. Dm etwa 2 cm. MITr, Inv. Nr. P 71318 (Abb. 5/1). **5.** *Der Unterteil einer Schüssel*, unverziert, sowie erhalten. Ziegelrotrötlicher, gut gebrannter, fast feiner Ton, mit Sand gemagert und mit geglättetem Überzug. Bdm = 8 cm. MITr, Inv. Nr. P 71319 (Abb. 5/5).

Grab 6. Wurde 1976 neben dem westlichen Rande der Kassette B gefunden (Abb. 2). Der Boden seiner Grube erreicht 1,95 m und war von drei aufeinander folgenden angeschwemmten Schichten überlagert. Das Grab enthielt drei ganze Gefäße. Die Urne mit dem Leichenbrand war mit einer Schüssel als Deckel bedeckt, in welcher, neben wenigen verstreuten Knochen eine Tasse lag. Der Boden der Deckel-Schüssel sank in die Urne und die Tasse kam an die Stelle, wo sich ursprünglich der Boden der Deckel-Schüssel befunden hatte. **1.** *Die Urne.* Gefäß mittlerer Größe, mit ausladendem Rand, einem gewölbten fast kugelförmigem Körper und geradem Boden. Auf der Schulter, eine Reihe von kreisförmigen Eindrücken, die mit einem Röhrchen aus Holz oder Knochen ausgeführt waren. Braun-schwärzlicher Ton mit helleren Flecken; mittelfein; gemagert mit Sand und Steinchen; schwache Spuren von geglättetem Überzug. H = 25 cm; Mdm = 22 cm; größter Dm = 27 cm, Bdm = 14 cm. MITr, Inv. Nr. P 71321 (Abb. 7/3). **2.** *Die Deckel-Schüssel* hat einen geraden, leicht nach innen geneigten Rand. Außen am Rand erscheint an einigen Stellen eine Ritzlinie, an anderen eine Schwelle, an anderen schließlich eine Art Kannelüre; darunter befinden sich fünf Knubben (eine fehlt). Gerader, leicht profilierter Boden. Mittelfeiner bis grober Ton, mit Sand und Steinchen gemagert; geglätteter Überzug. Recht starke Spuren von Sekundärbrand, der dem Gefäß eine im Ganzen rötlich-ziegelrote Farbe gab. H = 16.5 cm; Mdm ungefähr = 33 cm, da sein Umfang unregelmäßig ist; Bdm = 15cm. MITr, Inv. Nr. P 71322 (Abb. 6/1). **3.** *Das Beigefäß.* Niedrige Form, mit einem hochgezogenen Henkel, leicht umgeschlagenem Rand, wenig gewölbtem Körper und einem Omphalos am Boden. Der äußere Rand ist zahngestempelt; das Mäander-Register wird durch zwei — mit verlängerten Stichen — angefüllte Bänder eingerahmt. Die Tasse wurde durch den Brand auf dem Scheiterhaufen deformiert (Abb. 20/3). Deswegen ist die Hälfte des Gefäßes auch gegen den Henkel rötlich-ziegelrot, die andere aber grau; der Überzug löste sich durch das Feuer von der Gefäßwand; mittelfeiner bis feiner Ton, mit Sand gemagert. H ungefähr = 5 cm; Mdm etwa 12 cm; Omphalos–Dm = 3 cm; MITr, Inv. Nr. P 71323 (Abb. 7/2). **4.** *Randbruchstück* von einem schwer feststellbaren Gefäßtyp verziert mit einer Tupfenleiste; braun-graue, mittelfeine Paste, mit Sand und zerstoßener Keramik gemagert; nicht geglättet L = 7 cm; MITr, Inv. Nr. P 71324 (Abb. 7/1).

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Grab 7. Entdeckt im Jahre 1976 im nordöstlichen Teil der Kassette B (Abb. 2), in 1,8 m Tiefe, unter einer Steinplatte ; es besteht aus einer einzigen Schüssel, die als Urne diente. **1.** *Schüssel*, mit geradem, leicht nach innen gezogenem Rand. Gerader Boden. Unmittelbar unter dem Rande läuft eine Tupfenleiste ; braun-schwärzlicher, fast grober, mit Sand und Steinchen gemagerter Ton : Spuren von gelblichem geglättetem Überzug. H = 16,5 cm ; Mdm = 30,3 cm ; größter Dm = 32 cm ; Bdm = 13 cm. MITr, Inv. Nr. P 71326 (Abb. 8/2).

Grab 8. Gefunden 1976, unmittelbar neben der westlichen Wand der Kassette B (Abb. 2), in 1,9 m Tiefe. Zum Grabinventar gehört ein einziges Gefäß, in welches der Leichenbrand gelegt wurde, Teile davon auch direkt in die Grube. **1.** *Die Urne.* Leicht gewölbtes Gefäß, mit etwas verdicktem Rande. Zwei Bandhenkel gleich unter dem Rande. Unverziert. Braungelblicher Ton, im unteren Teil von dunklerer Farbe ; stark mit Sand gemagert ; Spuren von geglättetem Überzug. H = 21,5 cm ; Mdm = 15,2 cm ; größter Dm = 19,5 cm ; Bdm = 12,2 cm. MITr, Inv. Nr. P 71327 (Abb. 8/1).

Grab 9. 1976, in der Mitte der Kassette B, in 1,7 m Tiefe entdeckt. Das Grabinventar besteht aus einer Schüssel, welche als Urne diente und verhältnismäßig viele Knochen enthielt. **1.** *Schüssel-Urne*, gerader Rand, leicht nach innen geneigt. Unter dem Rande eine Tupfenleiste, die an zwei gegenüberliegenden Stellen von länglichen Knubben unterbrochen wird. Ziegelrot-rötlicher Ton, mit braun-schwärzlichen Flecken ; mit Sand und Stein gemagert, geglätteter Überzug. H = 14,8 cm ; Mdm = 27,5 cm ; größter Dm = 28 cm ; Bdm = 12 cm ; MITr Inv. Nr. P 71329 (Abb. 9/2).

Grab 10 wurde 1976 in der Südhälfte der Kassette B, in 1,8 m Tiefe gefunden (s. Abb. 2 ; 21/6). Nach Anzahl der Gefäße, eines der reichsten Gräber : in einer großen, gut erhaltenen Urne der Leichenbrand und ein Beigefäß. Die Urne war von dem Fragment einer Schüssel bedeckt, die durch den Druck der Erde noch mehr zerstört wurde, besonders da in diesem Falle keine schützende Platte gelegt war. **1.** *Die Urne.* Gefäß mit leicht vorspringendem Rand ; der Hals ist vom gewölbten Körper leicht abgesetzt. Unverziert. Schwärzlicher Ton, mittelfein, mit Sand und Steinchen gemagert. Schwärzlicher, gut geglätteter Überzug. H = 26,5 cm ; Mdm = 23 cm ; größter Dm = 31 cm ; Bdm = 14,5 cm. MITr, Inv. Nr. P 71331 (Abb. 10/3). **2.** *Deckschüssel* in Bruchstücken erhalten und nur graphisch wiederhergestellt. Es handelt sich um einen ausladenden Schüsselrand, der mit breiten, schrägen Kannelüren verziert ist, die von der Schulter des Gefäßes ausgehen. Rötlich-ziegelroter Ton, mit Sand gemagert ; Spuren von Sekundärbrand und glänzendem Überzug. L = 8 cm. MITr, Inv. Nr. P 71332 (Abb. 10/1). **3.** *Beigefäß*, dessen Oberteil fehlt ; gewölbter Körper, gerader Boden. Unverziert. Ziegelrot-rötliche Paste, mit Sand gemagert. Geglätteter Überzug. Erhaltene H = 12,5 cm ; größter Dm = 19 cm ; Bdm=7 cm ; MITr, Inv. Nr. P 71333 (Abb. 10/2).

Grab. 11. 1976, in der Kassette B. in 1,75 m Tiefe entdeckt (s. Abb. 2). Die Urne entspricht der aus Abb. 8/1 und war mit einer Schüssel bedeckt, die ihrerseits durch eine Sandsteinplatte geschützt war. **1.** *Urne*, mit geradem, eingezogenem Rand und bauchigem Körper. Von den beiden Henkeln ist bloß der untere Ansatzteile erhalten. Ohne Verzierung. Braungelblicher mittelfeiner Ton, Magerung durch Sand und Steinchen. Schwache Spuren von Glättung. H = 21 cm ; Mdm = 15 cm ; größter Dm = 21,5 cm ; Bdm = 9 cm. MITr, Inv. Nr. P 71335 (Abb. 11/1). **2.** *Deckschüssel*, mit geradem Rand, deren Kante etwas nach innen abgeschrägt ist. Der Boden ist abgesetzt. Unverziert. Gelblich-ziegelroter Ton, mit braun-schwärzlichen Flecken, mit Sand und Steinchen gemagert. Spuren von Glättung und Sekundärbrand. H = 12 cm ; Mdm = 29 cm ; Bdm = 12,2 cm. MITr, Inv. Nr. P 71336 (Abb. 11/2).

Grab 12. Im Jahre 1976 in Kassette B, in unmittelbarer Nähe von S I, in Tiefe von 1,7 m entdeckt. Es handelt sich um eine Urne vom Typ Abb. 22/13, die von einer mit Wietenbergmotiven verzierten Schüssel bedeckt war. Im Inneren der Urne, zwischen dem Leichenbrand. befanden sich auch zwei Bruchstücke von Gefäßen, deren Wiederherstellung nur graphisch versucht wurde. Das Grab war durch eine massive Platte geschützt, die auch ein Erkennungszeichen darstellen konnte. **1.** *Urne* mit eingezogenem Rand und gewölbtem Körper. Von den randständigen Schlaufhenkeln, ist nur einer erhalten. Unverziert. Braun-gelblicher Ton mit dunkleren Flecken, fast grob ; Magerung durch Sand und Steinchen ; schwache Spuren von Glättung. H = 27 cm ; Mdm = 18 cm, größter Dm = 25 cm ; Bdm = 13 cm. MITr, Inv. Nr. P 71337 (Abb. 12/3). **2.** *Deckschüssel* mit leicht ausladendem Rand ; der Boden ist leicht eingezogen. Der Rand und die Schulter sind mit einem Zahnstichband bedeckt. In derselben Ziertechnik ist darunter ein Band mit zwei Reihen von Mäanderhaken ausgeführt. Braun-schwärzlicher Ton, mittelfein bis fein ; gut geglätteter Überzug. H = 8 cm, Mdm = 21 cm ; Bdm = 6,5 cm, MITr, Inv. Nr. P 71338 (Abb. 9/1). **3.** *Fragment* einer Schüssel mit leicht ausladendem Rand und wenig gewölbtem Körper. Die Verzierung besteht aus Kerben an der Außenseite des Randes und aus dreieckigen Eindrücken auf der Schulter. Braun-rötlicher Ton, mit braun-schwärzlichen Flecken ; mit Sand gemagert. Nicht geglötteter oder vollständig abgefallener Überzug. Mdm etwa 22. cm. MITr, Inv. Nr. P 71339 (Abb. 12/1). **4.** *Fragment* einer Schale mit geradem Rand und leicht gewölbtem Körper. Einkerbungen am Rand und Dreieckstempelung auf der Schulter. Möglicherweise hatte es auch breite, schräge Kannelüren am Körper, doch ist die Außenseite zu stark korrodiert und erlaubt keine sicheren Schlüsse. Braun-schwärzlicher, außen wegen Sekundärbrand rötlicher Ton ; mittelfein bis fein ; mit Sand gemagert. Vom Überzug blieb nichts erhalten. Mdm etwa 8 MITr, Inv. Nr. P 71340 (Abb. 12/2).

Grab 13 wurde gleichfalls im Jahre 1976 in der Mitte der Kassette B, in 1,65 m Tiefe entdeckt. Die kleine Urne enthielt wahrscheinlich die Knochen eines Kindes und war von einigen Keramikfragmenten begleitet. **1.** *Urne*, mit ausladendem Rand, gewölbtem, fast kugeligem Körper und mit leicht eingezogenem Boden ; am Hals, zwei symmetrisch gegenüberstehende Ösenhenkel. Unverziert. Braunschwärzlicher, mittelfeiner Ton, mit Sand gemagert ; gut polierter Überzug. H = 12 cm, größter Dm = 14,5 cm ; Bdm = 6,5 cm. MITr, Inv. Nr. P 71342 (Abb. 13/2). **2.** *Randstück* einer Schüssel, mit nach Innen abgeschrägter Kante. Unter dem Rande, eine mit schrägen Kerben verzierte Leiste. Braun-gelblicher Brand mit sekundären rötlich-ziegelfarbenen Flecken ; mittelfein bis fein, mit Sand gemagert. Möglicherweise hat sich der Überzug durch die Hitze abgelöst. Mdm etwa 36 cm MITr, Inv. Nr. P 71343 (Abb. 13/5). **3.** *Ein* dem obigen nach Form, Ton und Farbe sehr ähnliches *Fragment.* Der einzige Unterschied besteht im Fehlen der Leiste. Mdm etwa 26 cm. MITr, Inv. Nr. P 71344 (Abb. 13/4). **4.** *Wahrscheinlich Randstück* einer Schüssel, verziert mit einer Tupfenleiste. Braun-schwärzlicher Ton mit Flecken hellerer Farbe ; grob, mit Sand, Steinchen und zerstoßener Keramik gemagert ; nicht geglättet. L = 4,5 cm. MITr, Inv. Nr. P 71345 (Abb. 13/1). **5.** *Ein* für die Wietenbergkultur typisches *Bruchstück* einer Schüssel mit leicht gewölbtem Körper. Die Verzierung besteht aus zahngestempelten Mäandern. Rötlich-ziegelfarbenen Ton, mittelfein bis fein, mit Sand gemagert ; schwache Spuren von poliertem Überzug. Dm etwa 30 cm. MITr, Inv. Nr. P 71346 (Abb. 13/3). **6.** Zwischen dem Leichenbrand und in nächster

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Nähe der Urne fanden sich viele sehr kleine *Bruchstücke* von denen dreizehn (MITr, Inv. Nr. P 71347 – P 71359) mit für die Wietenbergkultur typischen Motiven (zahngestempelte Mäander, schräge Kannelüren, kreisförmige Eindrücke u.s.w.) verziert sind ; möglicherweise gehören auch die Bruchstücke 2—5 dazu.

Grab 14. Das letzte besser erhaltene Grab wurde 1976 in der Kassette B, in 1,8 m Tiefe entdeckt. Sehr gut *in situ* erhalten, könnte man feststellen, daß es sich um zwei übereinanderliegende Gräber, 14 a und 14 b, handelt : das untere, 14 b, bestand aus einer Schüssel, in der sich ein kleines umgestülptes Gefäß befand, das den größten Teil des Leichenbrandes enthielt. Dieses Grab war mit einer dünnen Platte bedeckt, auf der eine andere Urne stand, die auch Leichenbrand und typische Wietenbergfragmente enthielt (14 a). **Grab 14 a. 1.** *Urne*, mit geradem Mund und stark gebauchtem Körper. Die Verzierung besteht aus leicht gewellten schrägen Kannelüren. Braun-schwärzlicher Ton, schlecht gebrannt und zerbrechlich ; Spuren von Glättung. H = 15 cm ; Mdm = 14,5 cm ; größter Dm = 22,5 cm ; Bdm = 9,5 cm. MITr, Inv. Nr. P 71360 (Abb. 14/4). **2.** *Bruchstück* eines kleinen Gefäßes, ohne Rand und Boden, mit gewölbtem Körper ; die Schulter ist mit einer horizontalen Reihe von runden Einstichen verziert. Gelblich-ziegelfärbiger Ton, wahrscheinlich infolge eines Sekundärbrandes, und nur gegen den Boden zu grau-schwärzlich ; mittelfein bis fein ; mit Sand gemagert ; schwache Spuren von Glättung. Größter Dm = 10 cm. MITr. Inv. Nr. P 71—361 (Abb. 14/3). **3.** *Schüsselbruchstück*. Gelblich-ziegelrot, mittelfein bis grob, mit Sand gemagert, sehr schwache Spuren eines Überzugs. L = 4 cm. MITr, Inv. Nr. P. 71362 (Abb. 14/1). **4.** *Randbruchstück* einer der Urne ähnlichen Schüssel, oder vielleicht der Urne selbst, aber von einem Teil anderer Farbe und anderen Profils. Braune, fast feine Paste, mit Sand gemagert, ungeglättet. L = 3,5 cm ; MITr, Inv. Nr. P 71363 (Abb. 14/2). **Grab 14 b 1.** *Urne*, ähnlich denen aus Grab 7 und 9. Wegen ihrer Höhe könnte sie auch als Terrine angeshen werden. Die Randkante ist verstrichen und die Tupfen der Leiste sind größer als in den anderen Fällen. Braun-schwärzlicher Ton, mit Tellen von hellerer Färbung ; fast grob, mit Sand und Steinchen gemagert. Spuren von Ausbesserung der Gefäßoberfläche mit den Händen, schlecht geschlämmt. H = 18,5 cm ; Mdm = 27 cm ; größter Dm = 29,5 cm ; Bdm = 9,5 cm. MITr, Inv. Nr. P 71365 (Abb. 14/6). **2.** *Tasse*, halbkugelförmig, sehr gut erhalten. Der hochgezogene Bandhenkel ist so ausgeführt, daß der Rand eine Einbuchtung bildet die an Metallgefäße erinnert. Außer der Dreieckstempelung, die den Rand und die Außenseite des Henkels mit einer Doppelreihe derartiger Zierelemente schmückt, gehen von dem Henkel fünf Ritzlinien bis zum Gefäßboden hinunter. Der Ton muß ursprünglich braun-schwärzlich gewesen sein, aber durch Sekundärbrand bekam der größte Teil der Oberfläche einen rötlich-ziegelfarbenen Anflug ; mit Sand gemagert. Spuren von gut geglättetem Überzug. H (ohne Henkel) = 7 cm, Mdm = 12,2 cm ; Bdm = 4 cm. MITr, Inv. Nr. P 71366 (Abb. 14/5).

Grab **15.** In der Mitte der Kassette B, 1976, in 1,65 m Tiefe entdeckt. Noch im Altertum zerstört. Der Grabstein wurde ungefähr 0,5 m vom Platz der Urne gefunden, von der nur einige Bruchstücke sichergestellt werden konnten. Spuren von kalzinierten Knochen bezeichnen den Weg von der ursprünglichen Stelle des Grabes bis zum späteren Platz der Platte. **1.** *Oberteil einer Urne*, graphisch wiederhergestellt, mit leicht ausladendem Rand und gewölbtem Körper. Die Verzierung besteht am Rand und auf der Schulter des Gefäßes aus schrägen Kerben. Da nur Bruchstücke vorhanden sind konnten wir die Orientierung und Ausdehnung der kannelierten Verzierung nicht mit Genauigkeit abzeichnen. Schwärzlicher, mittelfeiner, mit Sand gemagerter Ton ; gut polierter Überzug. Mdm ungefähr = 24 cm. MITr, Inv. Nr. P 71369 (Abb. 15/1).

Grab 16. Das letzte 1976, zwischen den Kassetten B und C gefundene Grab. Obzwar durch Platten geschützt, konntene bloß einige kleine, untypische Bodenstücke der Urne sichergestellt werden, sowie wenige kalzinierte Knochen.

Grab 17. Das einzige 1978 in der Kassette C, in 1,5 m Tiefe entdeckte Grab. Sein Inventar beschränkt sich auf einige untypische, grobe Scherben (Urne ?), Kohle und spärliche Reste von Leichenbrand.

Es folgt die Beschreibung der in den Jahren 1970 und 1972 von Al. Retegan geretteten Gräber, die in unmittelbarer Nähe der übrigen am Bachufer ausgewaschen und freigelegt wurden. Um sie von den anderen, durch systematische Ausgrabungen entdeckten Gräbern zu unterscheiden, werden die folgenden sieben Gräber mit Buchstaben (A – G) bezeichnet.

Grab A, entdeckt am 25. Mai 1970, am linken Ufer des Baches, in 0,9 m Tiefe, enthält eine kleine Urne, ohne Deckel. **1.** *Die Urne* besitzt eine leicht abgesetzte Schulter und einen bauchigen Körper. Unverziert. Braun-schwärzlicher Ton, mittelfein, mit Sand gemagert ; geglätteter Überzug. Erhaltene H = 15,2 cm, größter Dm = 20,3 cm ; Bdm = 9,5 cm. Schulsammlung Găianul Mic (Schulslg. CM), Abb. 15/2.

Grab B, entdeckt am 25. Mai 1970, am linken Ufer des Baches, in 1,5 m Tiefe, hatte gleichfalls als Inventar eine relativ gut erhaltene, aber später zerstörte Urne ohne Deckel. **1.** *Bruchstücke der Urne*, denen aus den Gr. E und F ähnlich. Die Verzierung besteht ebenfalls aus einer Reihe von kreisförmigen Eindrücken und breiten, schrägen und seichten Kannelüren. Braun-rötlicher Ton, im Profil verschieden gefärbt ; mittelfein, mit Sand und kleinen weißen Steinchen gemagert. Schwache Spuren von Glättung. Bdm = 11 cm. Schulslg. CM (Abb. 15/3).

Grab C, entdeckt am 1. Mai 1972. am rechten Ufer des Baches, in 1,7 m Tiefe. Vielleicht noch im Altertum zerstört, es blieb nur ein kleines Häufchen von Scherben, Kohle und Knochen übrig.

Grab D, entdeckt am 1. Mai 1972, am rechten Ufer des Baches in 1,7 m Tiefe. **1.** *Urne*, der Oberteil fehlt. Die Verzierung besteht aus länglichen, horizontal auf der Schulter des Gefäßes angebrachten Eindrücken. Braun-schwärzlicher Ton, mittelfein bis grob, mit Sand und Steinchen gemagert, Spuren von geglättetem Überzug. Erhaltene H = 26,5 cm ; größter Dm = 29,5 cm Bdm = 13,5 cm. Schulslg. CM (Abb. 16/4). **2.** *Deckschüssel*, mit leicht ausladendem Rand. Die Aussenseite des Randes ist durch schräge Zahnstempelung und die Schulter durch eine Reihe von kreisförmigen Eindrücken zwischen zwei horizontalen Linien verziert. Die Gefäßoberfläche bedeckt ein zahngestempeltes Mäanderband, auf dem Mäanderhacken ausgespart sind. Ziegelrot-rötlicher Ton, mittelfein bis fein, mit Sand gemagert. Geglätteter, teilweise durch Sekundärbrand abgefallener Überzug. H = 10 cm ; Mdm = größter Dm = 25 5 cm ; Bdm = 8,5 cm. Schulslg. CM (Abb. 16/3).

Grab E. Entdeckt am 1. Mai 1972, am rechten Ufer des Baches, in 1,8m Tiefe. **1.** *Fragment* vom Oberteil einer Urne, mit vorgewölbtem Rand und gewölbtem Körper. Die Schulter ist mit einer Reihe von runden Einstichen verziert. Braun-grauer

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Ton, mittelfein, mit Sand gemagert; sehr schwache Spuren von poliertem Überzug. Mdm = 19 cm Schulslg. CM (Abb. 16/1). 2. *Boden* einer Schüssel soweit erhalten, unverziert. Braun-schwärzlicher Ton, mittelfein, mit Sand gemagert, geglätteter Überzug. Bdm = 10,3 cm Schulslg. CM (Abb. 16/2).

Grab F wurde am 4.Mai 1972, am rechten Ufer des Baches, in 1,9 m Tiefe entdeckt. Urne mit Deckel, geschützt durch eine Steinplatte, die wahrscheinlich auch als Grabzeichen diente. **1.** *Bruchstücke vom Obertell einer Urne*, sehr ähnlich der vorigen. Nur die Verzierung unterscheidet sich und besteht aus einer horizontalen Linie und darunter aus einer Reihe von Einstichen und breiten, schrägen Kannelüren. Braun-grauer Ton, mittelfein, mit Sand gemagert schwache Spuren polierten Überzugs. Mdm ungefähr 25 cm. Schulslg. CM (Abb. 17/1). **2.** *In Bruchstücken erhaltene Schüssel* die wahrscheinlich als Deckel diente. Der schlechte Erhaltungszustand gestattet nur eine teilweise Wiederherstellung der Verzierung. Die Außenseite des Randes war mit schräger Zahnstempelung bedeckt, darunter eine Reihe von ungefähr viereckigen Eindrücken. Der Gefäßkörper war mit mehreren Registern von zahngestempelten Mäandern bedeckt. Ausladender Rand; ausgeprägte Schulterwölbung. Mittelfeiner ziegelfärbig-gelblicher Ton. H = 18 cm; Mdm = größter Dm = 33 cm; Bdm = 11,5 cm. Schulslg. CM (Abb. 17/2).

Grab G. Entdeckt am 4. Mai 1972, am linken Ufer des Baches, in 1,8 m Tiefe. **1.** *Urne*, mit ausladendem Rand, geschweiftem Hals und stark gebauchtem Körper. Die Verzierung besteht aus einer Reihe von kreisförmigen, horizontal auf der Schulter des Gefäßes angebrachten Eindrücken. Braun-rötlicher Ton, mittelfein bis grob, Spuren von geglättetem Überzug. H = 25 cm; Mdm = 27,5 cm; größter Dm = 33,5 cm; Bdm = 12 cm. Schulslg. CM (Abb. 18/2). **2.** *In Bruchstücken erhaltene Schüssel* mit Knubben. Nach innen geneigter Rand. Unverziert. Außen ziegelfarbener, innen verschieden nuancierter Ton; grob, schlecht gebrannt, mit Steinchen und Sand gemagert, ohne Überzug. H ungefähr = 15,5 cm; Bdm = 9,5 cm. Schulslg. CM (Abb. 18/1).

Streufunde. **1.** *Schüssel* mit eingezogenem Rand und abgesetzter Schulter, an der eine Reihe von schrägen Einstichen angebracht sind. Gelblich-rötlicher Ton, mit schwärzlichen Flecken; mittelfein, Sandmagerung. Spuren geglätteten Überzugs. Mdm ungefähr = 17,5 cm. (Abb. 19/1). **2.** *Wandstück einer Schüssel (?)*, mit Spiralen aus vier Ritzlinien verziert, außen ziegelrot, innen schwärzlich; mittelfeiner Ton, Sandmagerung polierter Überzug. L = 9 cm. Schulslg. CM (Abb. 19/2). **3.** *Wandstück einer Schüssel*, unverziert. Braun-schwärzlicher Ton, gut gebrannt, mit Sand gemagert, polierter Überzug. Schulslg. CM (Abb. 19/3).

FORMEN[2]. Ihre Behandlung beginnt mit bauchigen Gefäßen mittlerer Größe die meistens als Urnen dienten. Eine der bezeichnendsten Varianten ist die des Gr. 6 (Abb. 7/3 = 20/13; s. auch Abb. 22/15 u. 23), mit einer charakteristischen Reihe von runden Eindrücken um die Schulter. Verhältnismäßig ähnlich sind die Urnen aus Gr. 15 (Abb. 15/1) und Gr. F (Abb. 17/1)[3]. Die folgende Variante unterscheidet sich von der großen Gruppe der bauchigen Urnen durch den unter verschiedenen Winkeln ausladenden Rand, der nach innen oben eine Kante bildet und im Gräberfeld von Dumbrăviţa recht gut vertreten ist (Abb. 22/14; 23). Die nach innen schräg geneigte Oberseite des Randes kann schmäler (Abb. 10/3; 16/1; 18/2) oder breiter (Abb. 4/4; 5/7) sein; der Hals ist in der großen Mehrzahl der Fälle nach innen geschwungen[4]. Da das Ausladen im allgemeinen keine späte Phase der Kultur anzeigt und nicht den Formen der unmittelbar folgenden Periode vorangeht[5], erscheint es wichtig auch die Farbe des Brandes hervorzuheben: von dunkelbraun-rötlicher Schattierung bis schwarz, mit geglättetem Überzug, manchmal von metallischem Glanz (Abb. 10/3). Dieselben Formmerkmale weist die Urne, wahrscheinlich eines Kindes[6], aus Gr. 13 auf (Abb. 13/2 = 20/12), deren Ösenhenkel man auch sonst in der Kultur begegnet[7].

[2] Was die Formen und die Ornamente betrifft, beziehen wir uns in erster Reihe auf Entsprechungen aus Gräbiefeldern, also aus einer unserem Gräberfeld verwandten Fundgattung und erst dann auf Siedlungsfunde.

[3] K. Horedt, *Die Wietenbergkultur*, Dacia, N. S., 4,1960, Abb. 12/A/1, 6 (forten Horedt, *Wietenbergkultur*); N. Chidioşan, *Beiträge zur Kenntnis der Wietenbergkultur im Lichte der neuen Funde von Derşida*, Dacia, N. S., 12, 1968, S. 171, Abb. 12, 2. Phase, 4. Niveau (fortan Chidioşan, *Derşida*); I. H. Crişan, *Necropola de incineraţie, aparţinînd culturii Wietenberg-Sighişoara, de la Bistriţa*, Materiale, 9, 1970, S. 146, Abb. 9/3; S. 150, Abb. 10/2/B; 10/3/B (fortan Crişan, *Necropola*); Andriţoiu, *Deva*, S. 244, Abb. 2/4; 2/8 (das Profil des Randes blieb nicht erhalten); Gh. Lazarovici, Z. Milea, *Săpături arheologice la Bădeni. Campania din 1968*, ActaMN, 13, 1976, S. 21, Taf. 11/10; S. 24, Taf. 14/2; S. 27, Taf. 16–17 (fortan Lazarovici, Milea, *Bădeni*); Soroceanu, Blăjan, Cerghi, *Aiton*, S. 75, Abb. 7 a/2. Die Form erlaubt keine chronologischen Feststellungen, da sie auch später vorkommt, verziert mit breiten Kannelüren (E. Zaharia, Dacia, N. S., 9, 1965, S. 93, Abb. 8/2).

[4] Crişan, *Necropola*, S. 140, Abb. 6/2 = S. 143, Abb. 8/3/B; S. 146, Abb. 9/4; S. 152, Abb. 11/4; Lazarovici, Milea, *Bădeni*, S.16, Taf. 7/5; S. 21, Taf. 11/8; S. 22, Taf. 12/8, 11, sowie auch Taf. 17–18; Soroceanu, Blăjan, Cerghi, *Aiton*, S. 73 Abb. 6/3. Wie die vorige Variante, dient auch diese kaum zu genaueren Datierungen, sowie diese Ornamente oder der Fundzusammenhang angeben. Die Exemplare aus Dumbrăviţa sind aber spätbronzezeitlichen Beständen nicht fremd (vgl. z.B.C. Kacsó, Dacia, N. S., 19, 1975, S. 54, Abb. 6; S. 63, Abb. 12/2; 13/3; T. Kemenczei, ArchÉrt, 93, 1866, S. 66, Abb. 1/1, 8, die letzte mit Kannelüren verziert.

[5] Gegen Ende der Bronzezeit kann man dennoch eine Zunahme der Exemplare und eine sich der Horizontalen nähernden Abwinklung des Randes feststellen.

[6] Wegen der geringen Größe der Urne und der zierlichen Knochen, die sie enthielt; anthropologisch wurden sie noch nicht untersucht.

[7] Ohne daß sie im Wietenbergraum allzu zahlreich wären, kann hier auf das etwas größere und verzierte Gefäß aus Bistriţa verwiesen werden (Crişan, *Necropola*, S. 143, Abb. 8/1); für die vier Henkelchen, diesmal unter der Randleiste, siehe T. Soroceanu, *Descoperirile din epoca bronzului de la Obreja (jud. Alba)*, ActaMN, 10, 1973, 504 Abb. 4 (fortan Soroceanu, *Obreja*).

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Eine andere Urnenform besitzt zwei randständige Bandhenkel (Abb. 22/13; 23). Sie ist dem Formenbestand der Wietenbergkultur nicht fremd, wenn man auch an ihr einige Beziehungen zu benachbarten Kulturen[8] bemerken kann. Ausnahmslos sind sie unverziert.

Einmalig in Gräberfeld ist die Urne des Gr. 14 a (Abb. 14/4 = 20/18 = 22/10; 23), die durch ihre ungefähr doppelkonische Form, durch breite, schräge Kannelüren in der Mitte des Gefäßes und durch die braun-schwärzliche geglättete Oberfläche bemerkenswert ist. Das sind Merkmale, die aufgrund ihrer Parallelen eine genaue Datierung des Gräberfeldes zulassen[9]. Der Fundzusammenhang mit einem Gefäß, das mit typischen kreisförmigen Stempeleindrücken verziert ist, erlaubt es nicht, die Urne von den anderen Gräbern zu trennen.

Die Schüsseln aus dem Friedhof von Dumbrăviţa sind von besonderer Bedeutung für die Kenntnis der späten Stufe der Kultur. Es gibt wohlbekannte Typen[10], die jeden Zweifel an der Zugehörigkeit der Gräber zum Kulturphänomen Wietenberg ausschließen und überwiegend die Verbindung mit der 3. Kulturphase herstellen[11]. Weniger gewohnte Exemplare ergänzen die chronologischen Hinweise für die späte Datierung einiger Fundbestände der Wietenbergkultur. Die Deckel-Schüssel der Urne aus dem Gr. 1 unterscheidet sich ihrer Form und Verzierung nach nicht von den übrigen Gefäßen dieser Kultur. Es muß aber das Auftreten von zwei entgegengesetzten Knubben am unteren Drittel des Körpers hervorgehoben werden, ein Merkmal, das bei den Wietenberg-Gefäßen sonst nicht erscheint, aber bei den Schüsseln der späten Bronzezeit im Karpaten- und Donaubecken eine häufige Erscheinung darstellt[12]. Derartige wie im vorliegenden Fall. angesetzte Knubben geben einen Hinweis für die späte Datierung einiger Erscheinungen der Wietenbergkultur. Vorzugsweise in eine späte Phase gehören auch die Schüsseln, mit geradem, manch-

[8] Diese Form, verziert oder unverziert, erscheint schon in den früheren Etappen der Kultur (Chidioşan, *Derşida*, S. 163, Abb. 7/11, 2 Phase; *a.a.O.* S. 171, Sbb. 12, 1. Phase 5. Niveau; ein Exemplar, MITr, verziert mit kannelierten unterbrochenen Spiralhaken, die für die 2. Phase charakteristisch sind; Andriţoiu, *Deva*, S. 244, Abb. 2/10, 2./3. Phase; T. Soroceanu, G. Lazarovici, E. Amlacher, Al. Mureşan, Marisia, 7, 1977, Taf. 32/1, 2, etwa 2. Phase), aber im weiteren Verlauf, verschwinden die verzierten Exemplare (Crişan, *Necropola*, S. 146, Abb. 9/1/B; S. 152, Abb. 11/1/B; Şt. Dănilă, *Săpăturile arheologice din 1962 de la Bistriţa*, in *Sesiunea de comunicări ştiinţifice a Muzeelor de Istorie. Decembrie 1964*, Bucureşti, 1971, S. 160, Abb. 2/19, fortan Dănilă, *Bistriţa)* und in der Endphase fehlt die Verzierung völlig (außer den Stücken von Dumbrăviţa, siehe auch B. Bassa, Sargetia, 5, 1968, S. 16 oben). Beim jetzigen Stand der Forschung, können wir uns nicht Rechenschaft geben, inwieweit die Noua- mit der Wietenbergform verwandt ist (A. C. Florescu, *Contribuţii la cunoaşterea culturii Noua*, ArhMold, 2–3, 1964, S. 149, Abb. 2/3; S. 151, Abb. 3/1; 4/5, hinfort Florescu, *Contribuţii*, mit Beschreibung, aber ohne genaue Entsprechungen), oder ob es sich um eine bloße Formähnlichkeit handelt. Für die Wietenbergkultur (ohne Unterscheidung nach Phasen), vgl. Horedt, *Wietenberkgultur*, Abb. 12/A/5; 12/D/3 und K. Horedt, C. Seraphin, *Die prähistorische Ansieldung auf dem Wietenberg bei Sighişoara-Schässburg*, Bonn, 1971, Taf. 24/1; 25/9, fortan Horedt, Seraphin, *Ansiedlung*.

[9] Wegen des beschädigten Zustandes stellt sich die Frage ob ein oder zwei Henkel vorhanden waren, jedenfalls aber ihr Vorhandensein der Mehrzhal der Analogien mit oder ohne Kannelüren entsprechen würde (E. Patek, *Die Urnenfelderkultur in Transdanubien*, Budapest, 1968, Taf. 3/14–30; Taf. 5 passim, fortan Patek, *Urnenfelderkultur)*; es gibt aber auch Gefäße, an denen Henkel fehlen (Patek, Acta-ArchHung, 13, 1961, S. 75, Abb. 20/9). In diesem Falle kommen wie bei der Deckel-Schüssel aus Gr. 1 in Dumbrăviţa (Abb. 3/1), Knubben auf der unteren Hälfte vor. Es könnte auch eine lokale Komponente vorhanden sein, die zum Entstehen der Form in Siebenbürgen beitrug (Horedt, *Wietenbergkultur*, Abb. 12/E/12; Crişan, *Necropola*, S. 146 Abb. 9/2/A; 9/5), wenn auch die Form von der „Stricata", als solche nicht im Repertorium der Wietenbergkultur erscheint.

[10] Obwohl sie untereinander nicht immer übereinstimmen, wurden die Schüsseln aus Gr.. 10 (Abb. 10/1), Gr. 12 (Abb. 9/1; 12/1), Gr. 13 (Abb. 13/3), Gr. D (Abb. 16/3) und Gr. F (Abb. 17/2), in eine einzige Kategorie zusammengefaßt; sie haben gute Entsprechungen im Formenschatz der Kultur (Horedt, *Wietenbergkultur*, Abb. 12/E; Chidioşan, *Derşida*, S. 171, Abb. 12, 3. Phase; Crişan, *Necropola*, S. 143, Abb. 8/4/C; S. 150, Abb. 10/2/A; 10/4; S. 152, Abb. 11/3; 11/5/A); es gibt zahlreiche weitere Arbeiten, wo Fragmente veröffentlicht sind, die ähnlichen Schüsseln angehören könnten, aber das Fehlen einer graphischen Ergänzung der Scherben erschwert die Auslese der Entsprechungen. Eine nicht oft angetroffene, aber ebenso gut definierte Variante, ist die aus Cr. 3 (Abb. 4/1), die sich von Haupttyp durch das Vorhandensein von zwei kleinen, nahen Lappen am Rande unterscheidet. Von dendurch Lappen und Profil ähnlichen Gefäßen erwähnen wir solche aus Ansiedlungen (Horedt, *Wietenbergkultur*, Abb. 12/K/1–4; Horedt, Sepraphin, *Ansiedlung*, Taf. 22/17, 18; Chidioşan, *Derşida*, S. 168, Abb. 10/15), eines kommt aber auch in einem Einzelgrab, vor (Soroceanu, *Obreja*, S. 511, Taf. 7/2).

[11] Das einzige Bruchstück, wahrscheinlich von einer Schüssel oder einer Terrine, das mit spiralenförmigen Ornamenten verziert ist und das an eine hypothetische frühere Phase der Kultur in Dumbrăviţa denken läßt, ist ein Streufund, der den Eindruck bestärkt, daß das Gräberfeld einer Spätphase angehört, aus welcher nur noch wenige Wietenberg-III-Elemente erhalten sind.

[12] Eine genaue Entsprechung fanden wir im Wietenberg-Material nicht, sie ähnelt den Typen B und E von Horedt, *Wietenbergkultur*, Abb. 12 und ihre Verzierung und der Ton sind sehr häufig in dem von den Trägern der Kultur besetzten Raum. Was die Knubben in der unteren Hälfte des Gefäßes oder unter der Schulter (von zwei aufwärts) betrifft, gibt es nur späte Parallelen, die manchmal sogar später sind als das Ende der Wietenbergkultur. Das Gefäß aus Dumbrăviţa wäre dennoch an den Beginn des Gebrauches derartiger Knubben einzureihen *(Truşeşti* — A. Florescu, Materiale, 3, 1957, S. 209 ff. mit. Abb. 11/7 — B. Hänsel, *Beiträge zur regionalen und chronologischen Gliederung der älteren Hallstattzeit an der unteren Donau*, Bonn, 1976, Taf. 4/6, fortan Hänsel, *Beiträge II*; *Susani* — I. Stratan, A. Vulpe, PZ, 52, 1977, Taf. 17/137, 141; 18/142–144; 10/81; *Tapolca* — J. Paulík, SlovArch, 10, 1962, 1, S. 55 Abb. 35/5, nach Darnay; *Virtop* — Hänsel, *Beiträge II*, Taf. 39/3; *Basarabi*, — Vl. Dumitrescu, Dacia, N. S., 12, 1968, S. 219, Abb. 24/8). Für den Platz an der Gefäßwand und die Ausführung, können auch die Reihe der großen doppelkonischen Gefäße erwähnt werden, die von der Spätbronzezeit bis in die daklsche Epoche vorkommen.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

mal auch nach innen geneigtem Rand. Wenn die Lösung auch nicht restlos befriedigt, so wurde die Variante nach dem Vorkommen von Tupfenleisten oder Kerbleisten (vgl. Abb. 22/8; 23), von Knubben (Abb. 22/7; 23) oder dem Fehlen jeglicher Verzierung (mit Sicherheit nur in Gr. 11, Abb. 11/2) unterteilt. Obwohl es einige Vorläufer der Form gibt[13], so setzt sie sich unserer Meinung nach erst in der späten Phase durch[14]. Bemerkenswert ist ferner, daß — was bis jetzt ungewöhnlich erscheint[15] — viele der Schüsseln sowohl in der „klassischen" als auch in der „späten" Form als Urnen verwendet werden (vgl. Abb. 22/7, 8).

Von den kleinen Formen ist die halbkugelförmige Tasse mit hochgezogenem Bandhenkel am interessantesten (Gr. 14 b). Ohne die charakteristischen Reihen mit Dreieckstempeln (Abb. 14/5 = 20/2) könnte man sie nicht der Wietenbergkultur zuweisen. Die späten Entsprechungen der Form[16], auch in Metall[17], sind wie es scheint überzeugend für die Einreihung des Gräberfeldes von Dumbrăviţa in die späte Bronzezeit[18]. Im gleichen Sinne ist auch das flache Gefäß mit hochgezogenem Henkel und einem Lappen am Rand gegenüber dem Henkel (Gr. 2, Abb. 4/3 = 20/1) zu deuten, das, wenn es auch in der Wietenbergkultur nicht überrascht[19], doch sehr an späte For-

[13] Besonders der nach innen gencigte Rand sowohl im Rahmen der Kultur (Lazarovici, Milea, *Bădeni*, Taf. 17/A 5—6 = Wietenberg I—II; Andriţoiu, *Deva*, S. 245, Abb. 3/6 = Wietenberg, II/III, als besser datierte Komplexe), aber auch in den Siedlungen der benachbarten Mureş-Kultur (T. Soroceanu, *Die bronzezeitliche Siedlung von Pecica*, Mss., Taf. 29/9), selbstverständlich auf verschieden konstruierten und verzierten, im Ganzen aber ähnlichen Formen. In der Füzesabonyer-, bzw. Otomani-Kultur, wurden wenig verschiedene Gefäße mit oder ohne Knubben (leider sind ihre Profile nicht veröffentlicht) entdeckt in Hernádkak und Megyaszó (I. Bóna, *Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen*, Budapest, 1975, Taf. 161/13; 181/22, fortan Bóna, *Bronzezeit*) und in der Slowakei (B. Polla, in *Gräberfelder aus der älteren Bronzezeit in der Slowakei*, Bratislava, 1960, Taf. 5/2 ff.).

[14] Die für die Datierung wichtigsten und zugleich typologisch den Exemplaren von Dumbrăviţa nächsten Stücke beginnen mit B. C. Für die Schüsseln mit Knubben erwähnen wir: N. Vlassa, *Săpăturile arheologice de la Coldău (jud. Bistriţa-Năsăud)*, Acta-MN, 10, 1973, S. 27, Abb. 9/7; S. 31, bb. 13/3, fortan Vlassa, *Coldău*; Florescu, *Contribuţii*, Abb. 6/1; T. Kovacs, *Tumulus Culture Cemeteries of Tiszafüred*, Budapest, 1975, Gr. 29/2; 227/2; J. Todorović, *Praistorijska Karaburma II*, Beograd, 1977, S. 14 und. S. 16 mit abb.; S. 52 und S. 54 mit Abb.; T. Kemenczei, ActaArchHung, 19, 1967, S. 239, Abb. 6/4; O. Trogmayer, ActaArchHung, Taf. 12/11; Patek, *Urnenfelderkultur*, Taf. 6/30; I. Stratan, Al. Vulpe, PZ 52, 1977, Taf. 12/118—121 (mit sechs Knubben, in Dumbrăviţa solche mit nur fünf) und Taf. 10—11 passim; S. Morintz, P. Roman, SCIV, 20, 1969, 3, S. 408, Abb. 14/2 = Hänsel, *Beiträge II*, Taf. 10/23; D. Berciu, E. Comşa, Materiale, 2, 1956, S. 381, Abb. 120/2. Da bei den Schüsseln ohne Knubben die graphische Wiederherstellung) nach einem verhältnismäßig kleinen Fragment vorgenommen wurde, vermindert sich die Zahl der sicheren Entsprechungen: Florescu, *Contribuţii*, S. 151, Abb. 4/1; E. Plesl, *Lužicka kultura v severozápadních Čechách*, Praha, 1961, Taf. 22/4; Kruschelnytzka, SlovArch, 27/2, 1979, S. 311, Taf. 3/6—7; Hänsel, *Beiträge II*, Taf. 10/29. Für die mit einer Tupfenleiste unter dem Rand verzierten Schüsseln, gibt es nur in der Wietenbergkultur gute Entsprechungen; Dănilă, *Bistriţa*, S. 160, Abb. 2/8; I. H. Crişan, ActaMN, 2, 1965, S. 46, Abb. 5/5; R. Vulpe, *Săpăturile de salvare de la Sincrăieni, 1954*, SCIV, 6, 1955, S. 566, Abb. 5/2, fortan R. Vulpe, *Sincrăieni, 1954*.

[15] Soweit bisher bekannt ist, wurde in keinem Brandgrab der Wietenberg-Kultur der Leichenbrand in Schüsseln hinterlegt.

[16] Nicht alle Entsprechungen, die weiter unten erwähnt werden, haben für die Tasse aus Dumbrăviţa, den gleichen Wert. Die längere Aufzählung soll den späten, größtenteils urnenfelderzeitlichen Charakter der Form unterstreichen. Eine mehr als formale Entsprechung bietet die Tasse aus Gr. 81 von Cruceni, die ebenso wie das Gefäß von der „Stricata" als Urne diente und, wie die Verfasserin annimmt, die Knochen eines Kindes enthielt (O. Radu, SCIV, 24, 1973, 3, S. 508 u. Taf. 2/2). Weiter siehe St. Foltiny, Apulum, 6, 1967, S. 67, Abb. 3/1 (Dubovac; für die späte Datierung im Rahmen des Gräberfeldes, vgl. B. Hänsel, *Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken*, Bonn, 1968, Beilage 12, fortan Hänsel, *Beiträge I*); Ks. Vinski-Gasparini, *Kultura polja sa žarama u sjevernoj Hrvastkoj*, Zadar, 1973, Taf. 100/7 (Krupače), Taf. 105/7 (Velika Gorica); A. Alexandrescu, Dacia, 22, 1978, S. 118, Abb. 4, 5; S. 119, Abb. 6 (Zimnicea); Hänsel, *Beiträge II*, Taf. 58/4 (Rabiša-Höhle, Bez. Vidin); F. Köszegi, ActaArchHung, 12, 1960, Taf. 79/10 (Galgamácsa); O. Trogmayer, Acta ArchHung, 15, 1963, Taf. 9/9; Patek, *Urnenfelderkultur*, S. 108 m. Literatur u. Taf. 92/2,5 (Lengyeltóti); Taf. 98/3 (Pécs-Makárhegy); Taf. 133/7 (Adony); Patek, Acta-ArchHung, 13, 1961, Taf. 23/13 (Neszmély); E. F. Petres, Alba Regia, 1, 1960, Taf. 13/2: S. 31, Abb. 3 unten (Vál); Petres, ActaArchHung, 9, 1958, Taf. 1/1; B. Maráz, ÉvkPécs, 23, 1978, Taf. 7/1,7 (Pécs-Jakabhegy); M. Gedl, *Stufengliederung und Chronologie des Gräberfeldes der Lausitzer Kultur in Kietrz*, Kraków, 1979, Taf. 21/4; 22/3; 6; 23/2, 9, 15; E. Plesl, *Lužická kultura v severo-západních Čechách*, Praha, 1961, Taf. 20/4 (Libochovany); Taf. 28/2 (Ústí nad Labem); J. Hrala, *Knovízská kultura ve středních Čechach*, Praha, 1973, Taf. 10/7 (Praha, 4); V. Podborský, *Mähren in der Spätbronzezeit und an der Schwelle der Eisenzeit*, Brno, 1970, Taf. 45/8 (Horka nad Moravou); Taf. 17/2 (Domamyslice); Taf. 46/4 (Mohelnice).

[17] Außer den typologisch entfernten Entsprechungen aus Mykenä (G. Karo, *Schachtgräber von Mykenai*, München, 1930, Taf. 127 (509, 512), werden die halbkugelförmigen Metalltassen mit hochgezogenem Henkel ebenso spät (z.B.E. Dunăreanu-Vulpe, ED, 3, 1925, S. 72, Abb. 15—16, nach MittBosnHerc, 1904, 89, Abb. 67, bzw. Montelius, *Civ. primit.*, Taf. 150/12; G.v. Merhart, Festschrift RGZM, 2, 1952, Taf. 10/4 u.S. 66, Karte 2), manchmal bis ins H D datiert (z.B.G. Kossack, *Südbayern während der Hallstattzeit*, Berlin, 1959, Taf. 49/1).

[18] Die große Mehrzahl der Entsprechungen gehört in die zweite Hälfte der UFZ und noch später, woraus sich der Eindruck ergibt, daß das Exemplar aus der Nekropolis von Dumbrăviţa (neben dem von Cruceni, Dubovac) zum frühesten Horizont gehört in dem diese Form Gestalt annimmt. Frühere, vereinzelte Stücke (R. Pittioni, *Die Urgeschichte des österreichischen Raumes*, Wien, 1954, S. 263, Abb. 183/5 = Frühbronzezeit; Bóna, *Bronzezeit*, Taf. 226/5 = Mittelbronzezeit) weisen nicht einmal genügend Ähnlichkeiten auf, um ernstlich in Betracht gezogen zu werden.

[19] Siehe Horedt, *Wietenbergkultur*, Abb. 12/F—G, doch gibt es keine entsprechende Parallele für den omphaloiden Boden, mit dem Zipfel des Randes dem Henkel gegeüber und der besonderen Art seines Ansatzes, der aus dem Westen entliehen sein könnte (z.B.O. Trogmayer, *Das bronzezeitliche Gräberfeld bei Tápé*, Budapest, 1975, Taf. 6/Gr. 59, 1; 35/Gr. (410, 1). Einige ähnliche Fragmente, leider ohne die Sicherheit, daß sie richtig rekonstruiert wurden, bei Soroceanu, *Obreja*, S. 506—507.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

men errinert[20]. Typisch für diese Kultur ist das flache Beigefäß aus Gr. 6 (Abb. 7/2 = 20/3), verziert mit einem zahngestempelten Mäander[21]. Schließlich ist der Typ der Tasse mit geradem, abgesetztem Rand zu erwähnen der möglicherweise einen hochgezogenen Henkel hatte[22]. Die beiden Gefäße aus Dumbrăviţa wurden graphisch wiederhergestellt (Abb. 12/2 ; 19/1). Die Verzierung mit Kerben[23] und Dreieckstempeln sichert gleichfalls die Zugehörigkeit zum Fundstoff der Kultur.

Ein Sonderelement in diesem Gräberfeld ist das Rädchen (Abb 2/3 ; 20/10) eines Kultwagens, das vermutlich an einem für Zeremonien bestimmten Platz (s. Abb. 2 ; 21/2) vergraben wurde und so seine kultische Verwendung bekräftigt[24].

Die für die Wietenbergkultur typische Verzierung kennzeichnet noch besser als die Formen die keramik des Gräberfeldes von „Stricata". Sind neue oder seltenere Formen verhältnismäßig zahlreich und können zur Annahme verleiten, einige Gräber auszuscheiden, so stellen jedoch dic Verzierungen ein Bindeglied dar, das erlaubt von dem Vorhandensein eines einheitlichen, wenn auch späten Denkmals der Wietenbergkultur zu sprechen.

Die einfachsten Verzierungen sind Kerben, die radial-auf der. Oberseite des Randes (Gr. 1, Abb. 3/1 ; vgl. auch Abb. 24/1 ; 25)[25], an der Außenseite des Randes (Abb. 24/9 ; 25)[26] und auf der Schulter des Gefäßes (Abb. 24/2 ; 25)[27] angebracht sind. Zu gewohnten Zierweisen gehören auch horizontale Reihen von kreisförmigen Eindrücken, die in Dumbrăviţa in 11 Fällen erscheinen (acht einfache — Abb. 24/3 ; 25, und drei, zwischen zwei Ritzlinien, Abb. 24/4 ; 25) ; sie stellen, neben den schrägen Kannelüren am Körper des Gefäßes, das verbreiteste Ziermotiv dar[28]. Die Kannelüren (zur Verzierung auf acht Gefäßen verwendet, vgl. Abb. 24/14 ; 25) können schmäler oder breiter sein (einige haben das Ausschen von Facetten) und können auf allen Formen gefunden werden (flache Gefäße, Schüsseln, mittelgroße Gefäße) ; sie stellen ein häufig in der Kultur vertretenes Ziermotiv dar[29]. Es ist aber bemerkenswert, daß ebenfalls eines der häufigsten Ziermotive der Kultur, der Dreieckstempel[30], in Dumbrăviţa nur in zwei Fällen vorwendet wird : auf einem flachen Gefäß aus Gr. 12 (Abb. 12/2) und auf der halbkugelförmigen Tasse aus Gr. 14 b (Abb. 14/5). Hier werden sie durch fünf vertikale Ritzlinien ergänzt, die von der Doppelgirlande mit dreieckigen Stempeleindrücken am Henkel ausgehen.

Die Strichverzierung (Abb. 3/2) auf der Urne aus Gr. 1 weist diese Ornamente sowohl der Kultur als auch ihrer Spätphase zu, wenn sie auch seltener begegnen. Es wurde auch ein Werk-

[20] N. Chidioşan, SCIV, 21, 1970, 2, S. 288, Abb. 1/5 (Valea lui Mihai — Noua groapă cu lut) ; H. Müller-Karpe, *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen*, Berlin, 1959, Taf. 22/D/2 (Cumae).

[21] M. Roska, *A kolozskorpádi II. jellegü kulturfacies keramiai emlékei Erdélyben*, Közlemények Cluj-Napoca, 1944,1—2, S. 40, Abb. 28/2, fortan Roska, *Kolozskorpád II* ; R. Vulpe, *Stncrăteni* 1954, S. 566, Abb. 5/6 ; Horedt, *Wietenbergkultur*, Abb. 12/G/10.

[22] K. Horedt, *Wietenbergkultur*, Abb. 12/E/17 (ohne Henkel) ; 12/F/6, 10, 14 (mit Henkel) ; Crişan *Necropola*, S. 146, Abb. 9/5 ; Lazarovici, Milea, *Bădeni*, S. 17, Taf. 8/5 ; S. 22, Taf. 12/10 ; Soroceanu, Blăjan, Cerghi, *Alton*, S. 75 Abb. 7 a/1.

[23] Verschieden sind die breiten Kerben auf der Schultcr des Gefäßes in Abb. 19/1, die Tupfen ähnlich zu sein beginnen. Es sind fremde, aber in der Wietenbergkultur nicht ungewohnte Verzierungen. Im vorliegenden Fall scheint es, daß der vorgeschichtliche Töpfer nicht Tupfen imitieren wollte, sondern daß die Verzierung das Ergebnis cines Zufalls ist.

[24] Aus dem sehr umfangreichen Literaturnachweis erwähnen wir V.C. Childe, EAF, 2, 1954, S. 1—17 ; I. Bóna, Acta ArchHung, 11, 1960, S. 83—111 ; Horedt, *Wietenbergkultur*, S. 125 u. Abb. 12/I/6—8 ; J. Makkay, Alba Regia, 4—5, 1963—64, S. 11—15 ; G. Bichir, Dacia, N.S. 8, 1964, S. 67—86 und neuerdings I. Ordentlich, N. Chidioşan, Crisia, 5, 1975, S. 27—44 ; K. Mesterházy, ArchÉrt. 103, 1976, S. 223—230 mit vielen Hinweisen auf die Modelle von Wagen und Rädchen aus der Wietenbergkultur. Weitere Beispiele aus derselben Kultur : *Cloara* (D. Berciu, I. Berciu, Apulum, 3, 1946—1948, S. 35 u. 34 m. Abb. 27/11, 12) ; *Coldău* (Roska, *Kolozskorpád II*, S. 39, Abb. 27/4) ; *Gherla* (E. Orosz, ArchÉrt, 21, 1901, S. 27, Abb. 36) : *Mlercurea Cluc* (R. Vulpe, *Stncrăteni 1954*, S. 566, Abb. 5/1), Rädchen mit Speichen ; *Sighişoara — Wietenberg* (Horedt, Seraphin, *Ansiedlung*, Taf. 57) ; Bóna, *Bronzezeit*. S. 254—255.

[25] Wegen ungenügender Veröffentlichung des Fundmaterials, konnten wir keine genauen Entsprechungen finden (Soroceanu, in *Centenar Muzeal Orădean*, Oradea, 1972 (1974), S. 169, Taf. 2/15 ; idem, *Obreja*, S. 510, Taf. 6/2), obzwar es sicher ist, daß der Oberteil des Randes recht häufig verziert war (z.B. Crişan, *Necropola* ; Lazarovici, Milea, *Bădeni* ; Andriţoiu, *Deva*).

[26] Roska, *Kolozskorpád II*, S. 35 Abb. 20/9 ; Crişan, *Necropola*, S. 143, Abb. 8/3/B ; S. 150, Abb. 10/4 ; Soroceanu, in *Centenar Muzeal Orădean*, Oradea, 1972 (1974), S. 169, Taf. 2/8 ; idem, *Obreja*, Taf. 10/1—2 ; Lazarovici, Milea, *Bădeni*, S. 17, Taf. 8/4 ; S. 19, Taf. 10/2—3 ; S. 21, Taf. 11/10 ; S. 22, Taf. 12/8, 11 ; S. 24, Taf. 14/2 ; S. 26, Taf. 16/1 ; Andriţoiu, *Deva*, S. 249, Abb. 5/3.

[27] Vgl. Anm. 26 und Z. Székely, SCIV, 6, 1955, 3—4, S. 490, Abb. 3 links.

[28] Horedt, *Wietenbergkultur*, S. 121, Abb. 8/1, 3, 8, 10, 15—17 ; S. 120, Abb. 7/4, 9, 14 ; Chidioşan, *Derşida*, S. 171, Abb. 12, Phase II, Schicht 4 ; Phase IIII, Schicht 1 ; Crişan, *Necropola*, S. 146, Abb. 9/2/A ; S. 150, Abb. 10/3 A—B ; S. 157 Abb. 13/2 ; Soroceanu, *Obreja*, S. 514 Taf. 10/11, 12, 22.

[29] Horedt, *Wietenbergkultur*, S. 120 Abb. 7/4, 13 ; Chidioşan, *Derşida*, S. 171, Abb. 12, ab Schicht 4 ; Lazarovici, Milea, *Bădeni*, Taf. 17/VI/6 ff. ; Crişan, *Necropola*, S. 157, Abb. 13/1—3 ; Andriţoiu, *Deva*, S. 253, Abb. 7/1 ; Soroceanu, *Obreja*, S. 514 Taf. 10/6—7 ; Soroceanu, Blăjan, Cerghi, *Alton*, S. 63 mit Literaturhinweisen.

[30] Horedt, *Wietenbergkultur*, S. 120, Abb. 7 ; Chidioşan, *Derşida*, S. 171, Abb. 12 ; Crişan, *Necropola*, S. 157, Abb. 13/12 ; Soroceanu, Blăjan, Cerghi, *Alton*, S. 62—63 mit den Anm. 29—34, die Literaturnachweis und Entsprechungen aus der Wietenbergkultur, sowie aus den benachbarten Kulturen (Otomani, Mureş, Tei) enthalten.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

zeug zur Herstellung dieser Verzierung in einer Ansiedlung entdeckt, die gleichfalls der Endperiode der Wietenbergkultur angehört[31]. Sehr verbreitet sind Leisten mit verschiedenen Tupfen[32], denen man in Dumbrăviţa auf zahlreichen Gefäßen begegnet, sei es mit gewöhnlichen Tupfenleisten[33] oder zusammen mit Knubben[34].

Wichtig für die Zeitstellung des Gräberfeldes von Dumbrăviţa sind die Verzierungen mit Spiralen und Mäandern, genauer ausgedrückt, das Verhältnis zwischen diesen zwei Ziermotiven. Während für die ersteren nur ein einziges Beispiel vorliegt, das bei den Rettungsarbeiten der Gräber A—G[35] *zufällig* gefunden wurde, sind die Mäander relativ häufig, sowohl ihrer Zahl nach[36], als auch durch die reiche Kombination der Elemente[37]. So wird eine aus der Stratigraphie von Derşida gezogene Schlußfolgerung abermals bestätigt, daß die Spirale und der Mäander nicht gleichzeitig erscheinen[38]. Dumbrăviţa und andere späte Fundbestände in denen die Anzahl der mit Spiralen verzierten Bruchstücke oder Gefäße sehr beschränkt oder so gut wie nicht vorhanden ist, zusammen mit der allgemein spärlicher werdenden Ornamentik im Endstadium[39], zeigen daß diese zwei wichtigsten Ziermotive nicht gleichzeitig verschwinden, zumindest im Hauptgebiet der Wietenbergkultur.

Die einzig wichtige Schlußfolgerung allgemeiner Art, die sich aus der Analyse der Formen und Ornamente von Dumbrăviţa ergibt, ist diejenige, daß es nur im Falle der Formen neue Elemente gibt, während die Verzierung der Gefäße des Gräberfeldes keine Muster aufweist, die sich vom gewohnten Repertoire der Kultur unterscheiden. In einem Verhältnis von etwa 26% gibt es neue Gefäßtypen, während nach der Anzahl der Gefäße sich ein Prozentsatz von 10% ergibt. Dieser Unterschied zeigt, daß Neuerscheinungen die eigentliche Erzeugung der Keramik und die Zugehörigkeit des Gräberfeldes zur Wietenbergkultur nicht beeinträchtigen. Dieses gilt besonders für die Ornamente, die die Assimilierung der neu in den Formenschatz aufgenommenen Elemente beweisen. Die Frage, die vorläufig ohne klare Antwort bleibt, ist folgende: weswegen sind besonders in unserem Falle die Ornamente konservativer als die Formen, warum werden die letzteren mit Hilfe der Verzierung assimiliert und nicht umgekehrt?

Die kleine Knochenscheibe aus Gr. 2 ist das einzige Stück, das nicht aus Ton verfertigt ist. Es diente als Perlschnurhalter oder als Schutzplatte um das Gelenk der linken Hand beim Bogenschießen zu bedecken[40].

Da es sich um ein Gräberfeld handelt, scheint es angezeigt die Fragen, dio mit dem Grabbrauch zusammenhängen und Bestandteile des geistigen Lebens eines Volkes sind, zusammenzufassen. Alle Gräber, mit Ausnahme der zerstörten, an denen keine Beobachtungen gemacht werden konnten, sind Urnengräber. Interessant ist der Umstand, daß als Urnen nicht nur mittelgroße,

[31] Siehe Lazarovici, Milea, *Bădeni*, S. 30, m. S. 28, Abb. 1; das Ornament wird bis in die letzte Phase der Kultur verwendet; diese Tatsache ist bewiesen einerseits durch die Urne aus Gr. 1 und andererseits durch ein Werkzeug zur Herstellung dieser Verzierung, das in der späten Wietenberg-Siedlung aus Noşlac gefunden wurde (MITr); das Material wurde freundlicherweise von I. Mitrofan zur Veröffentlichung überlassen). Derartige Werkzeuge aus den späten Bronzezeit sind abgebildet bei Hänsel, *Beiträge II*, Taf. 43/1—10.

[32] Die meisten haben die übliche Form, einige sind eher länglich, ähnlich den Kerben und erwecken den Eindruck daß die Leiste geflochten wäre (Gr. 13, Abb. 13/5).

[33] Da das Material zum größten Teil nur in Bruchstücken erhalten ist, kann man nicht mit Genauigkeit feststellen, welche Stücke bloß mit einer gewöhnlichen Tupfenleiste verziert waren und welche Knubben hatten und in welcher Zahl. Einige Beispiele sind in diesem Sinne aufschlußreich: Roska, *Kolozskorpád II*, S. 25, Abb. 3; S. 30, Abb. 12/7 (Apahida und Gîrbău); Dănilă, *Bistriţa*, S. 159, Abb. 1/6, 7, 9, 12; Crişan, *Necropola*, S. 142, Abb. 7/5, 6; Vlassa, *Coldău*, S. 29, Abb. 11/1, 4, 6—10.

[34] Dănilă, *Bistriţa*, S. 159, Abb. 1/11; Crişan, *Necropola*, S. 142, Abb. 7/2. Vgl. auch Anm. 33.

[35] Es handelt sich sehr wahrscheinlich um Spiralen die gleichzeitig mit 4—5 Ritzlinien gezogen wurden, wobei im Abstand von einigen Millimetern Einstiche gemacht wurden (Abb. 19/2, vgl. auch Abb. 24/10; 25). Es scheint das Bruchstück einer Schüssel oder eines Tellers zu sein; der Scherben und das erhaltene Ornament sind aber zu klein um sichere Aussagen zu können machen. Entsprechungen bei Horedt, *Wietenbergkultur*, S. 117, Abb. 5; Chidioşan, *Derşida*, S. 171, Abb. 12; Crişan, *Necropola*, S. 157, Abb. 13/18.

[36] Auf sechs Gefäßen, besonders Schüsseln und Tassen (vgl. Abb. 24/15—16; 25).

[37] Von einfachen voneinander getrennten Mäanderhaken (Gr. D, Abb. 16/3) eine Variante für die wir keine entsprechende Analogie fanden, bis zu mehreren übereinandergestellten Registern. Absolut alle Mäander oder der Grund, von dem sie ausgespart sind, sind zahngestempelt und nicht schraffiert, wie es in einigen Fällen vorkommt. Für die Problematik vgl. Horedt, *Wietenbergkultur*, S. 118.

[38] Die ältere Hypothese von K. Horedt (Materiale, 2, 1956, S. 18—19 u.S. 24, Abb. 10), wurde durch den Befund von Derşida (Horedt, ActaArchCarp. 9, 1967, 7 ff.; Chidioşan, *Derşida*, S. 155 ff. u.S. 171, Abb. 12; Lazarovici, Milea, *Bădeni*, S. 29 u. Taf. 17; Andriţoiu, *Deva*, S. 251; Chidioşan, *Cultura*, S. 8 ff). bestätigt.

[39] Chidioşan, Crisia, 4, 1974, S. 3167; Soroceanu, Istrate, StComSibiu, 19, 1975, S. 25; Chidioşan, *Cultura*, S. 18; vgl. auch Anm. 55.

[40] Analogien für die Deutung als Perlschnurhalter bei Horedt, *Wietenbergkultur*, S. 129—130 (mit Entsprechungen bei Milojčič und Roska). Es muß hervorgehoben werden, daß außer den Erzeugnissen aus Ton, Knochengegenstände die häufigsten Grabbeigaben in der Wietenbergkultur sind (J. Teutsch, KVSL, 1, 1878, S. 94 — drei Stücke; Andriţoiu, *Deva*, Gr. 16, S. 246—247). Für die Lage im allgemeinen außerhalb des Kulturgebietes, vgl. Chidioşan, *Cultura*, S. 13.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

mehr hohe als breite Gefäße[41] dienen,sondern auch Schüsseln[42], eine bisher scheinbar unbekannte. Tatsache in der Wietenbergkultur[43]. In Gr. 14 b ist der Leichenbrand in einer Tasse hinterlegt worden, die mit der Öffnung nach unten auf den Boden der Schüssel gelegt war, ohne daß etwas vom Inhalt verschüttet wurde. Dieses Grab besaß auch ein „Stockwerk" mit Gr. 14 a, das durch eine dünne Sandsteinplatte getrennt war. Man könnte auch eine zeitliche Differenz voraussetzten, die aber nicht groß sein dürfte.

Die Urnen werden nur mit einer Schüssel oder Steinplatte oder mit beiden bedeckt. Sie können aber auch nicht gedeckt sein. Die größeren Steinplatten erfüllten wahrscheinlich auch die Rolle von Grabmalen, die sich durchschnittlich 20 cm über dem Pflaster erhoben. Andere Grabzeichen (Pfähle u.ä.) gab es nicht. Der Leichenbrand wird in den meisten Fällen in dem Gefäß aufbewahrt, das als Urne diente, er fand sich aber auch verstreut in der Deckel-Schüssel oder in unmittelbarer Nähe des Grabes. Knochenreste wurden auch zwischen den Gräbern gefunden die vermutlich verloren wurden, während man die Knochen vom Verbrennungsplatz, der nicht entdeckt wurde, zum Grab brachte. Das Gleiche scheint sich auch mit einer Reihe von Scherben zugetragen zu haben, abgesehen von denen vom Kultplatz, wo wahrscheinlich vor dem Eingraben des Leichenbrandes und der Gefäße, gewisse Riten vollzogen wurden.

Dumbrăviţa gehört in die Spätphase der Wietenbergkultur. Diese Einordnung stützen die Schüssel mit den zwei einander gegenüberliegenden Knubben (Gr. 1), die Urnen mit ausladendem Rand (bes. die aus Gr. 2, 10, 13) und einer gut geglätteten schwarzen Oberfläche von frühhallstattzeitlichem Aussehen, die flache Tasse mit hochgezogenem Henkel und gegenüberstehendem Zipfel, mit schrägen Kannelüren und einem Omphalosboden (Gr. 2)[44], die Schüssel mit nach innen abgeschrägtem Rand, besonders mit Knubben, das doppelkonische Gefäß mit braun-schwärzlicher, geglätteter Oberfläche (Gr. 14 a) und die halbkugelförmige Tasse mit hochgezogenem Bandhenkel (Gr. 14 b). Die Aufzählung aller dieser Elemente und die dafür angeführten Parallelen zeigt, daß das Gräberfeld während der Endphase, der vierten Stufe der Wietenbergkultur belegt war[45]. Ihr Vorhandensein wurde auch früher vermutet, ohne sie genauer zu kennzeichnen, was kürzlich gemacht wurde[46]. Die Aufzählung dieser Formmerkmale soll auch die Verbindung der späten Elemente des Gräberfeldes mit der Wietenbergkultur unterstreichen, da sie nicht von den Ornamenten getrennt werden können, die während mehrerer Phasen verwendet wurden. Dieses beweist, daß es sich um ein Gräberfeld der Wietenbergkultur handelt und nicht um irgendeines der späten Bronzezeit, das zufällig einige Wietenbergornamente oder-formen entlieh[47].

Die Gräber von „Stricata" können kaum für die Beurteilung der schon ausgegrabenen Gräberfelder verwendet werden vor allem auch wegen des zeitlichen Unterschiedes. Eher ist dieses mit dem aus Siedlungen stammendem Material möglich, selbst wenn es sich manchmal nur um Zufallsfunde handelt, die im Vergleich zu den Grabfunden unverhältnismäßig zahlreicher sind. Ein eingehender Vergleich ist hier nicht möglich und deshalb sollen nur die unserer Meinung nach im Augenblick wichtigsten Wechselbeziehungen hervorgehoben werden und zwar diejenigen zwischen dem Gräberfeld von Dumbrăviţa und der Ansiedlung von Coldău[48]. Diese ist zwar befestigt und in ihr verlief das Leben anders und bestand im übrigen nur kurze Zeit. Die wenigen Formen und Ornamente[49] und die Möglichkeit, sie mit der Suciu-Kultur zu parallelisieren, weisen sie aber der späten Phase der Kultur zu[50] und damit in die gleiche Periode

[41] Gr. 1, 2, 4, 6, 8, 10–14 a, 15, A–G.

[42] Gr. 3, 7, 9, im ersten Fall in einer typischen mäanderverzierten Schüssel.

[43] Wie sich besonders aus den Gräberfeldern von Bistriţa, Deva, Aiton ergibt oder aus kleinen Grabgruppen oder Einzelgräbern. Siehe die Liste der Wietenbergbestattungen bei Horedt, *Wietenbergkultur*, S. 127–128, wiederholt bei I.H. Crişan, ProblMuzCluj, 1960, S. 172 ff.; vgl. auch Soroceanu, Blăjan, Cerghi, *Aiton*, S. 67; Andriţoiu, *Deva*, S. 254–255.

[44] Einen derartigen Boden besitzt auch die Tasse aus Gr.6.

[45] Wir bevorzugen den Begriff späte oder Endphase gegenüber Wietenberg IV, der angemessener gewesen wäre, in dem er klar den Weiterbestand der Wietenbergkultur in einer nach-Derşida-Zeit anzeigt, aber D. Berciu, *Zorile istoriei în Carpaţi şi la Dunăre*, Bucureşti, 1966, S. 193, benützt ihn, gestützt auf Materialien, die klar frühen Charakter haben (Sîntimbru).

[46] Vgl. Anm. 39; 55.

[47] Die große Mehrzahl der Ziermotive ist für die Wietenbergkultur charakteristisch und alle sind mindestens *auch* in der Ornamentik der Wietenbergkultur vertreten. Unter den Formen begegnen tatsächlich neue Erscheinungen (die halbkugelförmige Tasse, die Knubben an der unteren Hälfte der Gefäße, die doppelkonische Urne), immer aber in enger Verbindung mit der traditionellen Wietenbergornamentik. Es ist also klar, daß die späten Elemente den allgemeinen Fundbestand überlagern und daß keine grundlegende strukturelle Veränderung vor sich geht. Der Grabbrauch ist derselbe wie bei den anderen Gräberfeldern und der Wechsel von Bestattung zu Verbrennung weist chronologisch und statistisch nirgends der ersteren eine Vorrangstellung zu.

[48] N. Vlassa, *Coldău*, 35 ff.

[49] Dazu gehören Schüsseln mit schräg nach innen abgeflachtem Rand und mit Knubben (idem *a.a.O.*, S. 27, Abb. 9/7; S. 30, Abb. 12/5), die Mäanderverzierung (idem, *a.a.O.*, S, 28, Abb. 10/1, 2, 3, 9) und die Abnahme der Spiralen (Abb. 10/8), die übrigens Girlanden sein könnten. Das Fragment von Suciu-Machart (Abb. 12/1) aus Coldău deutet gleichfalls auf eine eher fortgeschrittene Phase der Bronzezeit hin. In Coldău ist, wie auch der Verfasser bemerkt, im allgemeinen ein Verfall der Keramik einschließlich des Tones zu verzeichnen.

[50] Vlassa, *Coldău*, S. 18–19. Für weitere Literaturnachweis über diese Phase, vgl. Anm. 55.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

wie das Gräberfeld von Dumbrăviţa. Es ist nicht auszuschließen, daß in beiden Fällen die gleichen Ursachen den Abbruch der Belegung zur Folge hatten [51].

Ein anderes Argument für die späte Ansetzung des Fundes von „Stricata" ist die Beziehung, die man zwischen ihm und dem Tongefäß in dem die Bronzen von Perişor deponiert wurden feststellen kann [52]. In seiner Zusammensetzung enthält dieses Depot Elemente, die aus BzC fortdauern (wie z.B. die Sicheln mit Querwulst und der Dolch), für seine Verbergung in BzD sprechen aber die Tüllenbeile. Besonders wichtig ist der Umstand, daß das Tongefäß in welchem die Bronzegegenstände gefunden wurden, seiner Form [53] und Zusammensetzung des Tones nach bis zur völligen Gleichheit dem Fundstoff der Wietenbergkultur entspricht. Ein Großteil der Urnen von Dumbrăviţa (bes die aus Gr. 2, 4, 6, 13, 15) bietet Beispiele in diesem Sinne und erklärt vielleicht auch die Beziehungen zwischen Gräberfeldern, Ansiedlungen und Verwahrfunden während der siebenbürgischen Bronzezeit [54].

Die Endphase der Wietenbergkultur stellt die letzte Etappe einer langdauernden Entwicklung im innenkarpatischen Raum dar [55]. Da das Material aus systematischen Grabungen noch zu gering-

[51] Die gleichzeitige Einordnung ergibt sich auch aus einem Vergleich mit dem Material von Noşlac (vgl. oben Anm. 31). Es sind einige charakteristische Merkmale vorhanden, die es in dieselbe Endperiode der Entwicklung der Kultur datieren; die Spiralverzierung ist bei der allgemeinen Verarmung der Gefäßornamente, fast völlig verschwunden, der grobe Ton wird immer mehr verwendet, selbst bei der als fein angesehenen Tonware. Bei einem Versuch die Kennzeichen herauszuarbeiten die für die Endphase der Wietenbergkultur charakteristisch sind, muß man allerdings das gesamte Material auf einer breiten Grundlage bearbeiten. Methodisch mußte einmal die relative Chronologie der Keramik aus den einzelnen Gräberfeldern festgestellt und die Elemente bestimmt werden, die in der Schichtenfolge von Derşida nicht mehr vertreten sind. Weiters mußte versucht werden die Beziehungen zwischen dem Ende der Wietenbergkultur und der Noua-Kultur schärfer zu erfassen und schließlich mußte man erwägen, ob doch irgendwelche Beziehungen zwischen dem Ende der Wietenbergkultur und dem Beginn der Gávakultur bestehen, wie die beiden Dreihalsgefäße aus Şaes und Mediaş nahelegen. (Horedt, *Wietenbergkultur*, S. 129–130; S. 126. Abb. 13).

[52] Siehe unten S. u. Abb. 33.

[53] Vgl. dazu neuerdings. M. Petrescu-Dîmboviţa, *Depozitele de bronzuri din România*, Bucureşti, 1977, S. 16 ff., hinfort Petrescu-Dîmboviţa, *Depozitele*; idem *Die Sicheln in Rumänien*, mit Corpus der jung-und spätbronzezeitlichen Horte Rumäniens, PBF, XVIII, 1, München, 1978, S. 85 ff., fortan Petrescu-Dîmboviţa, *Sicheln*.

[54] Nicht zufällig kann die Tatsache sein, daß die Brand – oder Skelettgräber der Wietenbergkultur keine Bronzegegenstände, sondern bloß einige Knochenbelgaben enthalten (vgl. oben. Anm. 40). Die in dem Kulturgebiet entdeckten etwa 180–190 Bestattungen stellen eine verhältnismäßig geringe, aber dennoch genügend große Zahl dar, um das Fehlen von Bronzeobjekten anders als rein zufällig zu erklären. Es gibt in genügender Zahl gleichzeitige Bronzegegenstände, sie sind zahlreicher in Depots und spärlicher in Siedlungen. Es kann vermutlich an eine absichtlich ungleiche Verteilung gedacht werden, ohne vorläufig die Gründe dafür zu kennen. Das Depot von Perişor scheint erstmalig unmittelbar der Wietenbergkultur zugewiesen werden zu können.

[55] Das Problem des Endes der Wietenbergkultur in der späten Bronzezeit – mit oder ohne Abgrenzung einer Spätphase ist oft erörtert worden, so daß ein kurzer forschungsgeschichtlicher Überblick nicht überflüssig erscheint. K. Horedt stellte einerseits in Verbindung mit der Basarabikultur die Frage nach dem Fortbestehen von Wietenbergüberlieferungen von Hallstatt A bis C (*Wietenbergkultur*, 135–137) und anderseits nach den Beziehungen zwischen der Wietenberg- und Nouakultur ohne eindeutig Stellung zu beziehen, ob die eine mit dem Erscheinen der anderen aufhörten oder beide bis zum Erscheinen der Gávakultur fortlebten (ActaArchCarp, 9, 1967, 9).

Am konsequentesten sprach sich M. Rusu für eine späte Fazies der Kultur aus. Er tut es zwar nur nebenbei auf Grund von Scherben aus Oberflächenfunden oder wenig erforschten Siedlungen die unveröffentlicht blieben (Studii 13, 1960, 3, S. 28; Dacia, N.S., 7, 1963, S. 183; ArhMold, 2–3, 1964, S. 246; Sargetia, 4, 1966, S. 31–32), was aber eine entschiedene Stellungnahme nicht beeinträchtigt, die noch immer aktuell ist.

A.C. Florescu, vermutet (*Contribuţii*, S. 183, 197–198; Dacia, 11, 1967. S. 59–94) außer der Beteiligung des Wietenberg-Phänomens an der Entstehung der Noua-Kultur auch eine gewissen Zeitgleichheit zwischen ihnen was auch die Verlängerung des Bestehens der Wietenbergkultur in die späte Bronzezeit voraussetzt. Bei verschiedenen Gelegenheiten in Verbindung mit der Veröffentlichung von Funden aus dem Szeklerland (z.B. StComSibiu, 12, 1965, S. 30 ff.; Dacia 15, 1971, S. 307–317), vertritt Z. Székely überzeugend die Koexistenz beider Kulturen und das Fortbestehen der Wietenbergkultur bis in die späte Bronzezeit. Prinzipiell ist N. Chidioşan mit dem „Fortbestand bis zur Zeit der Spätbronze" (Derşida, S. 175) einverstanden. Aufgrund des besonders umfangreichen Materials aus Derşida beginnt er zögernd die Merkmale einer späten (IV) Wietenbergphase anzuerkennen und zu bestimmen (*Cultura*, S. 18), auch wenn er sie nicht von Anfang an so definiert (Crisia, 4, 1974, 167; SCIV, 21, 1970, 290). A. Vulpe, Dacia, 9, 1965, S. 128 weist auf die überraschende Übereinstimmung zwischen der Ornamentik der Wietenberg- und der Basarabi-Kultur hin, die er durch die Fortdauer der Tradition der Wietenberg verzierungsmuster auf Holzgegenständen oder Textilien (also vergänglichem Werkstoff) während der älteren Hallstattzeit erklärt. Eugenia Zaharia nimmt die Bildung der frühen Eisenzeit auf einer bodenständigen Grundlage von Wietenberg in Wechselbeziehung mit der Noua-Kultur an (Dacia, 9, 1965, S. 98). Ohne unmittelbar auf diese Frage einzugehen, neigt B. Hänsel zu einer Datierung ins MD I (*Beiträge I*, S. 160 um später, bei gründlicher Kenntnis des Materials, die Existenz eines „späten Wietenberg" anzunehmen, das zumindest teilweise gleichzeitig ist mit Cruceni I und Noua (*Beiträge II*, S. 93 u. S. 95 Abb. 5). N. Vlassa (*Coldău*, S. 18–19) und G. Marinescu (Apulum, 17, 1979, S. 96 ff) gelangen zum Schluß, daß zumindest in dem Kr. Bistriţa-Năsăud, eine Spätphase Wietenberg in teilweiser Beziehung mit den Noua-Stämmen bestand. Die Untersuchung des Materials aus Südwest-Siebenbürgen führt I. Andriţoiu gleichfalls zur Möglichkeit eine späte Wietenberg-Fazies abzugrenzen (ActaMN, 15, 1978, S. 75). Schließlich versucht T. Soroceanu einerseits, ein Zusammenleben Wietenberg-Noua im ganzen Gebiet Siebenbürgens bis zu den Westkarpaten (*Obreja*, S. 496 ff.) aufzuzeigen und anderseits die Merkmale der Wietenberg-Endphase herauszuarbeiten (T. Soroceanu, M. Istrate, St ComSibiu, 19, 1975, S. 24 ff.).

Als Zusammenfassung der oben angeführten Ansichten sollen einige Schlußfolgerungen gezogen werden. In methodologischer Hinsicht wäre es beim jetzigen Stand der Forschung nötig, archäologische Bestände (wie z.B. Dumbrăviţa) zu entdecken, un mit Gewissheit bestimmte Funde der Endphase der Wietenbergkultur zuzuweisen. Es kann sich

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

fügig ist, wäre es noch verfrüht und hier auch nicht der Ort, diese Fragen eingehender zu erörtern. Jedenfalls dürfen sie nicht statisch betrachtet werden. Die verschiedenen Entwicklungsstufen der Wietenbergkultur unterscheiden sich ziemlich stark voneinander und der Beginn hätte wenig Gemeinsames mit dem Ende, wenn nicht methodisch untersucht würde was im Laufe von jeder Etappe gewonnen und was verloren ging.

Auch die geographische Verbreitung der Erscheinungen ist nicht immer die gleiche, so daß im Verbreitungsgebiet sich recht bedeutende Veränderungen ereignen. Während der letzten Wietenberg Phase bewirkt das Eindrigen einiger Stämme des Hügelgräberkulturtyps und der Noua-Kultur Veränderungen und wahrscheinlich auch Widerstand, aber vernichtet sie nicht, wie bis vor kurzem fast einstimmig augenommen wurde[56]. Es handelt sich also um Gemeinschaften die verhältnismäßig zurückgezogen, nicht aber ohne Beziehungen zu späten Gruppen wie Noua und Suciu und nicht ohne eine gewisse militärische Stärke leben, da sie eine Befestigung wie die von Coldău errichten konnten. Die Zone von Năsăud zu der Dumbrăviţa und Perişor gehören, scheint eines der Gebiete zu sein, in denen die Träger der Wietenbergkultur[57], bis in die späte Bronzezeit (BzD) lebten[58].

DER BRONZEFUND VON PERIŞOR (KR. BISTRIŢA-NĂSĂUD).

Im Monat Juli 1976 wurde uns zur Kenntnis gebracht[59], daß vor nicht langer Zeit im Dorfe Perişor, Gem. Zagra, Kr. Bistriţa-Năsăud,[60] ein Depotfund entdeckt wurde[61]. In zwei Etappen am „După Dîlme" genannten Ort aufgefunden, waren die Gegenstände in einem Tongefäß (Abb. 33) verwahrt, von dem ein guter Teil sichergestellt werden konnte; sowohl der Behälter, als auch die Bronzeobjekte werden im Geschichtsmuseum Bistriţa aufbewahrt[62]. Die Gegenstände aus Bronze wiegen 12,555Kgs, wovon die kleinen, nicht abgebildeten, Bronzekuchen 2,200 Kgs ausmachen. Der

dabei um Wietenberg III-Ware handeln, die in der III. Phase erzeugt, aber auch später verwendet wurde, Ware mit Wietenberg III-Einflüssen, die erst in der Endphase hergestellt wurde und schließlich, Gegenstände aus Ton und Metall, die nur für die Endphase charakteristisch sind. Geographisch besiedeln die Träger der Endphase nicht mehr genau denselben Raum, auf dem früher die Bevölkerung Typ II oder Typ III lebte. Die tiefgreifenden Veränderungen am Ende der Bronzezeit, das Auftauchen von neuen Völkerschaften oder neuen Einflüssen in der Zone bewirken einen tiefgreifenden Wechsel im Leben der Wietenberg-Gemeinschaften, ohne sie aber grundlegend zu berühren. Dieses ist immer häufiger in verschiedenen Gegenden Siebenbürgens nachzuweisen (in Bistriţa-Năsăud, auf der zentralen Hochebene, in Hunedoara, im Szeklerland) ein Umstand der nicht mehr unterschätzt oder übersehen werden darf. Der Formenschatz beginnt besser bekannt zu werden und hier bieten die Grabgefäße von Dumbrăviţa einen aufschlußreichen Beitrag. Sie zeigen was von der Ornamentik der vorangehenden Phasen verschwindet oder noch verwendet wird, sowie was an Neuem auftritt.

[56] Das Problem ist nocht weit entfernt von einer definitiven Lösung, aber die archäologischen Beweise beginnen immer deutlicher von einem wenigstens zeitweisen Zusammenleben der beiden Kulturen zu sprechen. Eine sichere stratigraphische Schichtenfolge zugunsten der einen oder der anderen Hypothese, die an einem einzigen Punkt beobachtet wird, beleuchtet nur eine bestimmte Lage zu einem gewissen Zeitpunkt in einem begrenzten Raum und entspricht keinesfalls einer allgemeinen Situation. Daher ist es nötig alle Einzelheiten zusammenzustellen, die gesondert betrachtet, abgelehnt werden könnten, die aber zusammen mit neuen Entdeckungen (Dumbrăviţa, Perişor u.s.w.) zu zahlreich sind, um in ihrer Gesamtheit zurückgewiesen werden zu können.

[57] Siehe zusammenfassend bei Al. Vulpe, Dacia, 19, 1975, S. 69 ff.; G. Marinescu, Apulum, 17, 1979, 91–101.

[58] Ebenso wie die zeitliche und räumliche Fortdauer der Wietenbergkultur nicht absolut behauptet werden kann, ist es auch schwierig das völlige oder fast völlige Verschwinden der Kulturen der „autochtonen" Bronzezeit in Siebenbürgen am Ende seiner Frühzeit zu vertreten. Die Literatur dieser „Tendenz zur Frühdatierung" ist umfangreich und von theoretischen Erwägungen beherrscht, ohne direkte Kenntnis des Fundmaterials und seiner Fundumstände. Das Ende der Wietenbergkultur bleibt offen" proklamiert der unserer Kenntnis nach jüngste Beitrag dieser Art (G. Hüttel, Germania, 56. 1978, 2, S. 424–433). Gerade in dieser Hinsicht scheint das Gräberfeld von Dumbrăviţa einen nicht unwichtigen Beitrag zu geben. Selbst auf die Gefahr, daß es als „grotesk" u.s.w. bezeichnet wird, werden wir fortfahren, auf Grund einer möglichst genauen und direkten Kenntnis des Materials, das Fortbestehen des größten Teils der Wietenbergleute bis im BzD zu vertreten, ebenso auch die Ansicht, daß die Erbschaft, die sie der beginnenden Eisenzeit hinterlassen, nicht vernachläßigt werden darf. Nebenbei sei bemerkt, daß archäologische Streitfragen nicht durch Spekulationen und Verwendung einer gewissen Sprachgewandt– und–gewitztheit gelöst werden können.

[59] Die Nachricht brachte uns der Bauer Valentin Cotuţiu am Abend des letzten Arbeitstages bei den Ausgrabungen in Dumbrăviţa. Aus diesem Grunde konnte ich persönlich weder die Sicherstellung des Depotfundes (die am 26. Juli 1976 von Al. Retegan gemacht wurde) durchführen, noch die Probegrabung, die mit großer Bereitwilligkeit von dem Direktor des Geschichtsmuseums Bistriţa, George Marinescu durchgeführt wurde.

[60] Es scheint ein Einzelfund zu sein wenn wir die Tatsache nicht berücksichtigen, daß Roska, *Repertorium*, S. 88, Nr. 52, den Punkt „Între grueţi" (Zwischen den Hügeln) erwähnt.

[61] Im Frühjahr 1974, beim Graben im Garten fanden die Bauern Toma und Vasile Brici ein Schwertfragment, daß sie in ein Messer umarbeiteten (Abb. 30); im Mai 1976 kamen am selben Ort und unter denselben Bedingungen die übrigen Metallgegenstände zum Vorschein, sowie das Tongefäß (Abb. 33), in welchem diese ursprünglich hinterlegt waren. Das Beil von Abb. 27/3 und das Schwertfragment sind die einzigen, schlechter erhaltenen Gegenstände des Depots.

[62] Für die Zeichnungen sind die Verfasser Judith Wrábel-Halász erkenntlich; die Restaurierung der Gegenstände wurde von I. Ferenczi durchgeführt.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Erhaltungszustand der großen Mehrzahl der Gegenstände ist mehr als zufriedenstellend; die dunkelgrüne Patina ist einheitlich, im Text werden nur die Fälle erwähnt, in welchen irgend ein Stück von edler Patina bedeckt ist.

1. Nackenkammaxt. Ein massives tadelfos erhaltenes Stück; die Verlängerung läuft in eine Protuberanz aus. Der Teil an welchem der Schaft befestigt wird, ist durch Rippen verstärkt. Die im Schnitt sechseckige Klinge, ist sehr leicht nach hinten geschwungen und die Schneide ist fast gerade. L = 22,5 cm; Gewicht = 900 g; Inv. Nr. 11 (Abb. 26/7). **2.** *Idem.* Dem vorigen Stück sehr ähnlich, mit dem Unterschied, daß die Protuberanz vom Ende der Verlängerung flacher und das Nackenende spitziger ist; der Kamm und die Schneide sind leicht beschädigt. L = 1,96 cm; Gewicht = 545 g; Inv. Nr. 12 (Abb. 26/4). **3.** *Idem.* Zum Unterschied von den vorigen Exemplaren, ist der Kamm symmetrisch gewölbt und die leichte Verlegung der Klinge nach vorn ergibt Stufen, die vermutlich zur besseren Befestigung des Schaftes dienten. L = 17,6 cm; Gewicht = 355 g; Inv. Nr. 13 (Abb. 26/5). **4.** *Idem. L* = 17,5 cm; Gewicht = 375 g, Inv. Nr. 14 (Abb. 26/6). **5.** *Idem.* Aus zwei Fragmenten wiederhergestelltes Stück. Der Kamm weniger gewölbt. Die Schneide leicht beschädigt. L = 13,4 cm; Gewicht = 175 g; Inv. Nr. 15 (Abb. 26/1). **6.** *Idem.* Der Nacken nicht sehr geschwungen. Im Ganzen dem Exemplar von Abb. 26/5 ähnlich. L = 13,7 cm; Gewicht = 145 g; Inv. Nr. 16 (Abb. 26/2).
7. *Idem.* Geschwungener Nacken, die Schneide leicht beschädigt. Zum Unterschied von den übrigen Stücken, ist die Klinge viereckig. L = 13,2 cm; Gewicht = 15 g; Inv. Nr. 17 (Abb. 26/3).

8. Nackenscheibenaxt. Der Dorn ist abgestumpft und in einer neueren Zeit leicht beschädigt, da auch die Patina von der Schneide entfernt wurde. Es ist schwer feststellbar, seit wann die Hämmerungsspuren auf der Klinge stammen. Die Enden der Schaftröhre sind verdickt. L = 21,4 cm; Gewicht = 410 g; Inv. Nr. 9 (Abb. 26/8). **9.** *Idem.* Der Dorn länger und schlanker als gewöhnlich, die Enden der Schaftröhre verdickt. Die Schneide leicht beschädigt. L = 22,7 cm; Gewicht = 425 g; Inv. Nr. 7 (Abb. 26/9). **10.** *Idem.* Die Schaftröhreist länger als bei den obigen Exemplaren. Teilweise bedeckt mit edler Patina. Die Schneide leicht beschädigt. L = 21,6 cm; Gewicht = 415; Inv. Nr. 8 (Abb. 26/10). **11.** *Idem.* Guter Erhaltungszustand außer dem Dorn und der Schneide, die sehr leicht beschädigt sind. Die Schaftröhre ein wenig deszentriert. L = 24 cm, Gewicht= 450 g; Inv. Nr. 5 (Abb. 27/1). **12.** *Idem.* Sehr geringe Schäden an der Spitze des Dorns, am Rande der Scheibe und an der Klinge gegen die Schneide. Edle Patina. L= 23,6 cm, Gewicht = 435 g; Inv. Nr. 3 (Abb. 27/2). **13.** *Idem.* Die Schneide und der Dorn vom Finder abgefeilt. Die Schaftröhre ein wenig beschädigt. L=22,5 cm; Gewicht = 440g; Inv. Nr. 6; (Abb. 27/3). **14.** *Idem.* Die Spitze des Dorns abgebrochen, die Schneide beschädigt. Die verdickten Enden der Schaftröhre von Kannelüren bedeckt. L = 23,5 cm; Gewicht=455g; Inv. Nr. 4 (Abb. 27/4). **15.** *Idem.* Die Klinge leicht nach rückwärts, gebogen. Leichte Schäden an Dorn, Klinge und Schneide. L=25,7 cm; Gewicht = 585g; Inv. Nr. 1; (Abb. 27/3). **16.** *Idem.* Die Schaftröhre leicht deszentriert. Leichte Schäden an Dorn und Schneide. L = 24,4 cm: Gewicht = 515 g; Inv. Nr. 2. (Abb. 27/6).

17. Nackenknaufaxt. Spuren von Hämmerung an der vorderen Verdickung der Schaftröhre und an der Klinge, die Schneide leicht beschädigt. L = 16,9 cm; Gewicht = 200g; Inv. Nr. 10 (Abb. 28/1; 31/3).

18. Tüllenbeil mit Öse und kleinem Schnabel. Die Öse etwas schräg angebracht. Die Schneide leicht beschädigt. L = 9,9 cm; Gewicht = 220 g; Inv. Nr. 20 (Abb. 28/6). **19.** *Idem.* Sechseckiger Schnitt. Die Schneide leicht beschädigt. L = 9,1cm; Gewicht = 125 g; Inv. Nr. 21 (Abb. 28/7). **20.** *Idem.* Spuren von Hämmerung. Gerade, leicht beschädigte Schneide. L = 9,1cm; Gewicht = 225 g; Inv. Nr. 22 (Abb. 28/8). **21.** *Idem.* Mit Öse und geradem, verdicktem Rand; schlanker, facettierter Körper; die Schneide leicht beschädigt. L = 11,9 cm; Gewicht = 185 g; Inv. Nr. 18 (Abb. 28/9). **22.** *Idem.* Über der Öse ein kleiner Vorsprung, wahrscheinlich ein Rest vom Guß. Sechseckiger Schnitt. Die Schneide leicht beschädigt. L = 12,9 cm; Gewicht= 395 g; Inv. Nr. 19 (Abb. 28/10). **23.** *Idem.* Mit Öse und kleinem Schnabel. Recht schlechter Erhaltungszustand, was zur Wiederherstellung des Stückes aus zwei Fragmenten zwang; die Öse ist nicht durchlocht; sowohl dieses als auch die übrigen Fragmente weisen Spuren von Hämmerung auf. L etwa = 13,7 cm; Gewicht = 115 g (=23), 50 g(=23 a); Inv. Nr. 23—23 a (Abb. 28/11). **24.** *Idem.* Mit Öse und verdicktem, geradem Rand. Der schlanke Körper ist facettiert. L = 13,1 cm; Gewicht = 300 g; (Abb. 28/12).

25. Vollgriffdolch. Aus zwei Fragmenten wiederhergestellt; die Spitze fehlt. Die Schneide beschädigt. Durch Verbreitung des Griffes entsteht ein kleines Heft, in welchem die Klinge befestigt ist; deren Festigkeit wird durch vier Fortsetzungen des Griffes (je zwei auf jeder Seite) erhöht. Die in der Mitte breitere Klinge ist von einer recht ausgeprägten Mittelrippe durchzogen. Der Griff weist eine kleine runde Öffnung auf. L = 26,7 cm; Gewicht = 192 g (Abb. 28/5).

26. Kallotenförmiger Tutulus mit Dorn. Der Rand leicht beschädigt. Dm etwa = 3,3 cm; Gewicht = 9 g; Inv. Nr. 41 (Abb. 28/2). **27.** *Idem.* Die Ränder noch mehr beschädigt und der Dorn mehr gekrümmt, wahrscheinlich in Folge seines Anhängens an ein Material (Leder, Gewebe u.s.w.). Dm etwa = 3,5 cm; Gewicht = 7 g; Inv. Nr. 42 (Abb. 28/3).

28. Stange viereckig im Schnitt. An einem Ende wahrscheinlich Meißel, am anderen Ahle, jetzt mit gekrümmter Spitze. L = 12,5 cm; Gewicht = 20 g; Inv. Nr. 43 (Abb. 28/4).

29. Sichel mit Querwulst am Blattende Fast gerade; gegen die Spitze, Spuren von Hämmerung. L = 17,4 cm; Gewicht = 75 g; Inv. Nr. 28 (Abb. 29/1). **30.** *Idem.* Gekrümmt. Die Spitze seit dem Altertum abgebrochen. L = 17,3 cm; Gewicht = 105 g; Inv. Nr. 29 (Abb. 29/2). **31.** *Idem.* Gekrümmt. Die Spitze fehlt. Spuren von Hämmerung. L = 16,1 cm; Gewicht = 95 g; Inv. Nr. 24 (Abb. 29/4). **32.** *Idem,* welche auch einen leichten Auswuchs, ungefähr in der Mitte der Klinge, im Abstand von 1 cm. von der Schwelle hat. Spuren von Hämmerung. L = 17 cm; Gewicht = 80 g; Inv. Nr. 27 (Abb. 29/6).

33. Knopfsichel. Die Schneide und der Teil vom Knopf (?) ab beschädigt. L = 15,4 cm; Gewicht = 70 g; Inv. Nr. 25 (Abb. 29/7). **34.** *Idem.* Die Hälfte gegen den Knopf hat eine nicht sehr ausgeprägte Verstärkungsrippe. Wegen des verhältnis-

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

maßig schlechten Erhaltungszustandes und der Spuren von Hämmerung, können keine genaueren Beobachtungen gemacht werden. L = 16,1 cm ; Gewicht = 80 g ; Inv. Nr. 26 (Abb. 29/3). **35.** *Idem.* Eine nicht sehr ausgeprägte stellenweise gehämmerte Verstärkungsrippe geht neben dem Knopf aus und kann, zum Unterschied vom vorigen Exemplar, bis nahe zur Spitze verfolgt werden. L = 18,8 cm ; Gewicht = 75 g ; Inv. Nr. 30 (Abb. 29/8). **36.** *Idem.* Sehr schmäler werdende Klinge besonders in der Hälfte von der Spitze ab. Diese fehlt. L = 16,3 cm ; Gewicht = 35 g ; Inv. Nr. 31 (Abb. 29/5).

37. Fragment einer Hackensichel. Verhältnismäßig schlecht erhalten, Spuren von Hämmerung. Erhaltene L = 12,1 cm ; Gewicht = 55 g ; Inv. Nr. 32 (Abb. 29/16). **38.** *Idem.* Die Verstärkungsrippe ausgeprägter als beim vorigen Exemplar. Der Teil von der Spitze wurde durch Biegen agbebrochen. Erhaltene L = 17,2 cm ; Gewicht = 125 g. Inv. Nr. 33. (Abb. 29/17).

39. Fragment einer Sichelklinge von nicht genau feststellbarem Typ. L = 16,5 cm ; Gewicht = 85 g ; Inv. Nr. 34 (Abb. 29/11). **40.** *Idem.* L = 9,1 cm ; Gewicht = 30 g ; Inv. Nr. 35 ; (Abb. 29/14). **41.** *Idem.* L = 5,4 cm ; Gewicht = 20 g ; Inv. Nr. 36 (Abb. 29/10). **42.** *Idem.* L = 5,1 cm ; Gewicht = 25 g ; Inv. Nr. 37 (Abb. 29/12). **43.** *Idem.* L = 2,1 cm ; Gewicht = 10 g ; Inv. Nr. 38 (Abb. 29/15). **44.** *Idem.* L = 3,2 cm ; Gewicht = 15 g ; Inv. Nr. 30 (Abb. 29/13).

45. Fragment einer Bronzeplatte, stammt wahrscheinlich von der Klinge einer gehämmerten Sichel. L = 6,6 cm ; Gewicht = 30 g ; Inv. Nr. 40 (Abb. 29/9 ; 32/2).

46. Klingenfragment eines Schwertes oder eines langen Dolches. Wegen der Verwandlung in ein Messer durch den Finder (Abfeilen einer verhältnismäßig dicken Schichte, Anbringung von drei Löchern) kann keinerlei Urteil mehr über das Stück abgegeben werden. Erhaltene L = 19,1 cm ; Gewicht = 90 g ; (Abb. 30/1—2).

47. Bronzekuchen, im Schnitt flach-konvex. L = 13,5 cm ; Gewicht = 482 ; Inv. Nr. 45 (Abb. 29/18 ; 32/4). Die übrigen Kuchen, kleine Stücke, wiegen insgesamt 2.200 gr.

48. Tongefäß. Der Rand mit nach innen geneigter Kante, ist sehr wenig umgeschlagen, der Körper gewölbt, gerader Boden. Zwei Bandhenkel gehen von unter dem Rande aus. Das Gefäß ist nicht verziert, wenn wir eine sehr leichte horizontale Unebenheit in Höhe den Unterteiles der Henkel nicht berücksichtigen. Mittelfein, schwärzlich-braun ; mit Sand und Steinchen gemagert. H = 31 cm ; Mdm = 26 cm ; größter Dm etwa = 36,5 cm ; Bdm = 11—12 cm (Abb. 33).

Die Nackenkammäxte[63] aus dem Depotfund von Perişor[64] gehören ausschließlich zur unverzierten Variante, mit Vorsprüngen am Ende des Nackens, was uns Entsprechungen vor allem in den Depots der Serie Uriu-Domăneşti[65] und in anderen gleichartigen Entdeckungen finden läßt[66]. Der Nacken kann mehr oder weniger gewölbt sein, wie auch die Vorsprünge von verschiedener Dimension oder Form sein können. Gleichfalls kann die eigentliche Klinge der Axt die vordere Grenze des Schaftloches überragen (Abb. 26/2) oder auf demselben Niveau sein (Abb. 26/4, 7) ; Zwischen diesen Extremen gibt es mehrere Varianten. Mit Ausnahme eines einzigen Stückes (Abb. 26/3, viereckiger Schnitt) sind die Schnitte aller übrigen Äxte sechseckig und gehören zum Typ Şanţ-Dragomireşti[67].

Die Nackenscheibenäxte, eine wohlbekannte Fundgruppe[68], sind mit neun Exemplaren vertreten, viel ähnlicher untereinander als diejenigen mit verlängertem Nackenkamm[69]. Die Entsprechungen finden sich in derselben Serie Uriu-Domăneşti[70], auch wenn deren Gebrauch sich zeitlich mehr verlängert als derjenige der vorigen Kategorie[71].

[63] Für Allgemeines, siehe M. Rusu, SCIV, 10, 1959, 1.S 277 ff. ; A. Mozsolics, *Bronzefunde des Karpatenbeckens. Depotfundhorizonte von Hajdúsámson und Kosziderpadlás* Budapest, 1967, S. 13 ff. ; fortan Mozsolics, *Bronzefunde* ; A. Mozsolics, *Bronze — und Goldfunde des Karpatenbeckens. Depotfundhorizonte von Forró und Opályi*, Budapest, 1973, S. 12 ff., fortan Mozsolics, *BuG* ; A. Vulpe, *Die Äxte und Beile in Rumänien* I, PBF, IX, 2, München, 1970, S. 6 ff., fortan Vulpe, *Äxte I* ; Hänsel, *Beiträge I*, 58 ff. ; T. Bader, *Epoca bronzului în nord-vestul Transilvaniei*, Bucureşti, 1978, S. 90, fortan Bader, *Ep. br.*

[64] Im Vergleich zu anderen Depotfunden (Bătarci, Crăciuneşti, Dragomireşti, Rebrişoara, Domăneşti I, Ungureni II, bzw. Şanţ-Rodna Nouă, Valea lui Mihai I) ist die Anzahl von sieben Nackenkammäxten verhältnismäßig hoch.

[65] Fr. Nistor, A. Vulpe, SCIV, 25, 1974, 1, S. 7 Abb. 1/1 ; Petrescu-Dîmboviţa, *Depozitele*, Taf. 39/2 ; (Crăciuneşti) ; J. Hampel, *A bronzkor emlékei Magyarhonban*, I—III, Budapest, 1886—1896, Taf. 123/5, 6, fortan Hampel, *Bronzkor* ; Petrescu-Dîmboviţa, *Depozitele*, Taf. 44/11 (Domăneşti I) ; M. Rusu, ArhMold, 2—3, 1964, S. 241, Abb. 2/5 ; Vulpe, *Äxte I*, Taf. 16/256 ; Petrescu-Dîmboviţa, *Depozitele*, Taf. 61/6 (Rebrişoara II) ; Hampel, *Bronzkor*, III, Taf. 248/2 ; Petrescu-Dîmboviţa, *Depozitele*, Taf. 66/9 (Tîrgu Lăpuş) ; Vulpe, *Äxte I*, Taf. 16/249—252 ; Petrescu-Dîmboviţa. *Depozitele*, Taf. 275/4—7 (Şanţ-Rodna Veche, bzw. Ungureni II).

[66] Z.B. Mozsolics, *BuG*, S. 12 ff. ; W.A.v. Brunn, *Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit*, Berlin, 1968, S. fortan v.W.A. Brunn, *Hortfunde* ; K. Bernjaković, *Bronzezeitliche Hortfunde vom rechten Ufergebiet des oberen Theisstales (Karpatoukraine USSR)*, SlovArch, 8, 1960, 2, S.338 — 339, fortan Bernjaković, *Ufergebiet* ; Hänsel, *Beiträge I*, S. 58 ff. mit Listen u. Karten.

[67] A. Vulpe, *Äxte I*, S. 57—60 („Alle diese Axtfunde gehören den Bereichen der späten Otomani — der späten Wietenberg- oder Suciu-Kultur an").

[68] I. Nestor, MarbStud, 1938, S. 178 ff. ; Mozsolics, *Bronzefunde*, S. 33 ff ; idem, *BuG*, S. 14 ff.

[69] Als Gewicht, schwanken die Nackenkammäxte zwischen 900 und 145 und die Nackenscheibenäxte zwischen 585 und 410. Auch typologisch ist die letztere Kategorie einheitlicher und kann in die Variante Nestor B 3 eingereiht werden. Auch die Einteilung von A. Vulpe hilft uns, Unterschiede auf Grund des viereckigen oder sechseckigen Schnittes festzustellen (Vulpe, *Äxte I*, Abb. 2 u.S. 79—82, die Varianten Dobrocina u. Lăpuş).

[70] Vgl. Anm. 69 und Hänsel, *Beiträge I*, S. 61—65 u. Beilage 1—3 ; Vulpe, *Äxte I*, 79 ff., die beiden mit Listen und Verbreitungskarten.

[71] Vgl. Anm. 69 u. 71 und Petrescu-Dîmboviţa, *Depozitele* passim ; id., *Sicheln*, passim ; Bader, *Ep. br.*, 91—92.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

In Zusammenhang mit den Nackenscheibenäxten muß auch die Nackenknaufaxt erwähnt werden, die, obwohl nicht so weit verbreitet wie die obenerwähnten Typen, eine der Periode charakteristische Erscheinung darstellt, ohne daß besonders enge zeitliche Grenzen gezogen werden könnten[72].

Die sieben Tüllenbeile mit Öse gehören allgemein zu zwei Varianten: einerseits derjenigen mit Verdickung und kleinem Schnabel, gewöhnlich mit sechseckigem Schnitt[73], und anderseits zu den Tüllenbeilen siebenbürgischen Typs[74] und vervollständigen auch dadurch das allgemeine Bild eines Bronzedepotfundes der Serie Uriu-Domăneşti.

Dasgleiche kann nicht über den Dolch gesagt werden, der vorläufig weniger Entsprechungen im siebenbürgischen Milieu[75] als im übrigen Mittel — und Osteuropa hat[76]. Das Vorhandensein dieses Dolchtyps im Depotfund von Perişor zeigt uns nicht nur das Vorkommen in Siebenbürgen von Stücken, die in weiteren Gebieten als gewohnt Umlauf haben, sondern auch, unserer Meinung nach, das Bestehen einer Fortdauer aus früheren Phasen[77].

Wenn die Tutuli mit Dorn[78] und die Ahlen[79] uns nur vage chronologische und typologische Hinweise liefern können, gestattet uns das Vorhandensein der drei Kategorien von Sicheln (mit Querwulst am Blattende[80], mit Hacken[81], und mit Knopf[82]) in einem einzigen Depotfund festzustellen, daß der Fund von „După Dîlme" einem Horizont angehört, der das noch frühe Elemente bewahrt (die Sicheln mit Querwulst am Blattende) in welchem aber die Griffzungensicheln[83] noch nicht erscheinen. Die Koexistenz verschiedener Sicheltypen wird in interessanter Weise durch einige Exemplare (Abb. 29/3, eventuell 29/4) veranschaulicht, die eben das Schwanken zwischen dem Typ mit Querwulst und dem mit Knopf auszudrücken scheinen.

So wie auch in vielen anderen Fällen, macht sich das Fehlen einer Studie über Gußkuchen auch hinsichtlich des Fundes von Perişor bemerkbar. Der größte Bronzebrocken (Abb. 29/18) ist flach-konvex, während die Mehrzahl der übrigen durch kleine abgerundete Fragmente vertreten ist, im Aussehen den Flußsteinen ähnlich[84].

Das letzte zu erwähnende Stück ist das Klingenbruchstück eines Schwertes oder langen Dolches. Der Erhaltungszustand enthebt uns jeder Ausführung und daher wollen wir nur bemerken, daß die Schwerter nicht eine Kategorie bilden, die, wenn auch nur fragmentarisch, aus den Depotfunden der Serie Uriu-Domăneşti fehlen würde[85].

[72] Für Allgemeines siehe Mozsolics, *BuG*, S. 18 (Typ D/c) mit guten Entsprechungen: Csongrád (Taf. 37/B/5); Gemzse (Taf. 33/12); Kispalád (Taf. 39/1); Vulpe, *Äxte I*, S. 99—100 (besonders Prelipce Taf. 89/A/1; FO unbekannt, Taf. 89/B); Hänsel, *Beiträge I*, S. 55, und neuerdings zusammenfassend C. Kacsó, ActaMN, 14, 1977, S. 57—62 mit Typologie u. Verbreitungskarte. Tatsächlich ersetzt der halbkugelförmige Nacken (von einer einfachen Kalotte bis zu mehr als einer Halbkugel) den Nacken mehrerer Axttypen (Křtěnov, Larga, Drajna) und Szepter (Drajna, A. Alexandrescu, InvArch, 2, 1966; Lozovo, V.A. Dergačev, *Bronzovye predmety XIII—VIII vv. do n.e. iz dnestrovsko-prutskovo mejdurec'a*, Kišinev, 1975, S. 17, 15 m. Abb. 5/11). Wir möchten noch eine Gußform, sehr wichtig für die Herstellunge dieses Axttyps (*Dăbîca*, Dacia, 19, 1975, S. 283 und freundliche Mitteilung M. Rusu) und eine Neuerscheinung von Jabeniţa, aus einem kleinen, als Datierung und Inhalt ähnlichen Depotfund (durch Liebenswürdigkeit von Dr. V. Lazăr, Tg. Mureş) erwähnen.

[73] W. A. v. Brunn, *Hortfunde* S. 144 ff.; Mozsolics, *BuG*, 37—41; C. Kacsó, I. Mitrea, SCIVA, 27, 1976, 4, S. 541 u. Anm. 7 mit älterem Literaturnachweis (Nestor, Moga, Petrescu-Dîmboviţa, Foltiny, M. Rusu, W.A. v. Brunn, Novotná, Mozsolics).

[74] M. Rusu, Sargetia, 4, 1966, 17—40 (Hampel, Andrieşescu, Nestor, Roska, Moga, Petrescu-Dîmboviţa); Dergačev *Bronzovye predmety*, 33 ff. (vgl. Anm. 73); Bader, *Ep. br.*, S. 86.

[75] Bătarci (M. Macrea, C. Kacsó, StComSatu Mare, 2, 1972, S. 103 u. Taf. 21/4), eventuell auch Rimetea (Roska, *Rep.*, S. 56, Abb. 57/1) und Şimleu Silvaniei II (Petrescu-Dîmboviţa, *Depozitele*, Taf. 20/2).

[76] R. Feustel, *Bronzezeitliche Hügelgräberkultur im Gebiet von Schwarza (Südthüringen)*, Weimar, 1958, S. 5 u. Taf. 24/3; I. Bóna, Évk Miskolc 3, 1963, S. 19 ff. (Typ Huszt); Bader, *Ep. br.*, S. 95 (Typ Bătarci).

[77] Obzwar die Parallele nicht vollkommen identisch ist erscheint in Siebenbürgen ein Phänomen, wahrscheinlich ähnlich mit dem Verschwinden der Verzierung und der typologischen Umwandlung der Nackenkammäxte.

[78] Băleni (I.T. Dragomir, InvArch, 1967, R 18 c/48—51, 55—56; Petrescu-Dîmboviţa, *Depozitele*, Taf. 74/15—18,22); Band (*a.a.O.*, Taf. 116/27) Caransebeş (*a.a.O.*, Taf. 126/10) Şpălnaca II (*a.a. O.*, Taf. 211/17); Uioara de Sus (*a.a.O.*, Taf 248/14, 32).

[79] Băleni (Dragomir, a.a.O., R 18 b/20—28; Petrescu-Dîmboviţa, *Depozitele*, Taf 73/26); Şpălnaca II, (Petrescu-Dîmboviţa, *Depozitele*, taf. 195/16); Tăşad (*a.a.O.*, Taf. 213/3).

[80] Mozsolics, *Bronzefunde*. S. 6: Typus B; Hänsel, *Beiträge I*, 183 (mit Listen u. Verbreitungskarten); Petrescu-Dîmboviţa, *Sicheln*, S. 2, 10 (Variante Breaza — Otomani) und neuerdings G. Marinescu, Marisia, 9, 1979, 40 Taf. 18/10. Wir können demnächst unsere Variante als Variante Perişor bezeichnen.

[81] Bernjakovič, *Ufergebiet*, 330—331; Mozsolics, *BuG*, S. 42—45; Petrescu-Dîmboviţa, *Sicheln*, S. 5—6, 57—72 (m. Literatur); Bader, *Ep. br.*, S. 88. Neuerscheinungen in Băbeni (C. Kacsó, ActaMN, 17, 1980 Abb. 2/2, 3.

[82] W.A. v. Brunn, Praeh Zeitschr., 36, 1958, S. 1 ff., unzugänglich, zitiert nach, W.A.v. Brunn, *Hortfunde*, 149; A. Mozsolics, *Bronzefunde*, S. 42; id., BuG, S. 42; Petrescu-Dîmboviţa, *Sicheln*, S. 13 ff., zuletzt s. G. Marinescu Marisia, 9, 1979, S. 39 ff. (Ţigău) und T. Soroceanu, P.Z., i. Dr. (Vîlcele II) mit Literatur.

[83] Z.B., wie im Depotfund von Uriu.

[84] Constanţa-Palas (Petrescu-Dîmboviţa, *Depozitele*, Taf. 98/6); Nou Săsesc (*a.a.O.*, Taf. 313/21); Ocna Sibiului (*a.a.O.*, Taf. 167/10); Uioara de Sus (*a.a.O.*, Taf. 273/1—6); Uriu (Roska, *Rep.*, Abb. 106/1—4).

[85] Roska, *Repertorium*, S. 86 Abb. 106/16.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Eine besondere Stellung im Funde von Perişor nimmt das Tongefäß (Abb. 33) ein, in dem die Bronzegegenstände verborgen waren[86]. Es bietet, unseres Wissens nach, den ersten schlüssigen Beweis hinsichtlich der Beziehung zwischen den siebenbürgischen Depotfunden der Bronzezeit und der Keramik der Träger der Wietenbergkultur[87], so daß eine seit längerer Zeit aufgestellte Hypothese Bestätigung findet[88]. Dieser Umstand ist um so wichtiger als ein so spätes Ende der Wietenbergkultur bestritten wurde und noch bestritten wird[89], eine Stellungnahme die, unserer Meinung nach, im Lichte dieser neueren Funde überprüft werden muß. Insofern aber in einem Wietenberggefäß mit guten Analogien als Form und Paste sowohl im Gesamtbild der Kultur[90], als auch im Gräberfeld von Dumbrăviţa (siehe oben), sich unter anderer Bronze auch Tüllenbeile vorfinden, ist es schwer anzunehmen, daß eine Datierung ins späte Bronzezeitalter, wenigstens einiger der Wietenbergkultur-Denkmäler, bezweifelt werden kann[91].

Die Datierung des Depotfundes von Perişor wirft keine besonderen Probleme auf. Wenn eine Reihe von Stücken ältere Anhäufungen von Gegenständen oder von technologisch-typologischer Überlieferung darstellen, so beweist das Vorkommen, besonders der Tüllenbeile, aber auch der unverzierten Nackenkammäxte, der Nackenscheibenäxte vom Typ B3, Variante Dobrocina-Lăpuş die Eingrabung des Depots im B D, im einer der Serie Uriu-Domăneşti entsprechenden Periode, wie wir hervorhoben, eine Zeitstellung, welche auch durch die Gesamtähnlichkeit mit anderen Bronzedepotfunden bekräftigt wird[92]. Was den Charakter des Fundes betrifft, (Cenotaph, Votivdepot u. s. w.), scheint es uns verfrüht, weitgehendere Ausführungen zu machen, obwohl das Fehlen von Bronzegegenständen in den Wietenberg-Gräberfeldern, vielleicht eben in einem dieser Sinne erklärt werden müßte, sobald die Beziehung zwischen den Metallgegenständen und den Trägern der Kultur (genauer denen die einen gewißen Typ von Keramik herstellen) nachgewiesen ist.

★

Die Veröffentlichung der beiden Funde wird nicht nur durch die geographische Nachbarschaft (in 3 km Luftlinie), sondern auch durch die zwischen ihnen feststellbare Zeitgleichheit gerechtfertigt. Noch mehr, die Grabbeigaben von Dumbrăviţa und der Depotfund von Perişor können derselben späten Wietenberg-Phase zugerechnet werden, da beide Entdeckungen, unserer Meinung nach, ein beinahe gleichzeitiges Phänomen darstellen. Als geschloßene Komplexe haben sie eine größere Bedeutung als die übrigen zeitgleichen Denkmäler und verhelfen uns durch ihre früheren Elemente im BD-Rahmen, einerseits wie der Übergang von der mittleren zur späten Bronzezeit — vorläufig in einer relativ besechränkten Zone und höchstwahrscheinlich im Rahmen derselben Wietenberggemeinschaften vor sich ging — besser zu verstehen und anderseits zu unterscheiden, welches die von ihnen in der letzten Entwicklungsphase (BD) verwendeten Keramik und Bronzegegenstände waren.

[86] Obwohl es sich nur um einer Zufallsfund handelt, kann die Verbindung zwischen dem Tongefäß und den Bronzegegenständen nicht bezweifelt werden, sowohl wegen des Zeugnisses der Finder (vgl. Anm, 61), als auch derjenigen die die Probegrabung durchgeführt haben (Vgl. Anm. 59) und die uns berichteten, daß keine andere archäologische Spur in der Fundgegend ermittelt wurde. Außerdem hat sich durch den langwährenden Kontakt der Innenteil des Gefäßes mit dem Kupferoxyd der Gegenstände impregniert.

[87] Ein kürzlich zu Tage geförderter Fund von Oarţa de Sus, viel wichtiger und umfassender als der vorliegende, stellt für die Anfänge der Wietenbergkultur eine Wechselbeziehung dieser Art fest. Freundliche Mitteilung des Entdeckers, C., Kacsó, Baia Mare.

[88] Sie wurde zum gutem Teil logisch begründet, aber auch mit Hilfe der wenigen Bronzegegenstände der Siedlungen (sogar der benachbarten Kulturen) und durch Wechselbeziehungen mit der Noua-Kultur.

[89] Für die Fonschungsgeschichte und den jetzigen Stand der Forschung, vgl. oben Anm. 55—58.

[90] Vgl. oben Anm. 8 mit Literatur, aber auch Soroceanu, Blăjan, Cerghi, *Aiton*, S. 79 Abb. 11/2—3 (Iernut).

[91] Vgl. oben Anm. 55—58.

[92] Für ein späteres Eingraben, z. B. in HaA, haben wir weder logische, noch archäologische Argumente, obwohl einige Kategorien auch im HaA—B verwendet werden. Allgemeines bei W. A. v. Brunn, Hortfunde, S. 28 ff.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

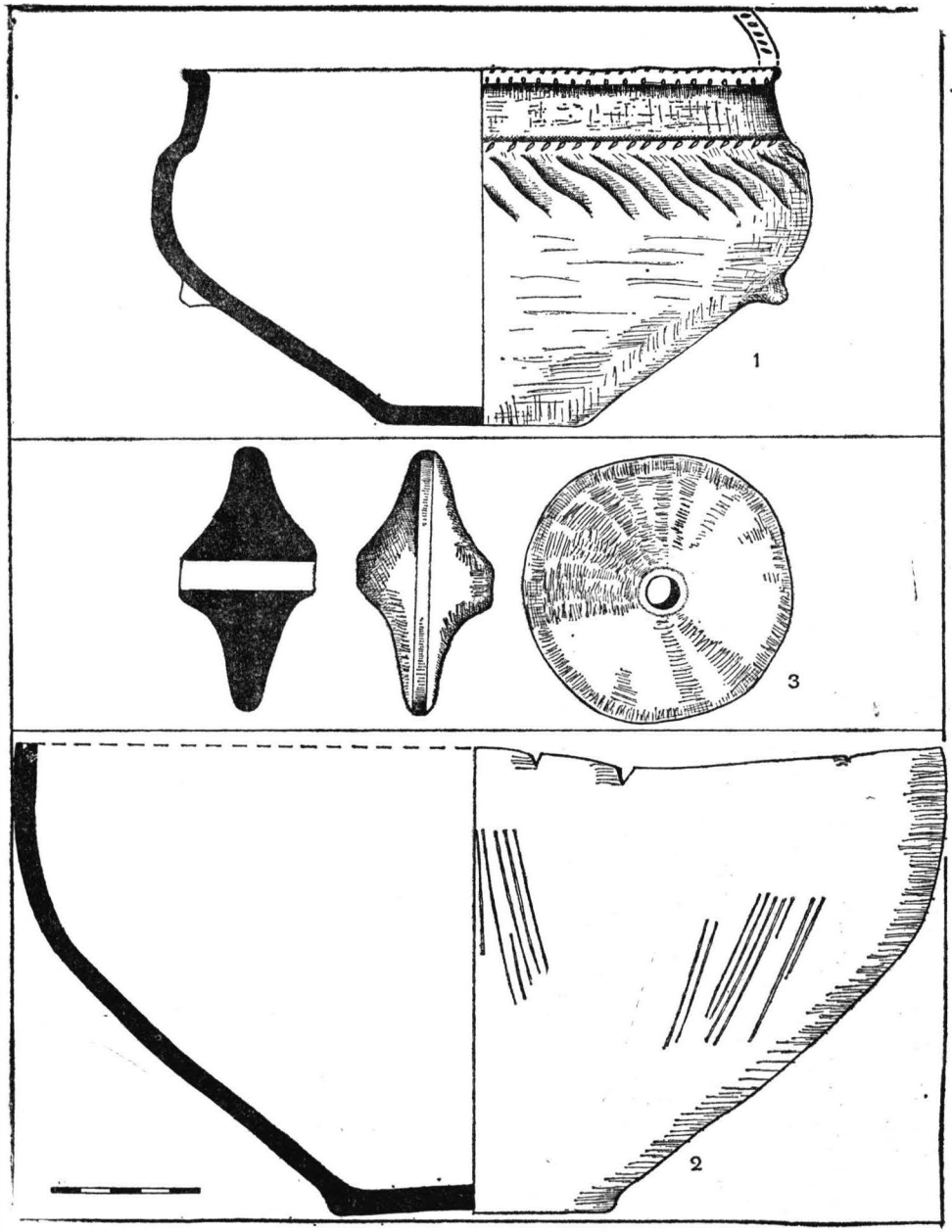


Abb. 3. Dumbrăviţa. 1—2 *Gr. 1*; 3=*Einzelfund.*

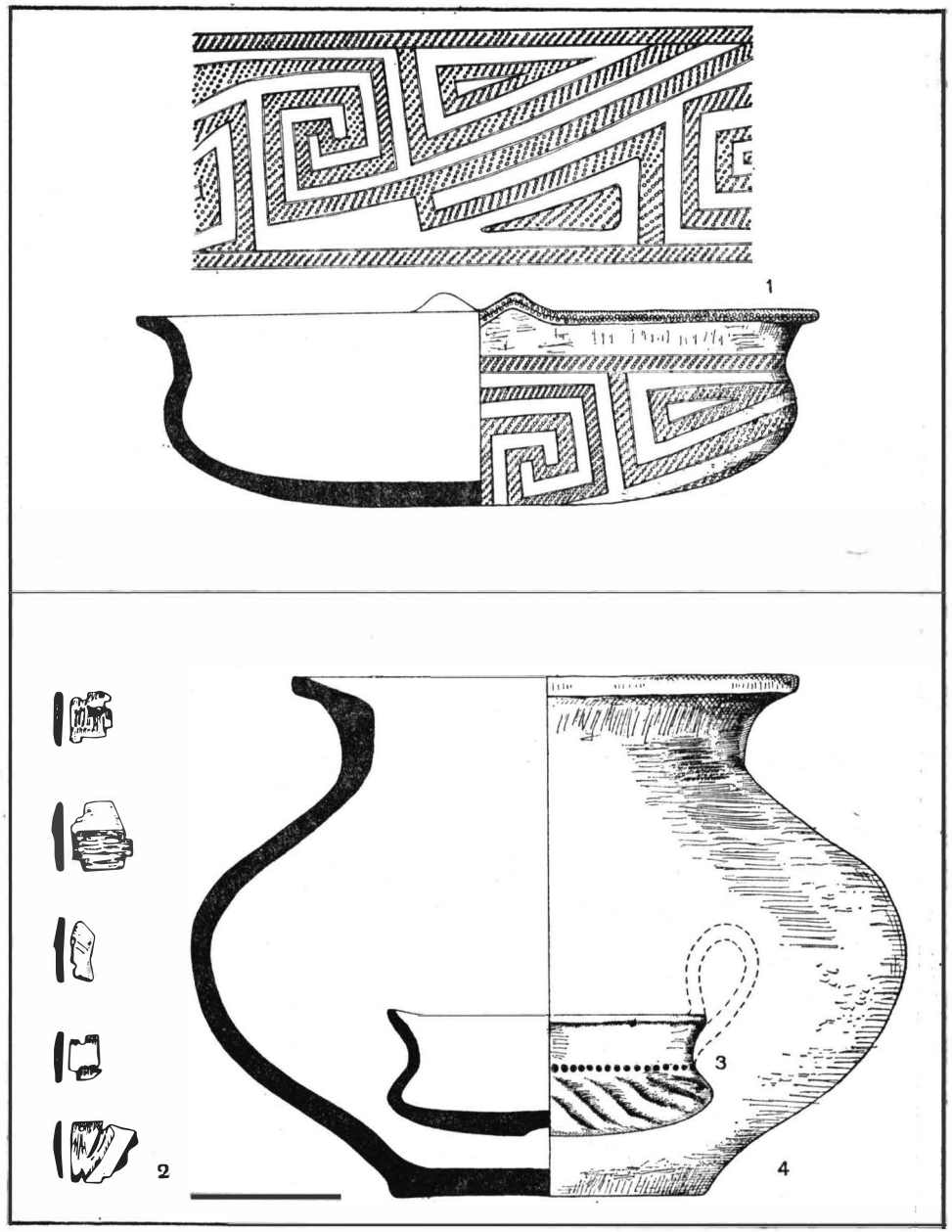


Abb. 4. Dumbrăviţa. 1 *Gr. 3*; 2—4 *Gr. 2.*

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

http://www.daciajournal.ro

https://biblioteca-digitala.ro

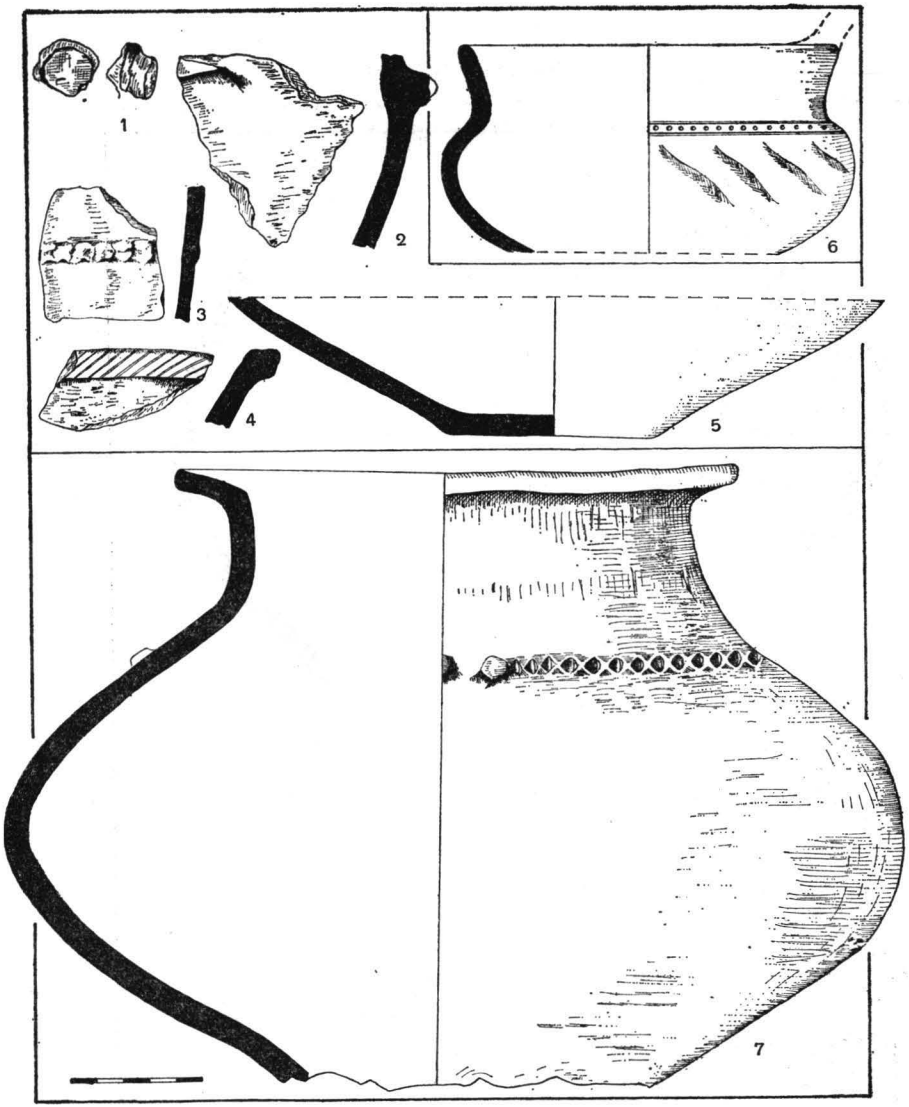


Abb. 5. Dumbrăviţa. 1—5 *Gr. 5*; 6 *Gr. 3*; 7 *Gr. 4*

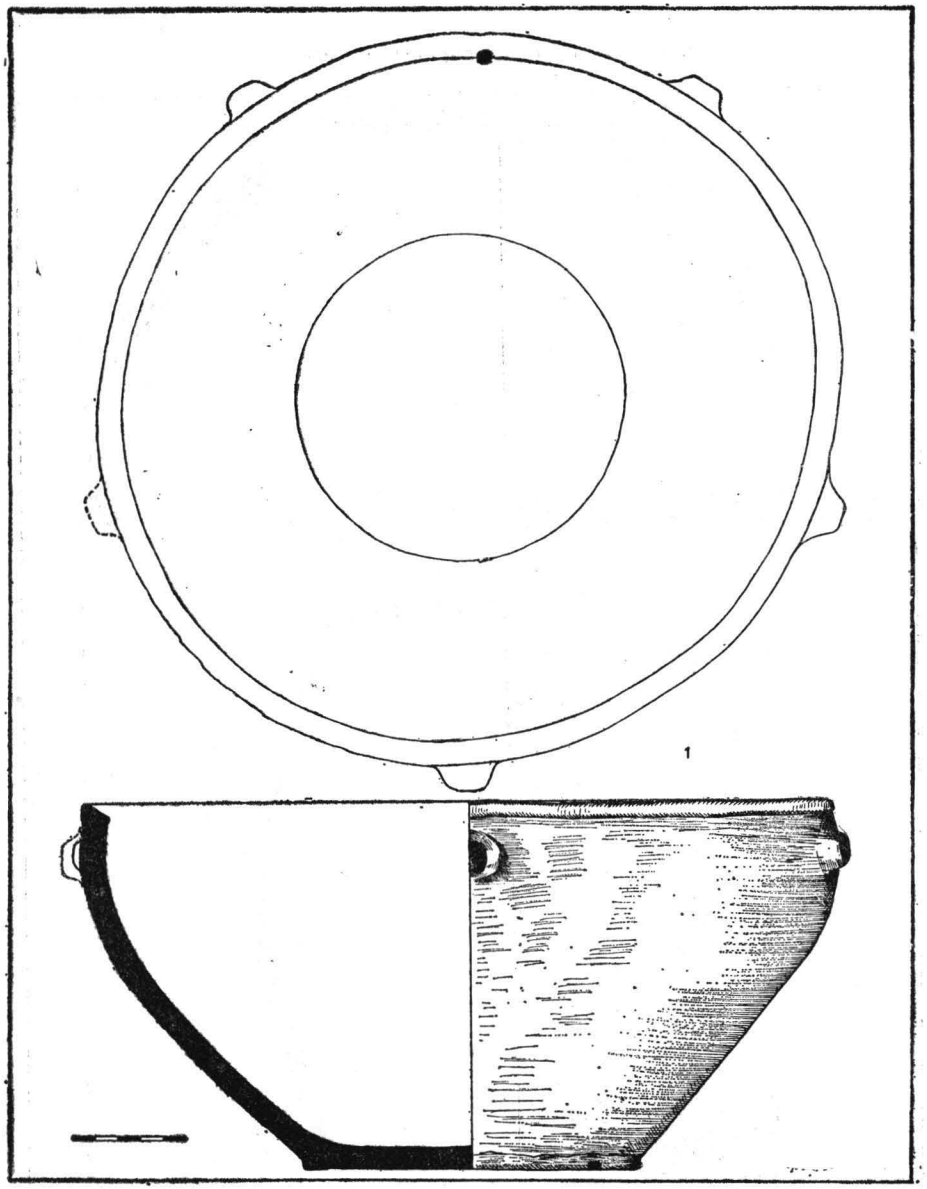


Abb. 6. Dumbrăviţa. 1 *Gr. 6.*

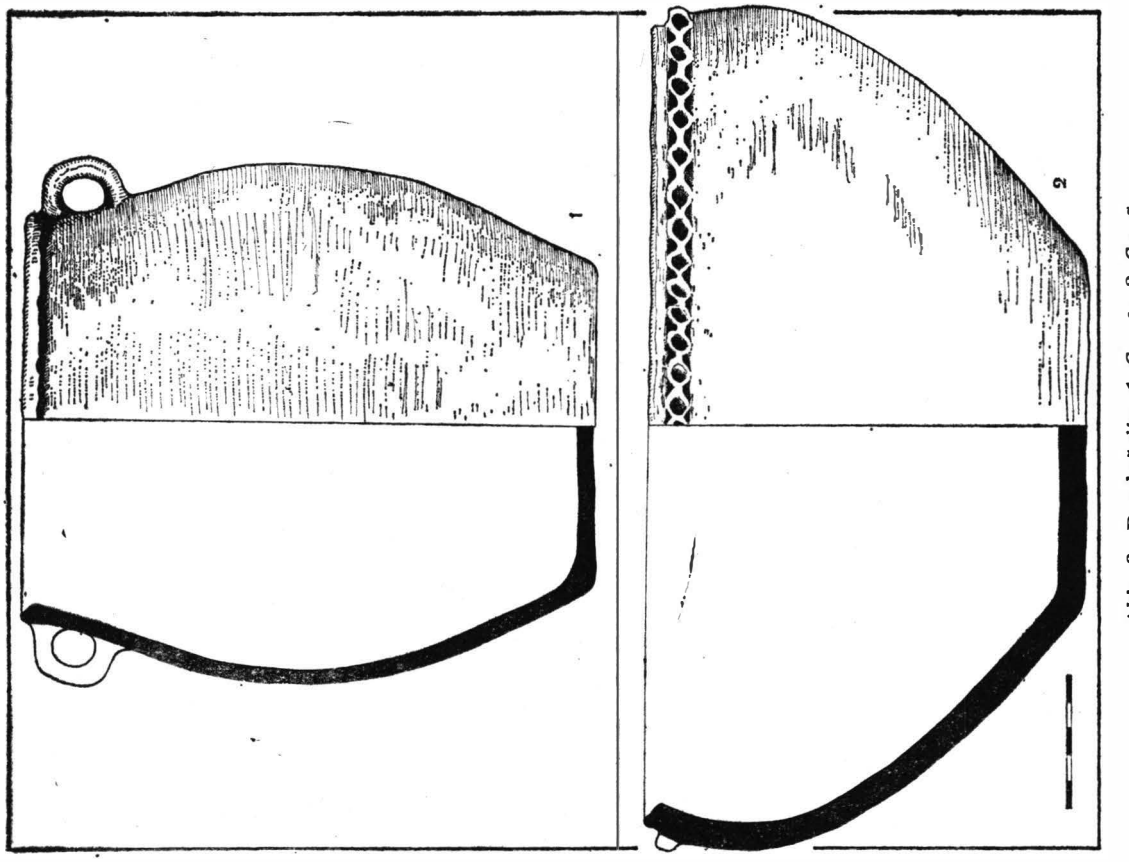


Abb. 8. Dumbrăvița. 1 *Gr. 8*; 2 *Gr. 7.*

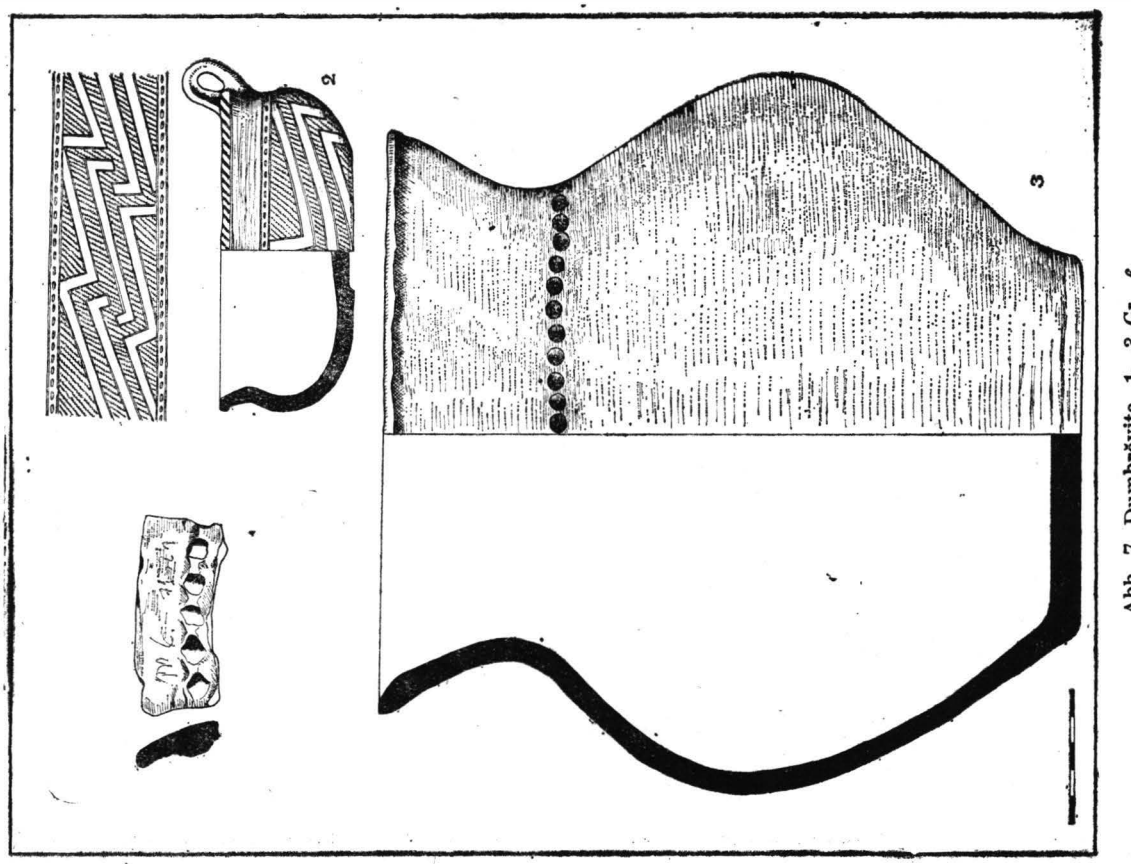


Abb. 7. Dumbrăvița. 1—3 *Gr. 6*

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

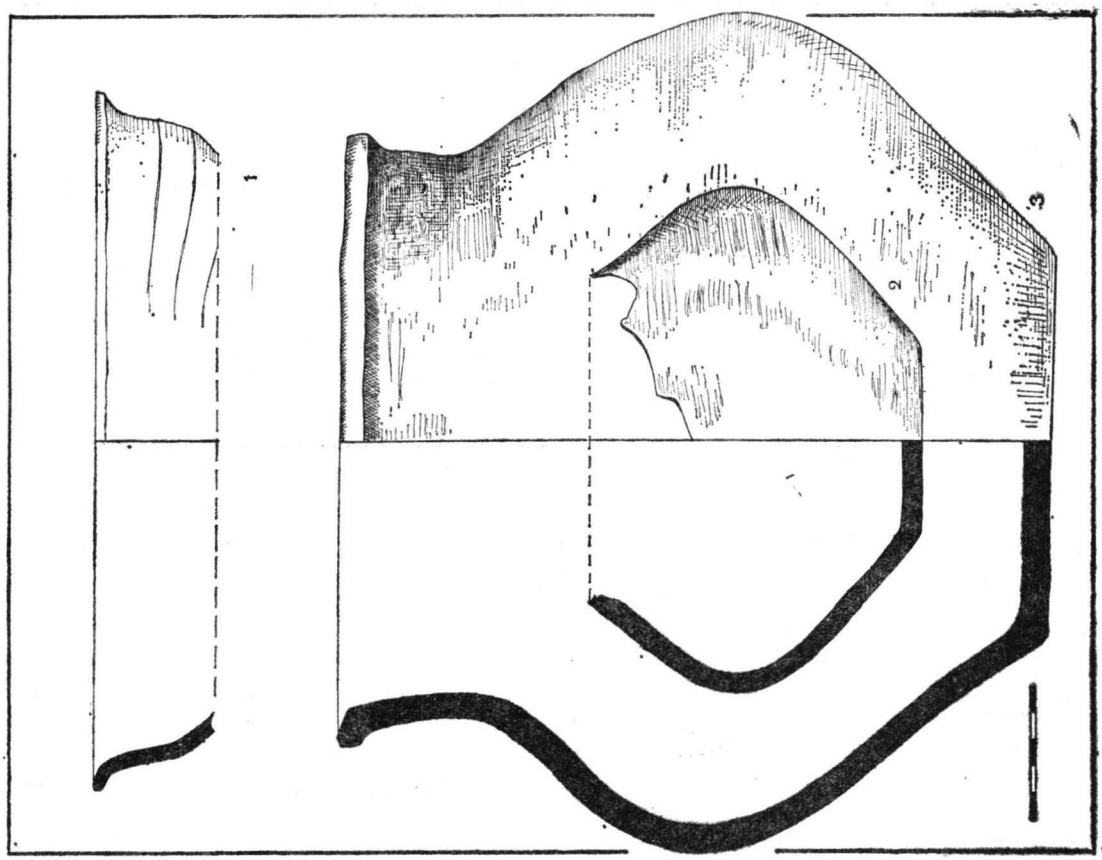


Abb. 10. Dumbrăviţa. 1—3 *Gr. 10.*

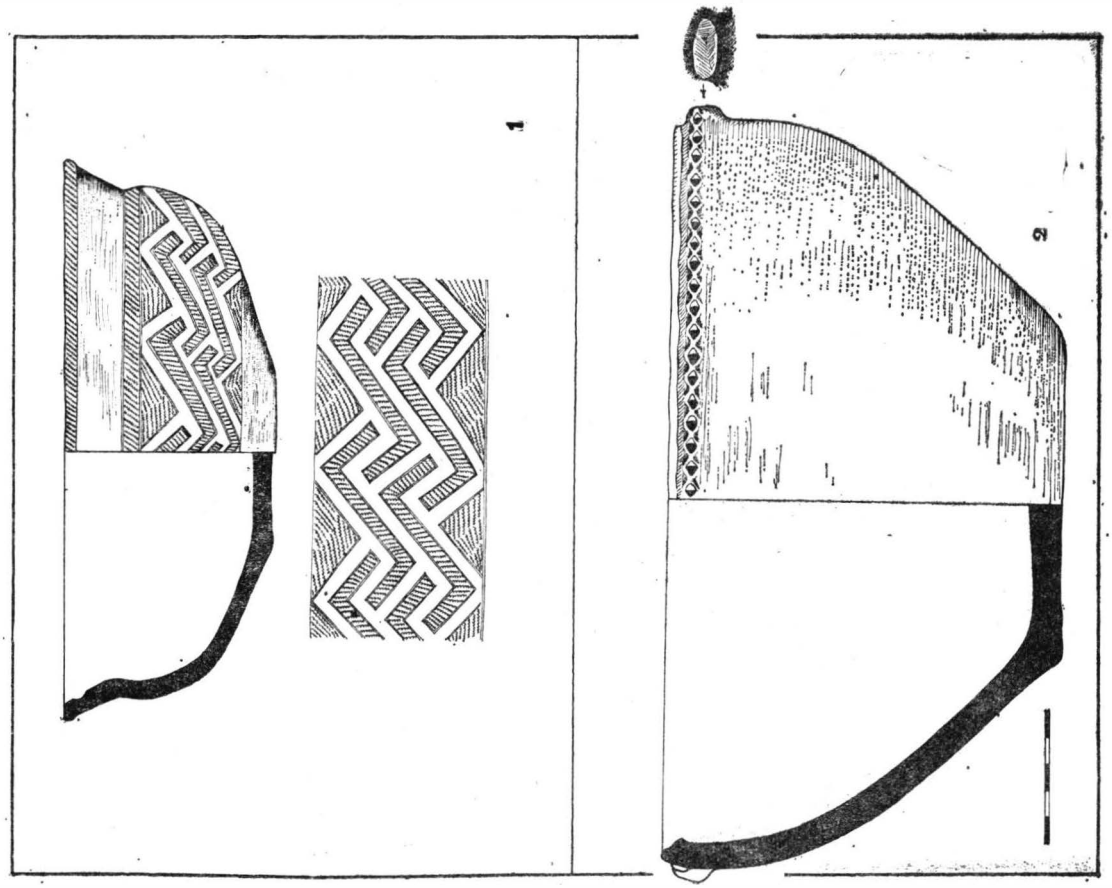


Abb. 9. Dumbrăviţa. 1 *Gr. 12* ; 2 *Gr. 9.*

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

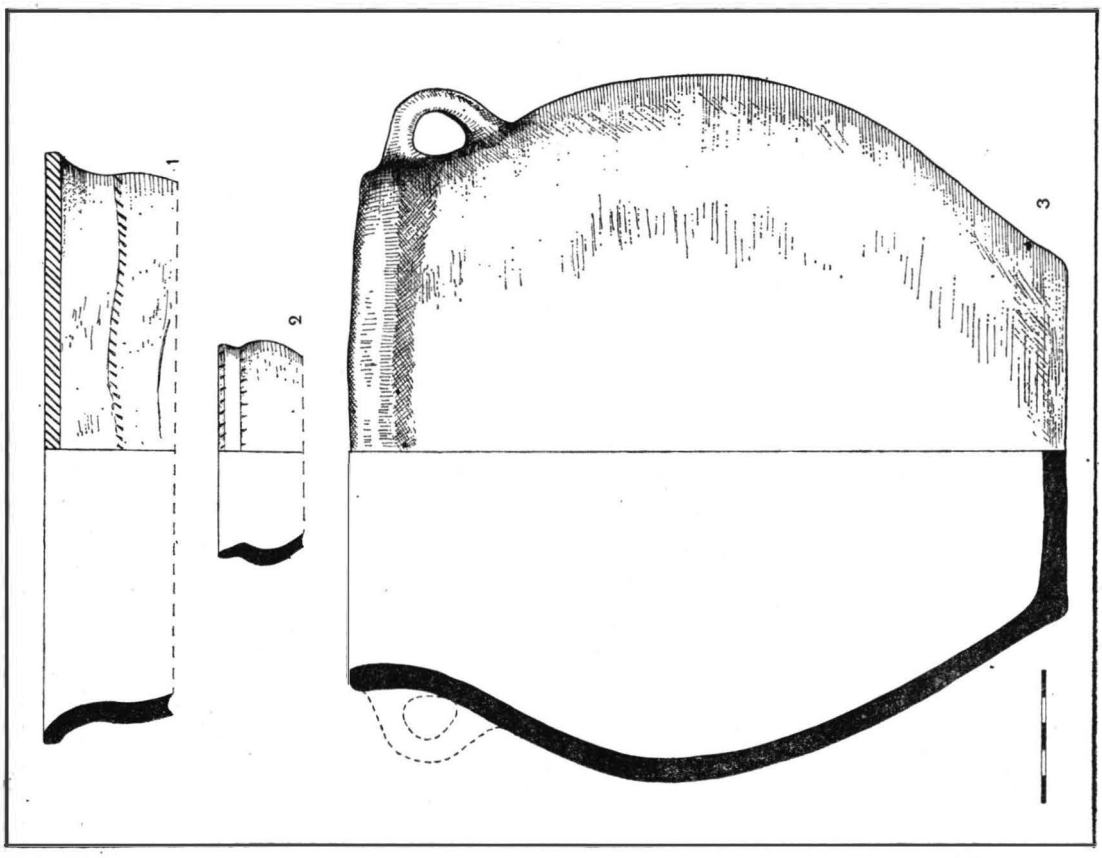


Abb. 12. Dumbrăvița. 1—3 *Gr. 12.*

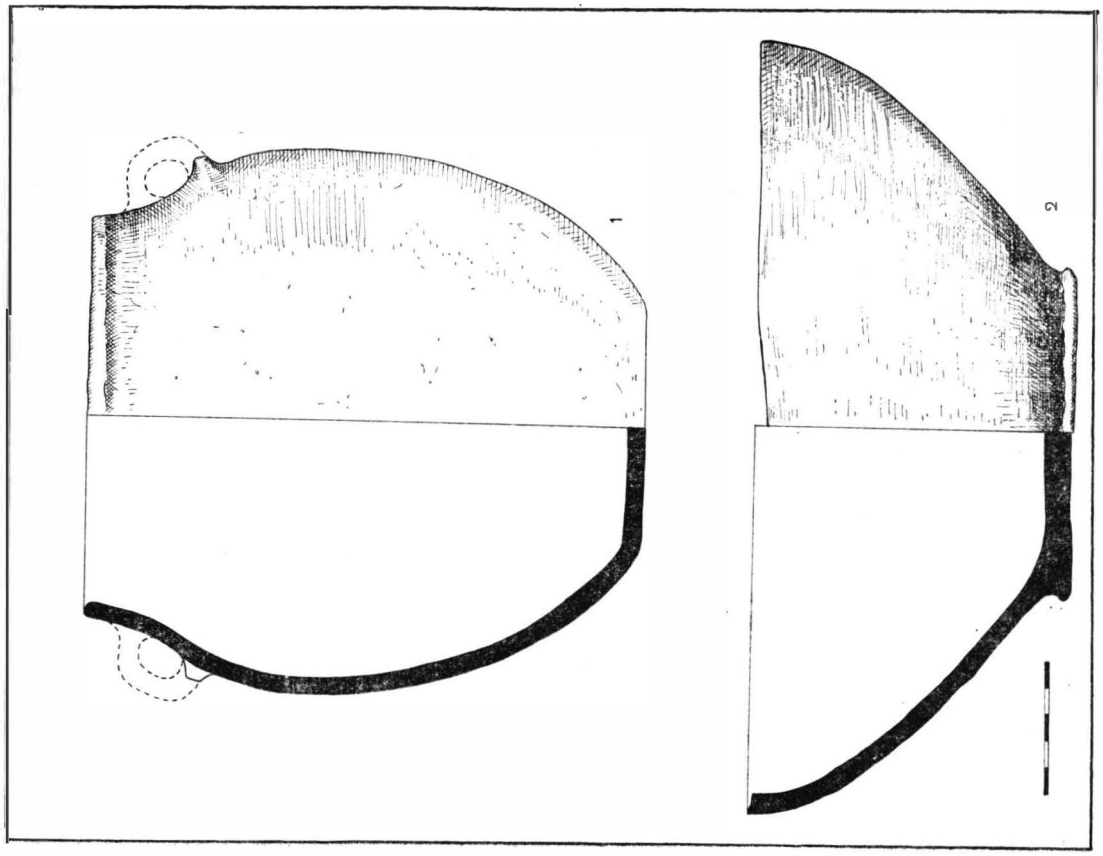


Abb. 11. Dumbrăvița. 1—2 *Gr. 11.*

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

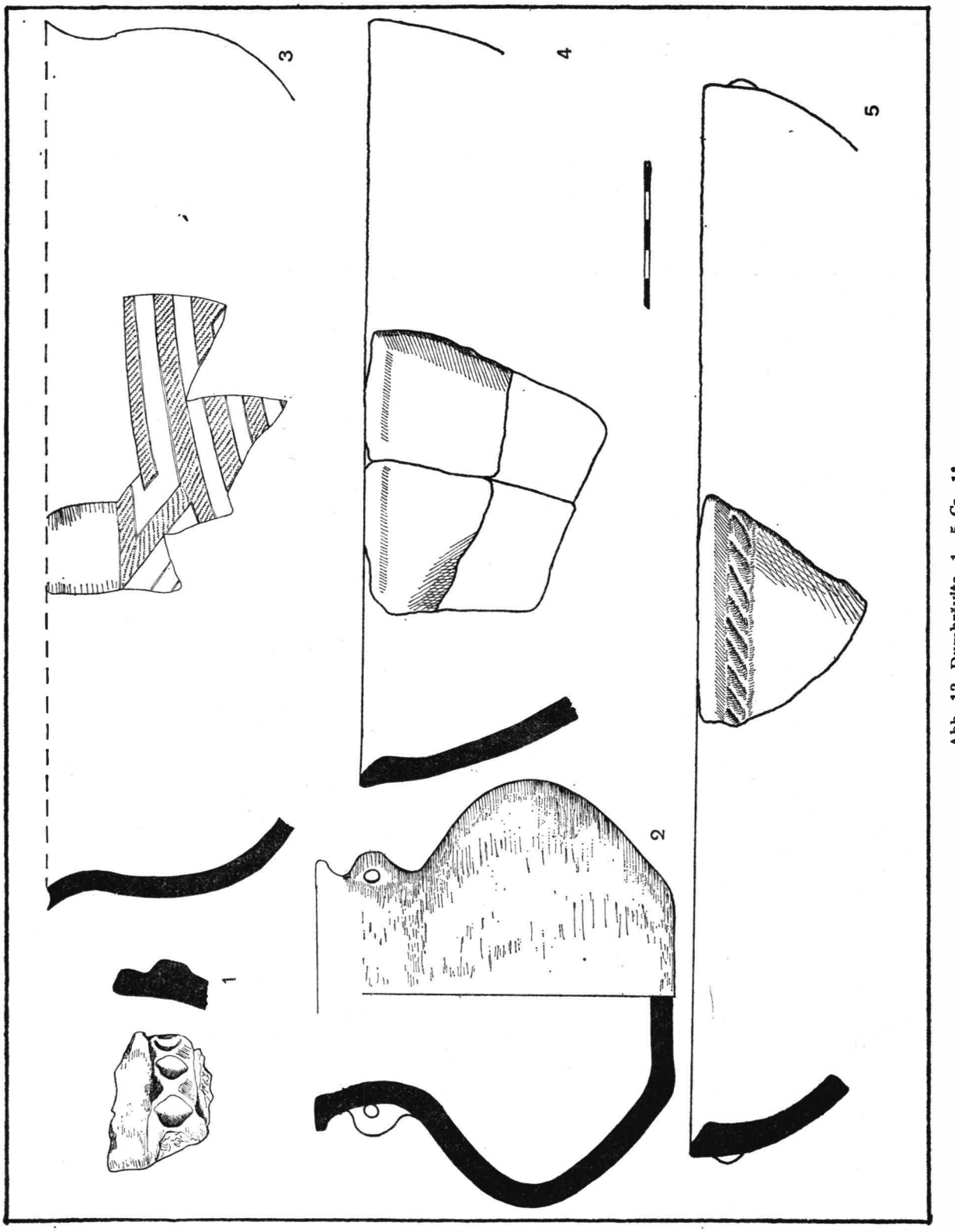


Abb. 13. Dumbrăvița. 1—5 *Gr. 13.*

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

http://www.daciajournal.ro

https://biblioteca-digitala.ro

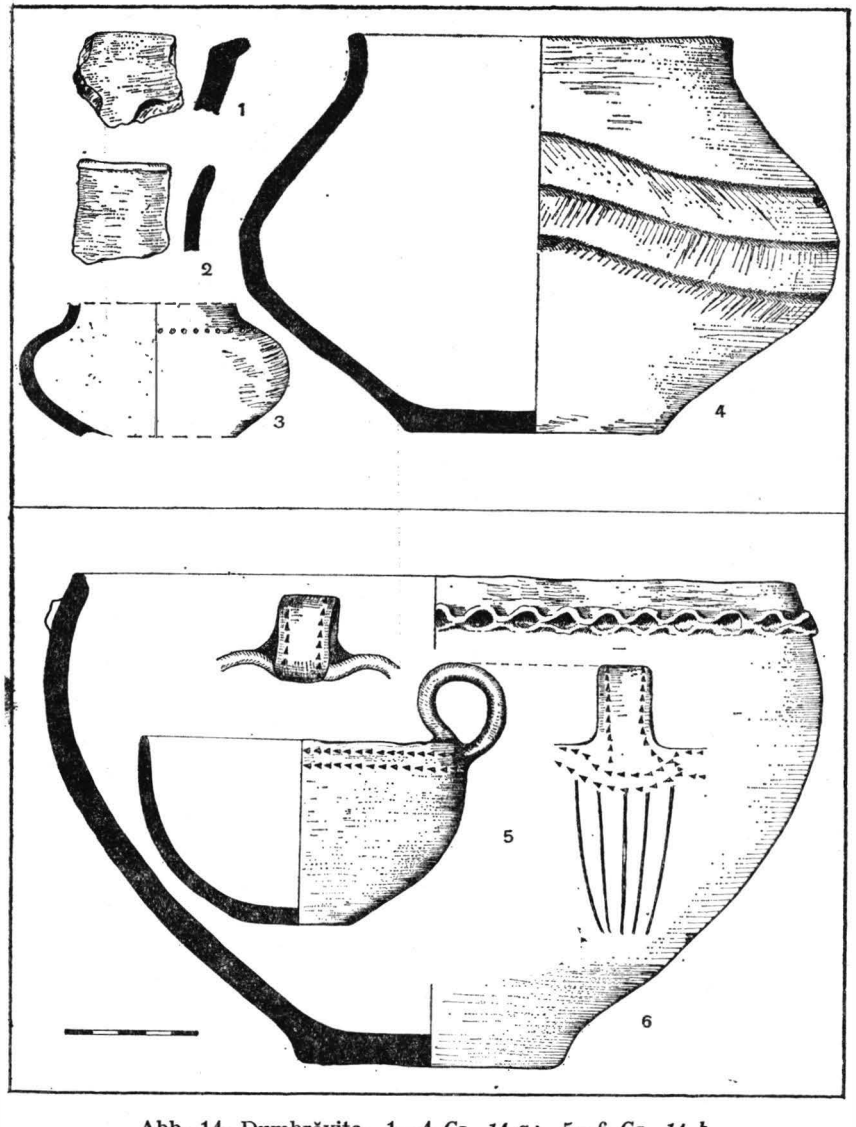


Abb. 14. Dumbrăviţa. 1—4 *Gr. 14 a*; 5—6 *Gr. 14 b*.

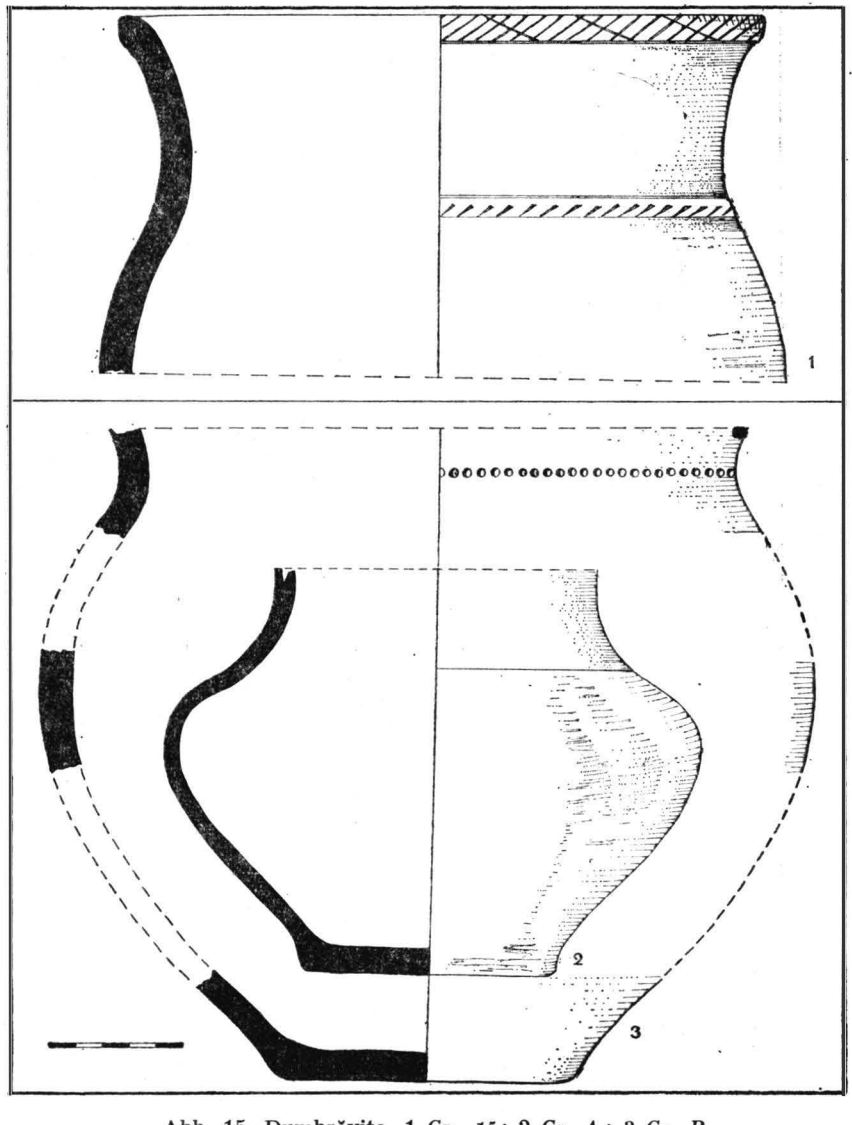


Abb. 15. Dumbrăviţa. 1 *Gr. 15*; 2 *Gr. A*; 3 *Gr. B*.

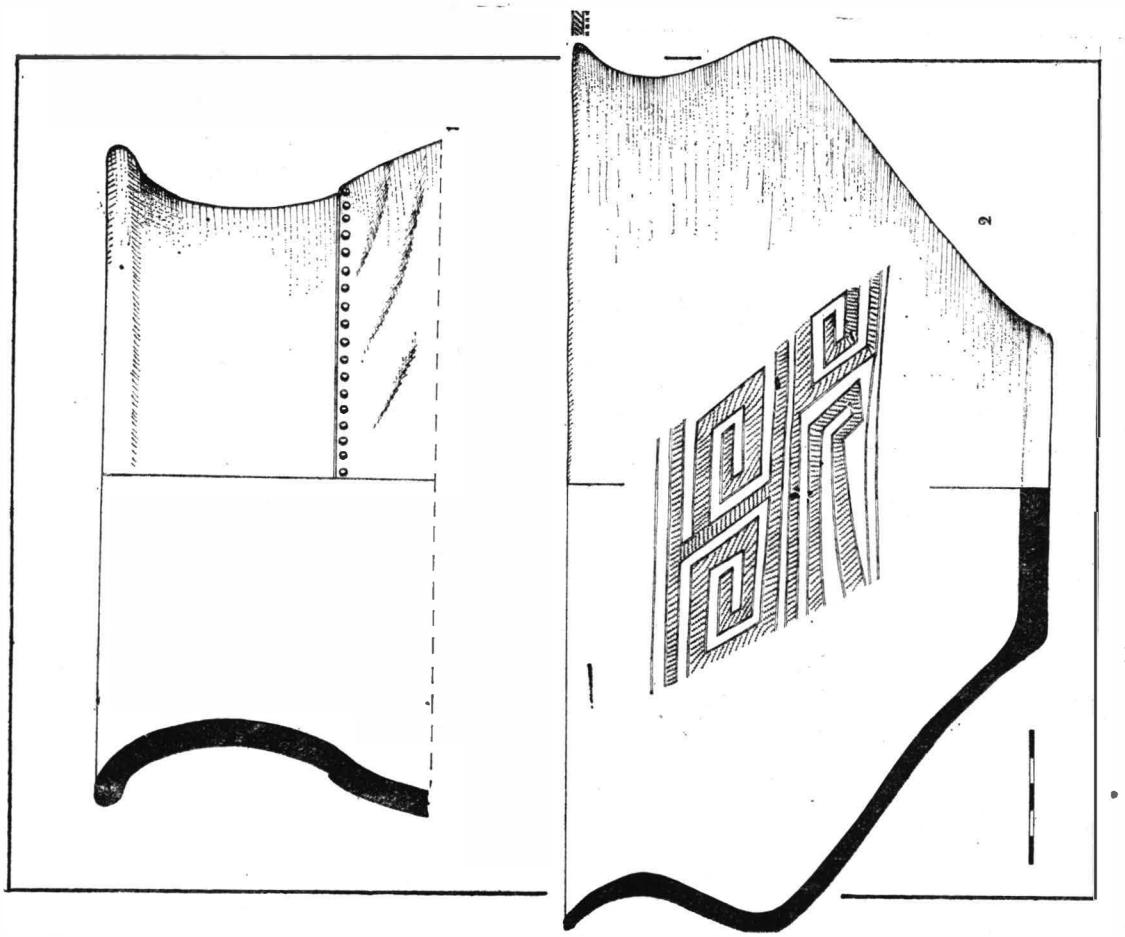


Abb. 17. Dumbrăviţa. 1—2 *Gr. F.*

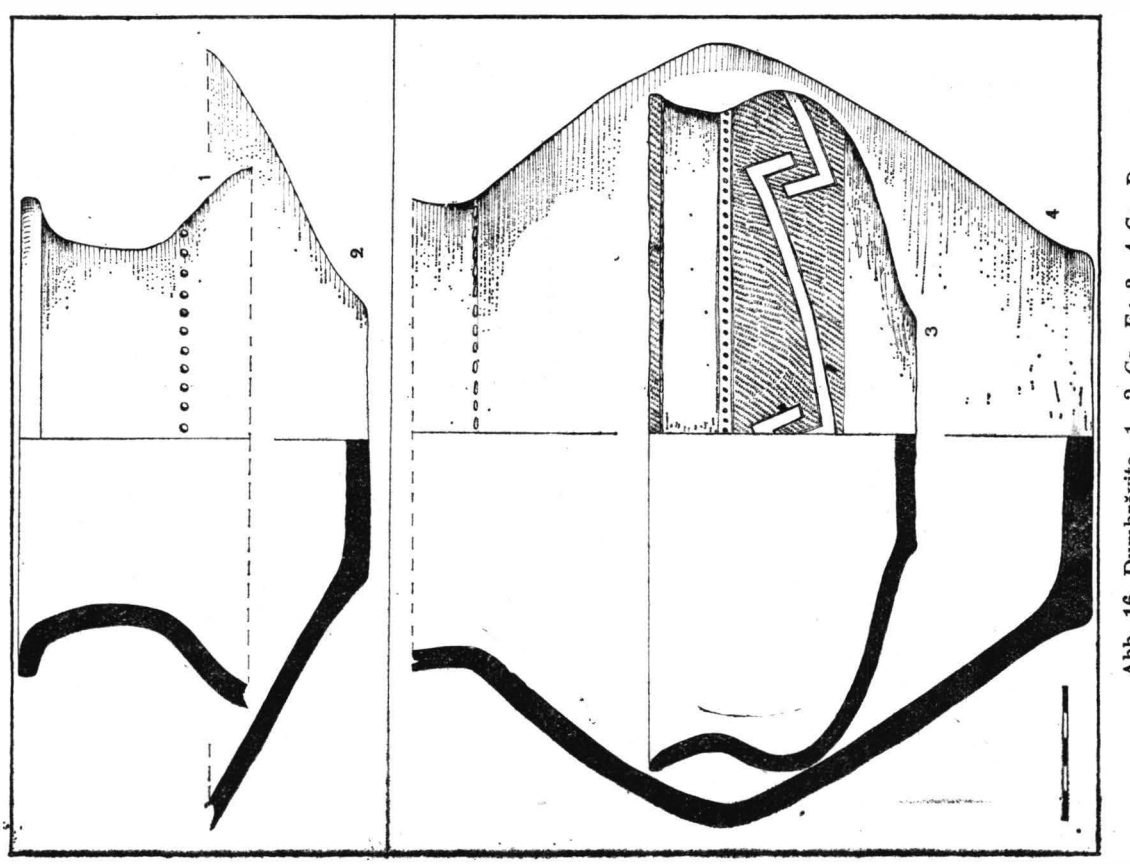


Abb. 16. Dumbrăviţa. 1—2 *Gr. E*; 3—4 *Gr. D.*

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

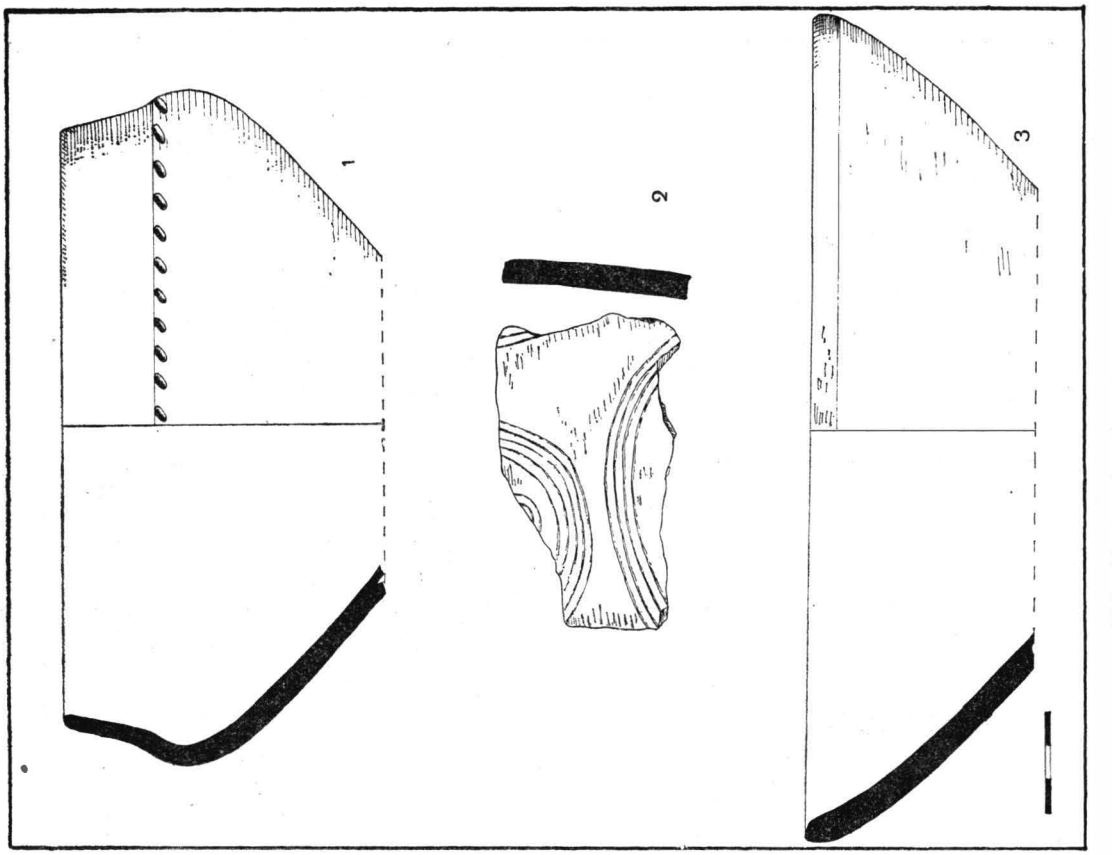


Abb. 19. Dumbrăviţa. 1—3 *Streufunde.*

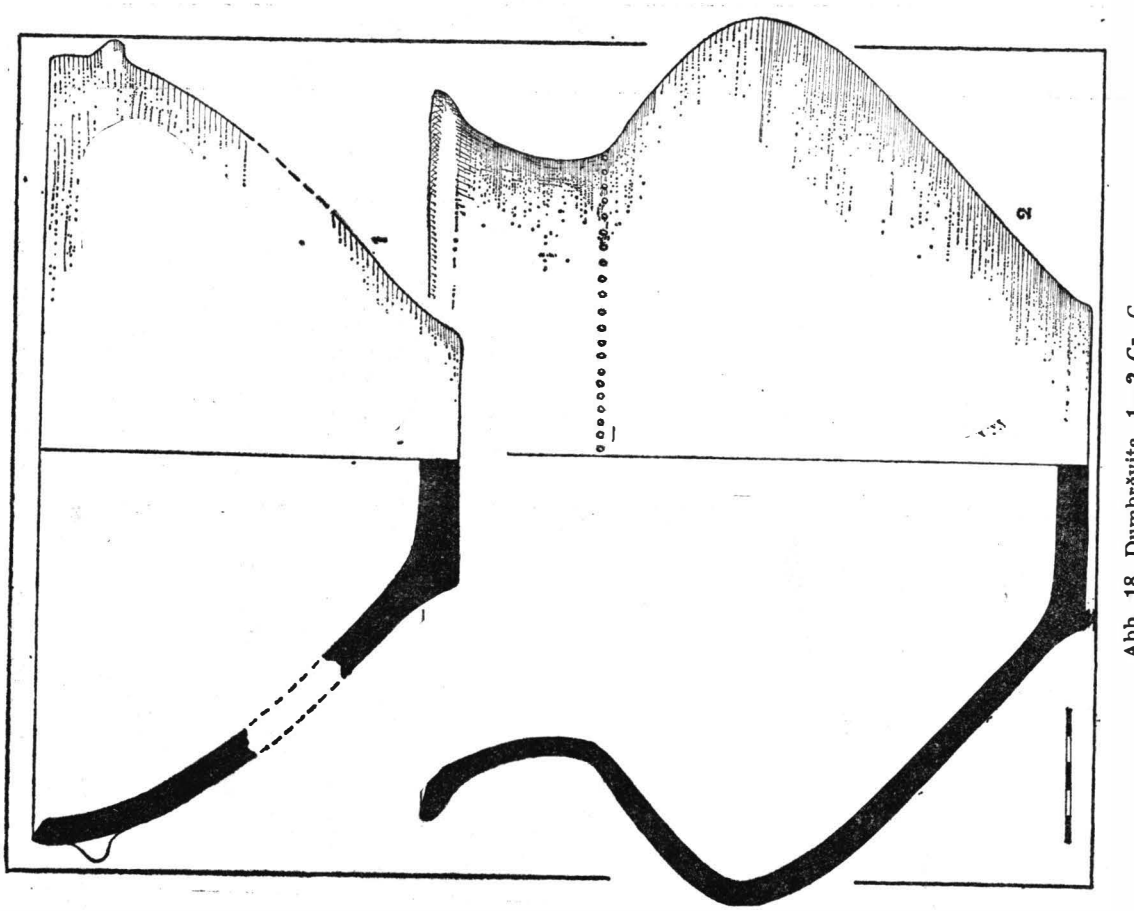


Abb. 18. Dumbrăviţa. 1—2 *Gr. G.*

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

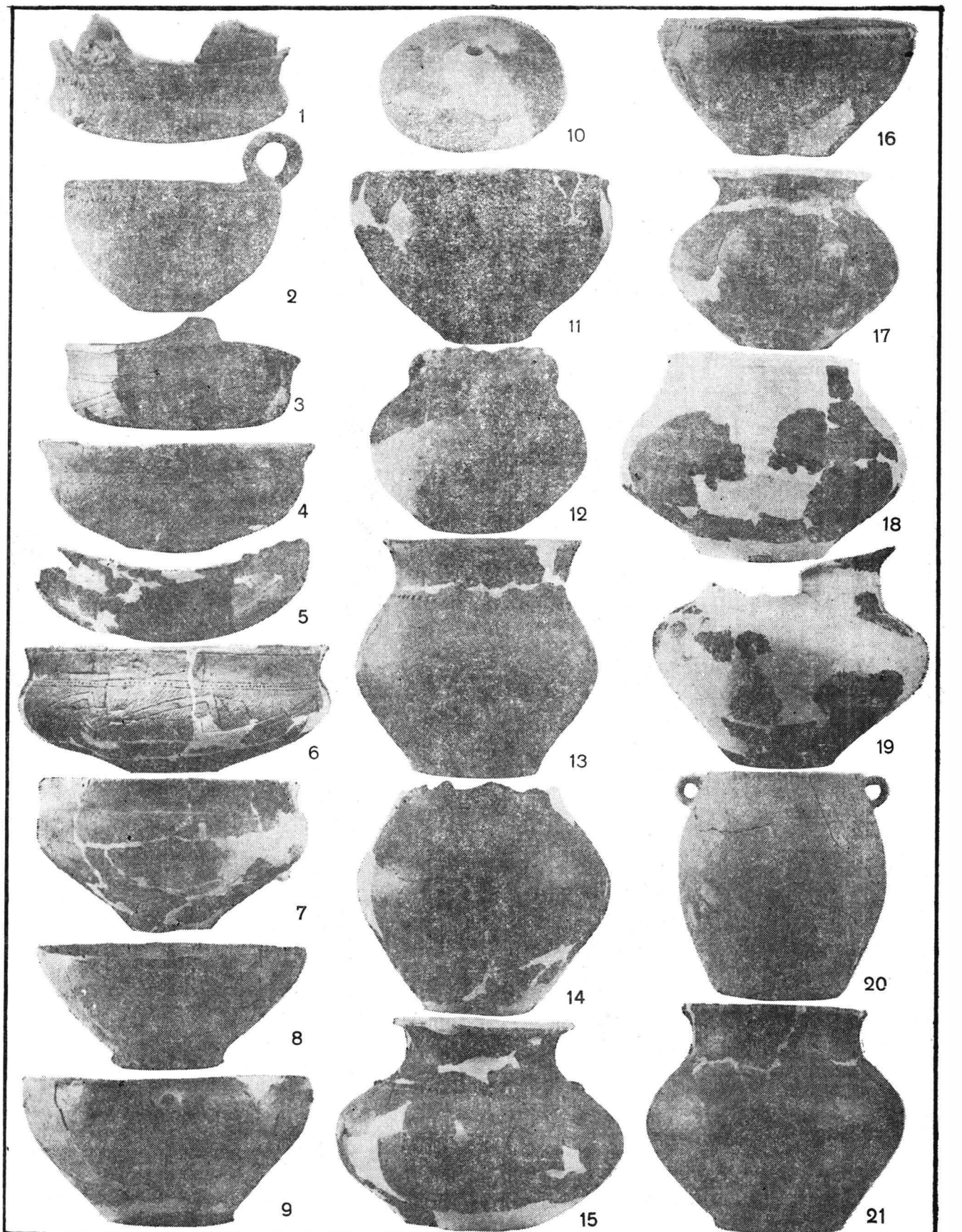
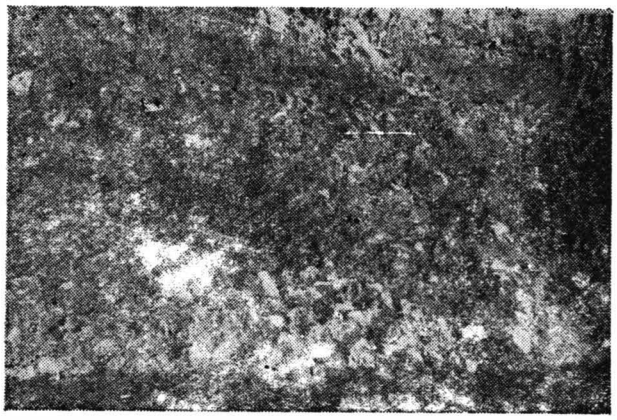


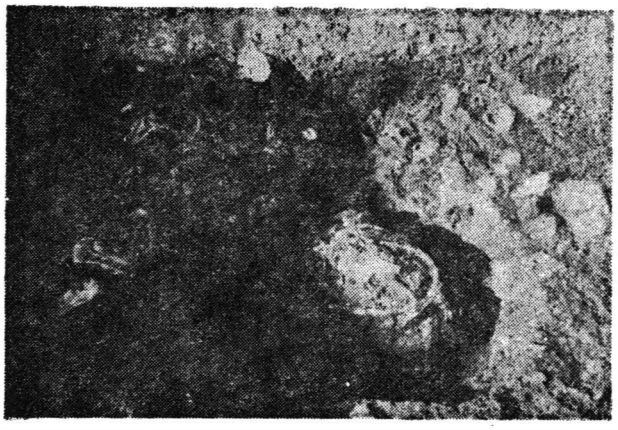
Abb. 20. Dumbrăviţa. 1,17 *Gr. 2;* 2, 11 *Gr. 14 b;* 3, 9, 13 *Gr. 6;* 4 *Gr. 12;* 5 *Gr. F;* 6, 14 *Gr. D;* 7 *Gr. 1;* 8 *Gr. 11;* 10 *Einzelfund;* 12 *Gr. 13;* 15 *Gr. 4;* 16 *Gr. 9,* 18 *Gr. 14 a;* 19 *Gr. G;* 20 *Gr. 8;* 21 *Gr. 10.* Verschiedene Maßstäbe.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

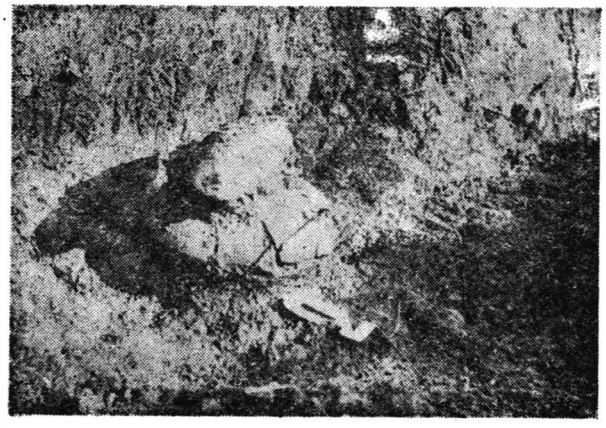
1



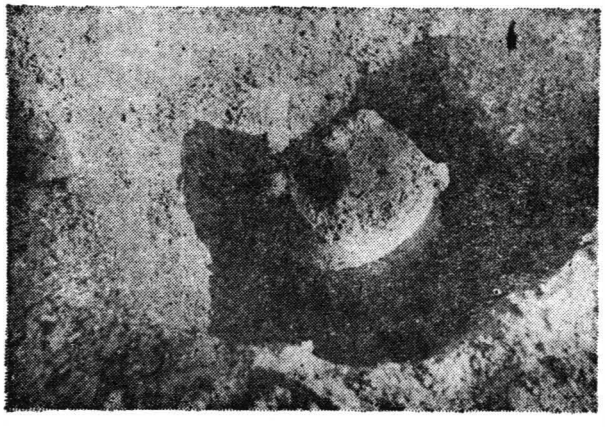
2



3



4



5

6

Abb. 21. Dumbrăviţa. 1 Die Landschaft; 2 Platz für Zeremonien (?); 3 *Gr. 1*; 4. *Gr. 2*;5 *Gr. 8*;6 *Gr. 10.*

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

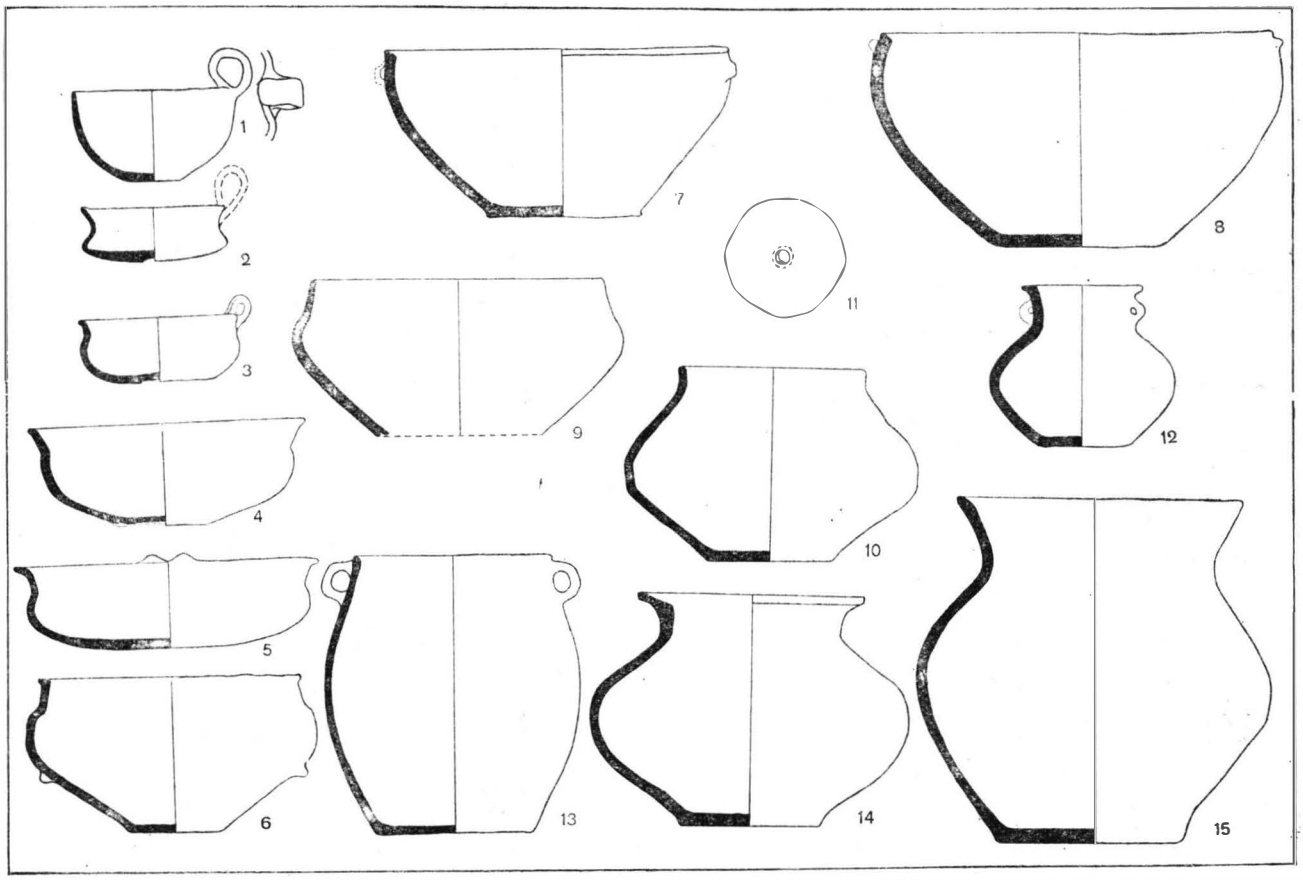


Abb. 22. Dumbrăviţa. Der Formenschatz.

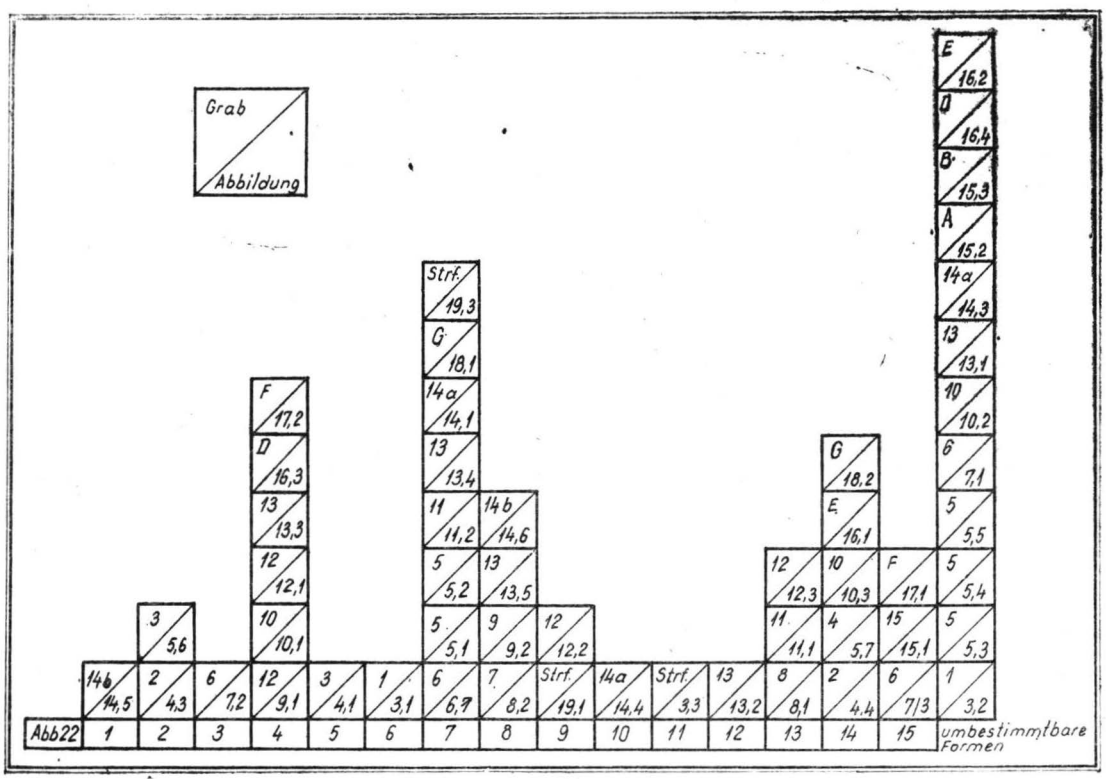


Abb. 23. Dumbrăviţa. Statistik der Formen.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

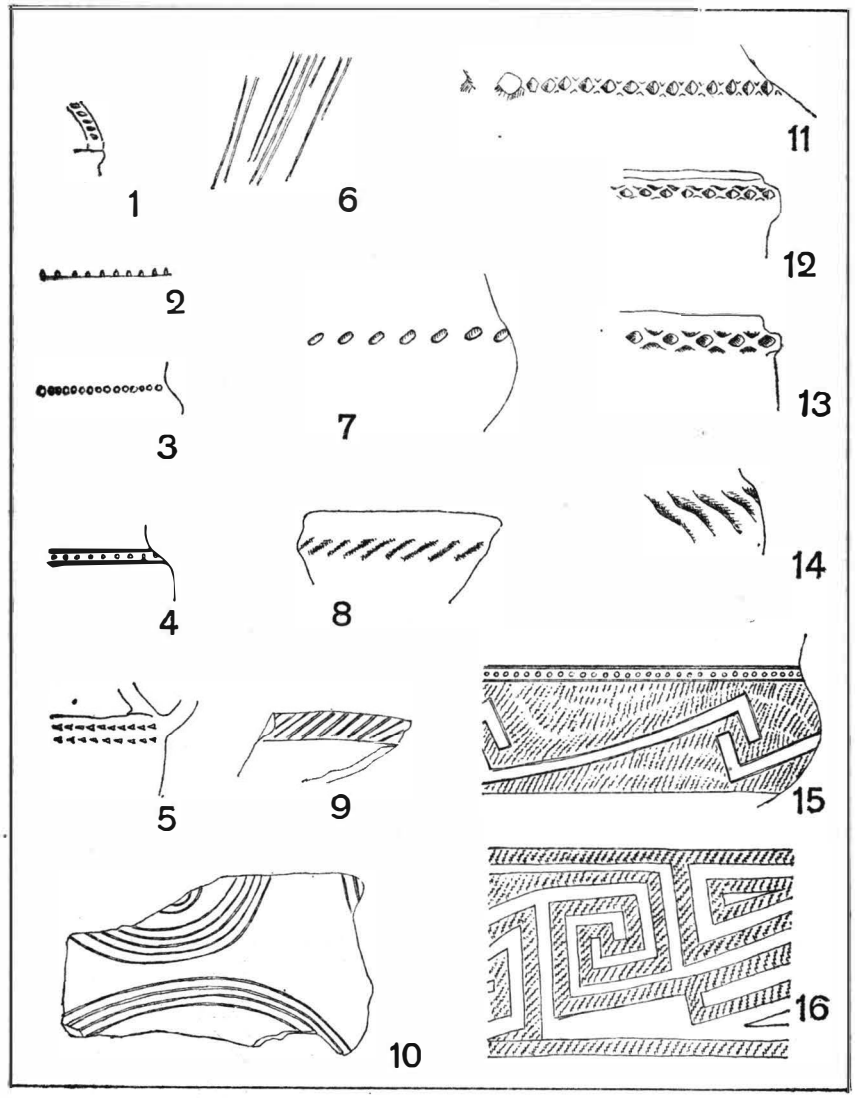


Abb. 24. Dumbrăviţa. Ziermuster auf der Keramik des Gräberfeldes

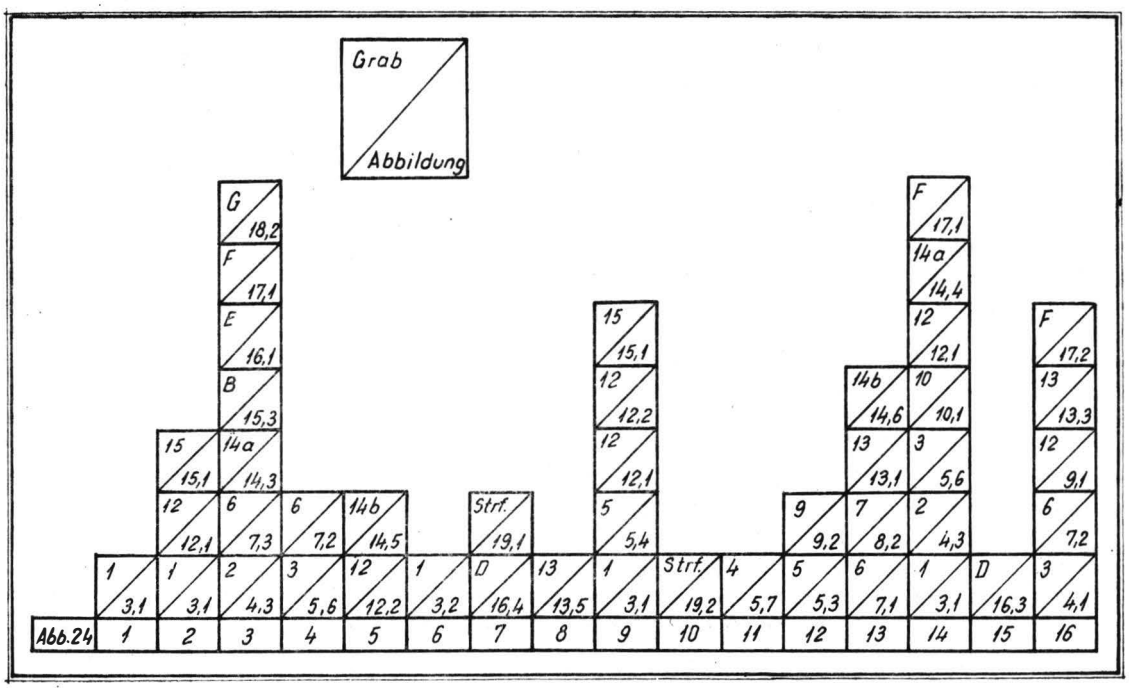


Abb. 25. Dumbrăviţa. Statistik der Ornamenten.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

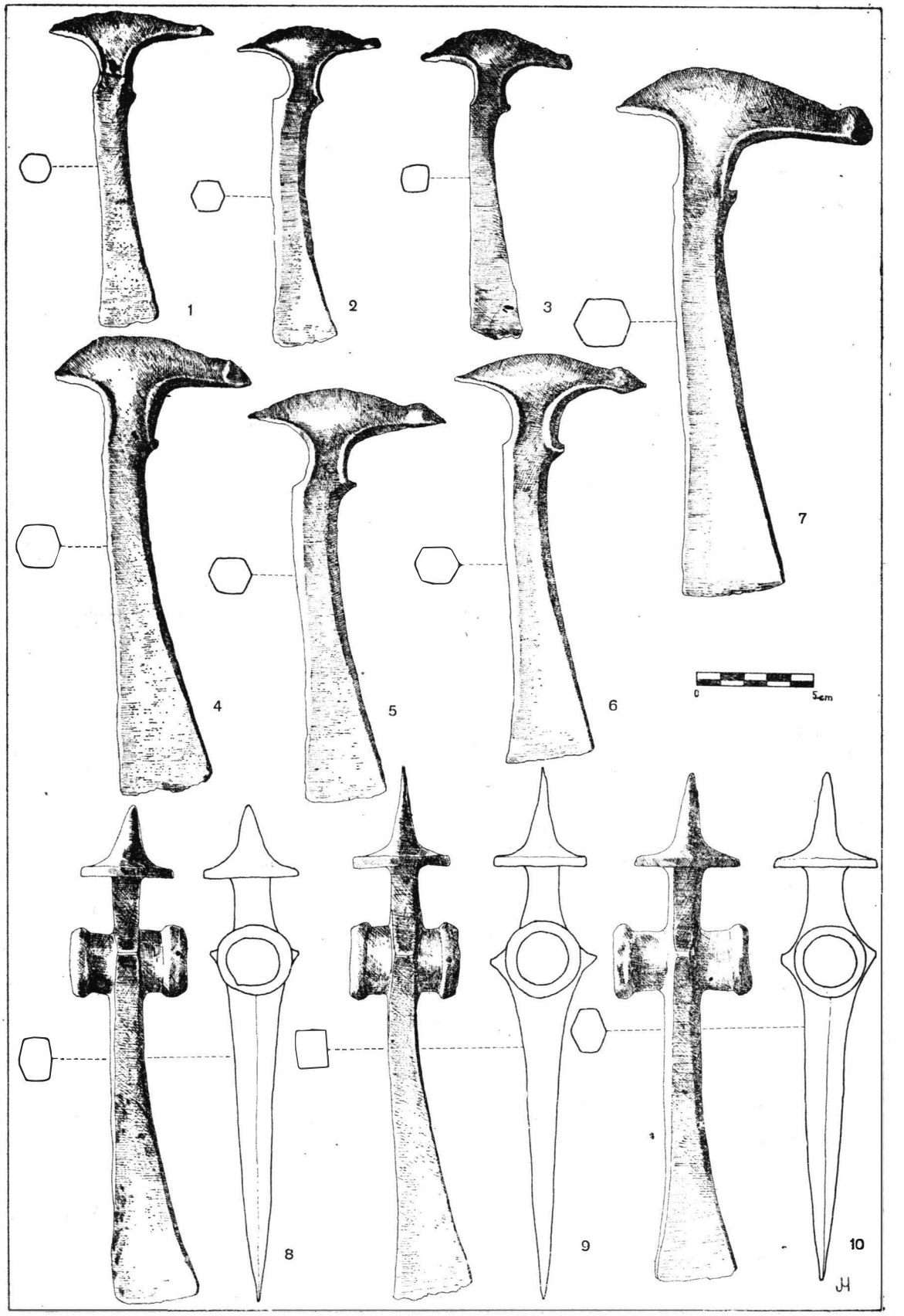


Abb. 26. Perişor. Depotfund, 1—7 Nackenkammäxte; 8—10 Nackenscheibenäxte mit Dorn.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

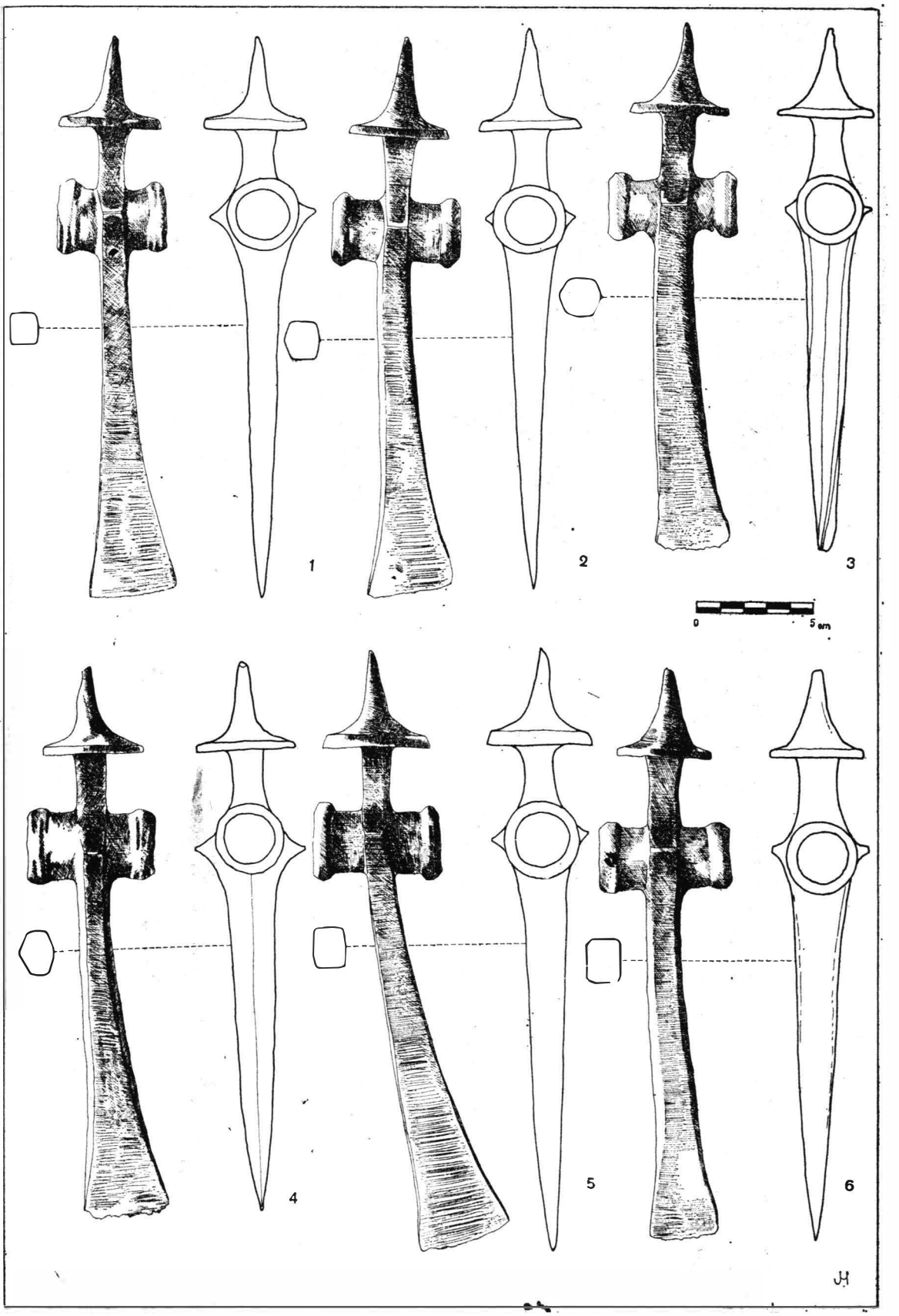


Abb. 27. Perişor. Depotfund. 1—6 Nackenscheibenäxte mit Dorn.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

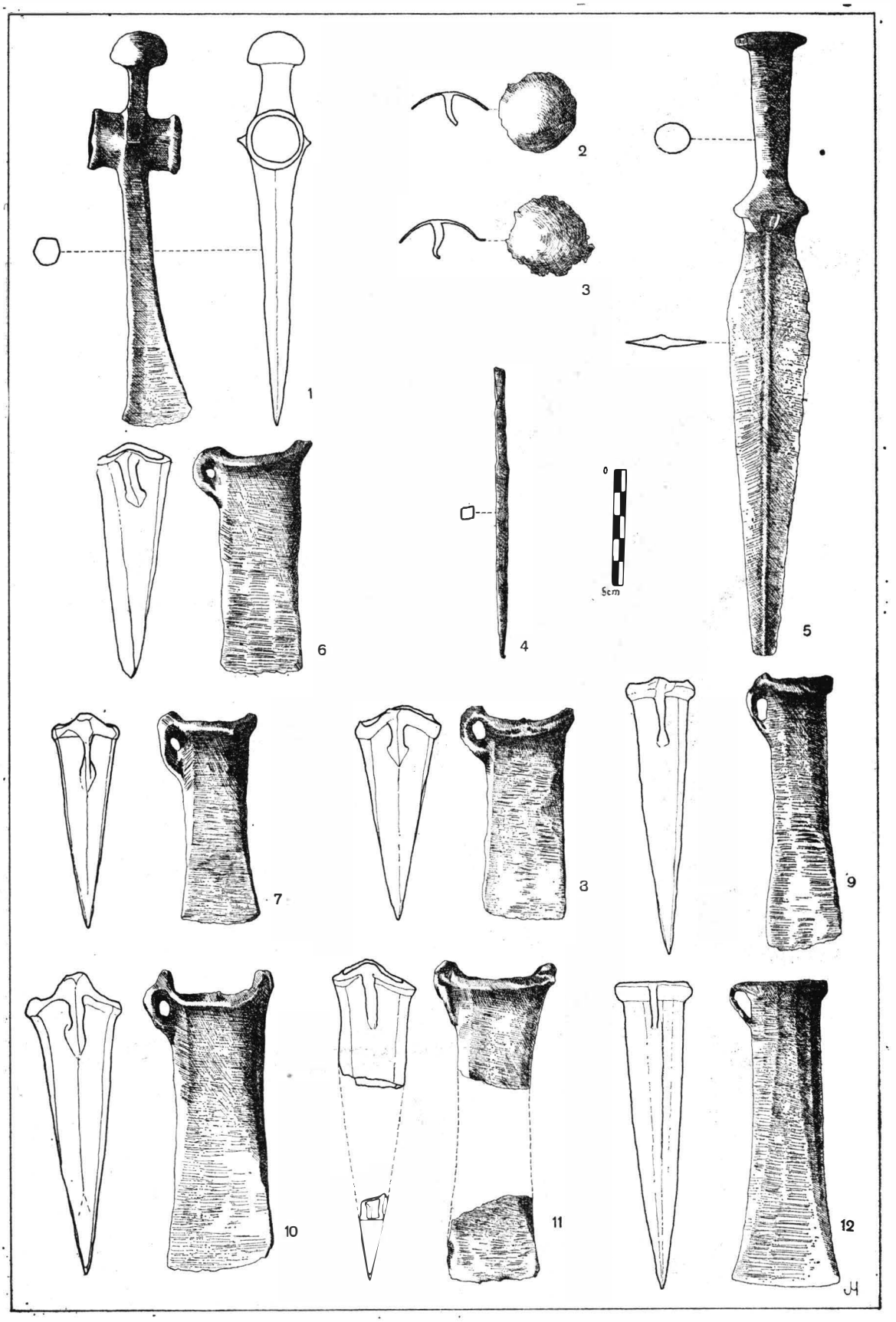


Abb . 28. Perişor. Depotfund. 1 Nackenknauftaxt; 2—3 Tutuli mit Dorn; 4 Ahle; 5 Dolch; 6—12 Tüllenbeile.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

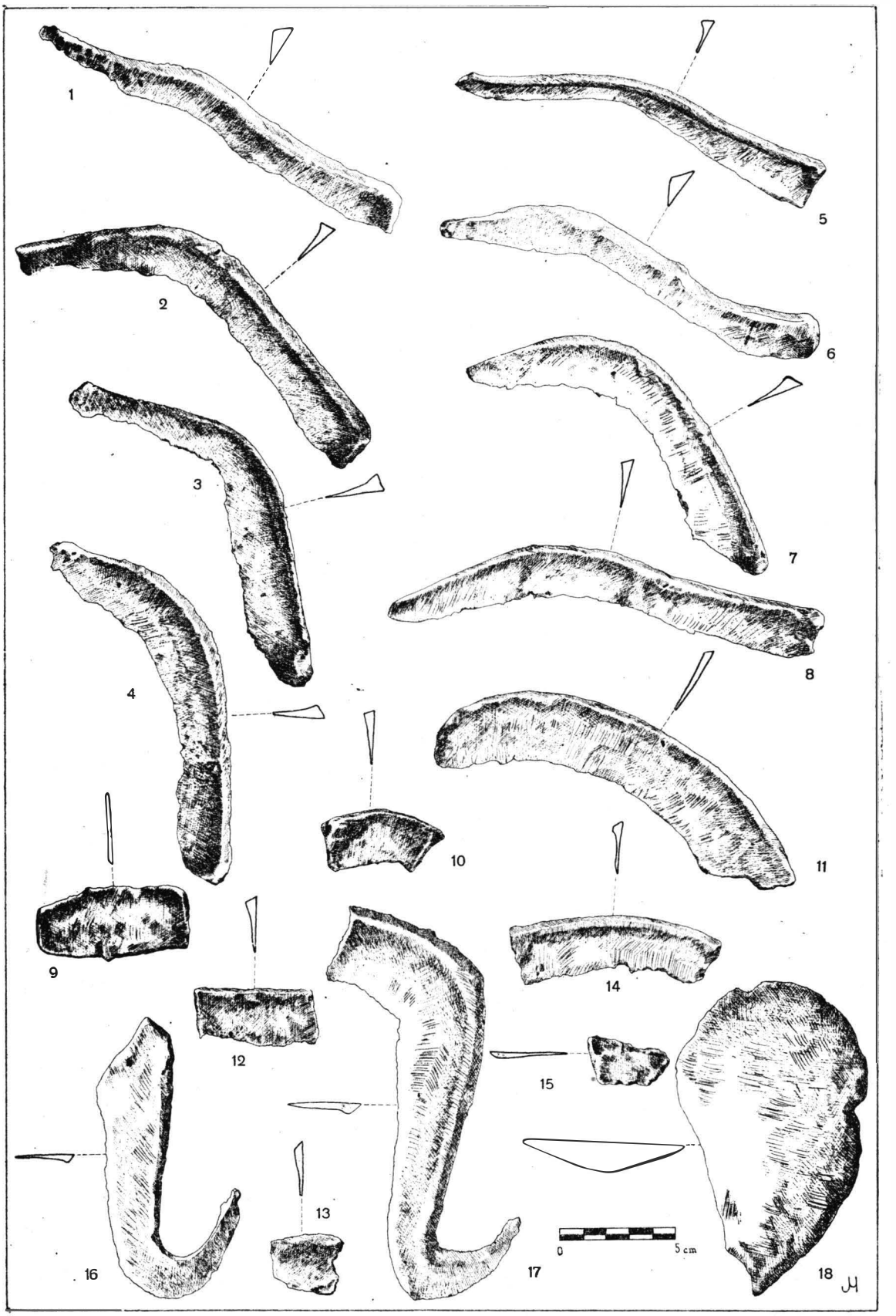


Abb. 29. Perişor. Depotfund. 1—17 Sicheln und Sichelnbruchstücke; 18 Gußflade.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

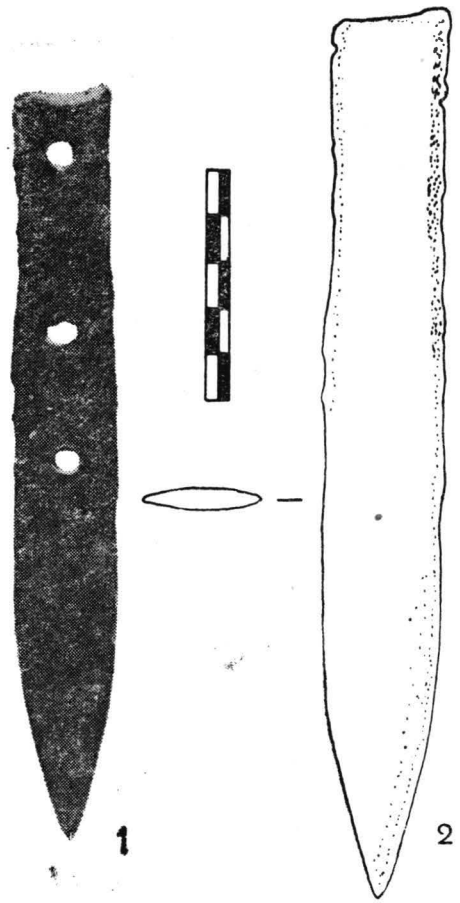


Abb. 30. Perişor. Depotfund. 1—2 Klingenfragment eines Schwertes oder eines langen Dolches.

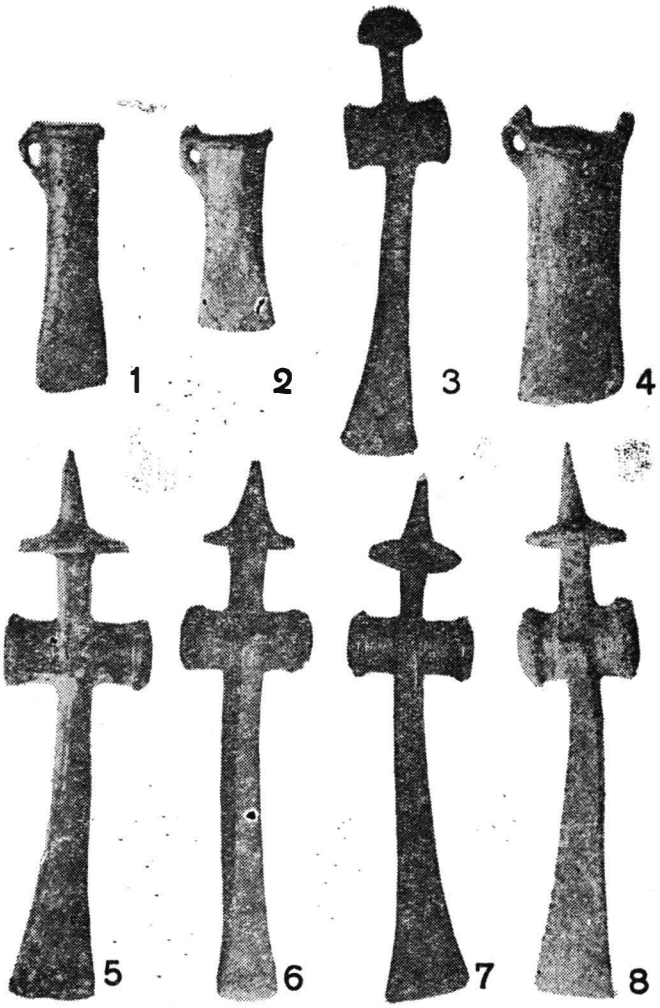


Abb. 31. Perişor. Depotfund. 1—8. Verschiedene Inventarstücke.

Abb. 32. Perişor. Depotfund. 1—4 Verschiedene Inventarstücke.

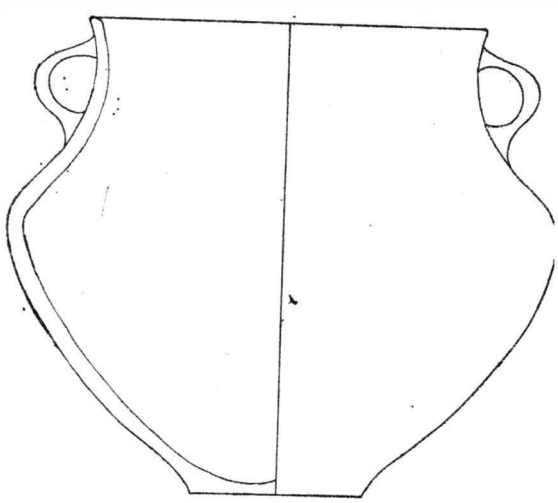


Abb. 33. Perişor. Depotfund. Das Tongefäß.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro